Pol. g.
778
d.412

Digitized by Google

Pol. q. 778 d / n. 2

Digitized by Google

<36630632160010

<36630632160010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Prometheus.

Organ zur sozialen Reform.

Herausgegeben

von

Hermann Püttmann.

Freiheit, Liebe, Gerechtigkeit!

I. II.

Selbstverlag des Herausgebers.

Commission des literarischen Instituts in Herisau.

1846.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Anzeige und Aufforderung.

Trotz aller Hindernisse, welche der Verbreitung der communistischen Literatur in den Weg gelegt werden, macht dieselbe in Deutschland außerordentliche Fortschritte. Es ist dieß ein unwiderlegliches Zeugniß, daß im Volke jenes Bedürfniß, sich mit der wichtigsten Aufgabe des Jahrhunderts zu beschäftigen — nämlich: wie dem Elend der Menschheit abzuhelfen — in immer weitere Kreise sich ausdehnt.

Der Unterzeichnete hat durch seine Publikationen des „Deutschen Bürgerbuchs (erster und zweiter Jahrgang)" und der „Rheinischen Jahrbücher (zwei Bände)" selbst hinreichende Gelegenheit gehabt, obige Bemerkung bestätigt zu finden, und sieht sich nun veranlaßt, da Werke wie die genannten nur in großen Zwischenräumen erscheinen können, wodurch eine unmittelbare Beleuchtung der Zeitereignisse unmöglich wird, demnächst Heftweise eine Zeitschrift unter dem Titel: „Prometheus„ herausgeben. Der Prometheus wird ohne Censur erscheinen, und die Wahrheit unverschleiert mittheilen. Wer ein Herz für die leidende Menschheit hat, kennt keine Furcht vor der Despotie; dem Häßlichen und Unnatürlichen soll also ohne Scheu die verhüllende Larve entrissen werden.

Den hauptsächlichsten Inhalt des Prometheus bildet die Kritik der bestehenden Gesellschaft, und zwar nach allen ihren Richtungen aufgefaßt. Daß die unglückliche Lage der besitzlosen Klassen vorzugsweise berücksichtigt wird, versteht sich, allein auch die falsche Stellung der Privilegirten soll schärfer als es bisher geschah in's Auge gefaßt werden.

Um die Uebersicht der Zeitereignisse zu erleichtern, werden aus den Hauptstädten Paris, London, Brüssel, Newyork, Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig ꝛc. monatliche Berichte aufgenommen, welche zugleich als unterhaltende Sittengemälde sich dem ernstem kritisch polemischen Inhalte anschliessen. Denselben Zweck verfolgen novellische Skizzen, Gedichte ꝛc. ꝛc.

Preis eines Heftes des Prometheus ist 7½ Ngr. Sechs Hefte bilden einen Band von 24—30 Bogen. Pränumerations-Preis eines Bandes ist Thlr. 1⅓. Mitglieder von Handwerker-Vereinen erhalten den Band auf Privatwegen zu Thlr. 1.

Digitized by Google

Der Prometheus erscheint im Selbstverlag und wird auf Kosten des Herausgebers gedruckt.

Um die ununterbrochene Fortsetzung desselben zu sichern, sieht sich der Herausgeber veranlaßt, eine Aufforderung zu erlassen:

1. An alle Sortimentsbuchhändler, welche mit dem Vertrieb der Zeitschrift sich beschäftigen wollen — ihm **möglichst bald** auf dem Buchhändlerwege die Anzeige zu machen, wieviel Exemplare sie auf **feste** Rechnung nehmen.
2. An alle Privatpersonen — ihm direkt **brieflich** ihr Abonnement anzuzeigen.
3. An alle Freunde und Gesinnungsgenossen — sich finanziell und literarisch bei dem Unternehmen **nach Kräften** zu betheiligen.

Bei Erfüllung von 1. wird es möglich, die Größe der Auflage und des Honorars der Mitarbeiter genau zu fixiren.

Sobald 2. entsprechenden Erfolg hat, ist der polizeilichen Confiskation auf gewisse Weise vorgebeugt, und für die Zukunft eine Bahn zur sichereren Verbreitung verbotener Schriften eröffnet.

Die finanzielle Betheiligung spezieller Freunde ist unerläßlich, um die bedeutenden vorläufigen Ausgaben für Druck und Versendung bestreiten zu können. Es versteht sich von selbst, daß die Interessenten s. Z. einen gewissenhaften Rechenschaftsbericht erhalten.

Kreuzlingen am Bodensee, im September 1846.

H. Püttmann.

Digitized by Google

Inhalt.

Freund und Feind. Von Püttmann 3
Sonette. Von Neuhaus 28
Spätherbst. Gedicht von L. Seeger 29
Die soziale deutsche Presse. Von E. Weller 32
Gedichte. Von E. Weller 56
Correspondenzen:
I. Aus Berlin 59
II. Aus Leipzig 64
III. Aus London 68
Polka-Tod. Von Püttmann 70
Amerika. Von Püttmann 72
England. Von Püttmann 81
Neuere Poesie. Von E. Weller 91
Soldateska 101
Ein deutscher Dichter 102
Deutsche Buchhändler 103
Alte Demagogen 104
Die Trier'sche Zeitung 105
Auswanderer 107
Censurschnitzel 108

Digitized by Google

Freund und Feind.

Man sagt, die Sommertage würden kürzer, und die Abendschatten länger. Möglich! Aber die Traube hängt voll am Stocke, und wir zweifeln nicht, daß sie reifen und ihr feuriges Blut alle öden Köpfe und Herzen der Menschen durchströmen wird. — —

Welch Gewoge und Gedränge auf den Gassen! Die Karossen fliegen, der Staub umwirbelt den müden Tagelöhner, der mit schwerer Last auf den Schultern dahinkeucht, während Seine Gnaden, der Herr Spekulant sich auf seidenen Polstern dehnt. Wie krank die Bettlerin dort aussieht — nun wahrhaftig, das ist grausam: vor diesen bleichen Lippen sollte der Polizeimensch zurückbeben, allein trotz ihnen führt der Kerl die Hungernde ins Gefängniß. Pfui! Das ist widerlich. Auch die Frau Regierungsräthin meinen's so: Der Anblick des Elends brachte sie einer Ohnmacht nahe, ihr kokettes Auge ist trüb umschleiert, und sie stützt das duftende Haar gedankenvoll in die lilienweiße Hand.

Auch wir sind des Elends, des Luxus müde. Die Gegensätze wurden zu peinlich — und Alles doch umsonst, sie zu vermitteln. Haben wir nicht blutige Thränen geweint; haben wir nicht Opfer gebracht, Opfer des Herzens, des — Beutels sogar; sind wir nicht geschmäht, verleumdet, gehöhnt worden? Und Alles umsonst! — Ja, selbst Täuschungen trafen uns, die wir nie erwarteten. Warme Freunde erkalteten, als sie keinen Erfolg sahen; Mitstreiter wurden störrisch, feige, oder, was noch schlimmer, der alte Geist der Selbstsucht, den sie überwunden glaubten, kam von Neuem über sie; Einige endlich waren Heuchler von Anfang an:

Digitized by Google

diktatorische Gelüste oder noch gemeinere Motive trieben sie einer Richtung zu, die für solche Geister zu beschränkt war.

Ach, es ist nicht zu leugnen, die rasche Bewegung stockt.... Doch nein — das Getöse auf den Straßen hat blos die Köpfe momentan wirre gemacht, es hindert an ruhiger Beschaulichkeit, an ordentlicher Diskussion.....

Horch! aus der Ferne klingen plötzlich helle Stimmen in unsere düstere Stube hinein: — Die jungen Arbeiter singen, und singen so frisch, so klar, so schön, so rein, so abgerundet, daß uns ordentlich wieder wohl wird — —

Muth! Muth!

Das ist der Refrain jeder Strophe.

* * *

So fassen wir denn Muth, und schauen uns um in der Welt, wie sie uns geschildert wird von Zeitungen und Büchern:

Deutschland. Immerfort Deutschkatholizismus und Lichtfreundethum: die guten Seelen! Wenn sie nur erst wüßten, was sie wollten, und — was sie sollten! — Die rechtgläubigen Potentaten à la Friedrich Wilhelm IV. wissen's ja auch nicht, doch sie glauben es. Das unerzogene Volk glaubt Alles oder Nichts — Letzteres mehr und mehr (s. Galizien), da es sich zu seinem Heil selbst erzieht. —

Die badische Kammer hat mit der Majorität einiger Stimmen „Glaubensfreiheit" angenommen. Die siegenden Kammerherren jubeln, ohne zu bedenken, daß es besser für die Welt wäre, „Unglaubensfreiheit" zu dekretiren. Des elenden constitutionellen Kammergeschwätzes wird endlich Jedermann überdrüssig werden. Die größte bürgerliche Kühnheit besteht in dem Bettelbrief (Petitions)-Wesen. — Dafür in Mannheim und Bruchsal blutige Conflikte zwischen Soldaten und Bürgern. Die unnatürliche Scheidewand muß brechen. Der Soldat wird entwürdigt und zum räuberischen Landsknecht, oder er versöhnt sich mit seinem Bruder und Landsmann. Auch in Köln wurden die Bürger vom Militär zusammengehauen. Vielleicht, daß beim nächsten Male die Landwehr zum Volke tritt, und die Mörder zu Paaren treibt! Nichts wäre natürlicher und gerechter...

In Westphalen hat man indeß communistisch-gesinnte — Offiziere entdeckt.

In Aachen waren die Heiligthümer ausgestellt.

Digitized by Google

Das arme Volk hungert (namentlich in Posen) trotz aller Heiligthümer und des herrlichen Sommers. An verschiedenen Orten wurden die Bäckerläden geplündert. Die Kornwucherer aber lassen sich noch nicht schrecken. Sie stützen sich auf die freie Concurrenz und haben ganz Recht. —

Die freie Concurrenz treibt Tausende von Auswanderern über's Meer. Die freie Concurrenz der Spitzbuben bringt die Armen noch vor der Abfahrt um ihr bischen Habe, und wenn sie jenseits des Meeres sind, so begegnen die Aermsten der freiesten Concurrenz. — Die Eisenbahnarbeiter in Deutschland revoltiren gelegentlich an allen Ecken und Enden. Auch an den Eisenbahnen, wie an den übrigen materiellen Fortschrittsmitteln (den Maschinen überhaupt) klebt Schweiß und Blut des armen Volkes. Aber es ahnt schon, daß es die Maschinen, seine Werke, auch für sich und nicht für die besitzenden Faulenzer bauen sollte. —

Der König von Dänemark hat einen diplomatischen Brief geschrieben, welcher die deutsche Nation compromittirt. Man wird nun wiederum Gelegenheit haben, die Misere der deutschen Nation kennen zu lernen. Wenn sich die Holsteinischen Bauern nicht selbst helfen, so hilft ihnen weder Gott noch der Bundestag, ungeachtet aller Petitionen der deutschen Kammern, und Sendschreiben der deutschen Studenten. U. s. f.

Frankreich. Die politischen Parteien treiben ihr Sisyphus-Geschäft fort. Daneben wird die Verbrüderung der Arbeiter, die fraternité und égalité, immer fester. Sie feiern systematisch — weil sie vollkommen Sklavenarbeit und freie Thätigkeit unterscheiden lernen. — Louis Philipp kann noch immer nicht zum Märtyrthum gelangen. Auffallend, daß nun soziale Motive die Königsmörder antreiben. Tschech und Lecomte waren von den Büreaukraten mißhandelt; Henry ist ein ruinirter Industrieller. — Des lieben Profits wegen bauen die Judenkönige so schlechte Eisenbahnen, daß sie viele Menschenleben kosten. U. s. f.

Italien. Der Pabst hat eine Amnestie erlassen — indirekter Beweis, daß in der Statthalterei Gottes bisher teuflisch regiert wurde. Der neue Statthalter Gottes ist der Abwechslung wegen sogar — liberal. Man weiß aber noch nicht genau: ist das jesuitische Pfiffigkeit oder persönliche Gutmüthigkeit? — U. s. f.

Digitized by Google

England. Aufhebung der Korngesetze. Wer gewinnt dabei? Die Proletarier nicht — sie wissen es aber auch.

Irland. Todtschläge und Hungersnoth. Die alte nutzlose Repeal fällt, Jung-Irland erhebt sich. —

Portugal. Anarchie, Finanzcrisis, Hungersnoth. Eine Art sozialer Revolution.

Neapel und **Sizilien.** Hungersnoth und Dummheit.

Spanien. Anarchie, soziale Elemente. U. s. f.

Doch noch eines nicht zu vergessen:

Der polnische Aufstand! Ein sehr wichtiges Symptom der Gegenwart. Die alte romantische Träumerei von Herstellung der adelichen Nation hat einen überraschenden Ausgang gehabt. Die Galizischen Bauern erschlugen ihre Herren! Die Galizischen Bauern verhöhnten die Pfaffen mit ihrem geistlichen Troste. — Der Sklave bricht die Kette, — das Volk weigert sich endlich, die Kastanien aus dem Feuer zu holen — — —

Und das Resultat von all dem?

Unter den häßlichen bleichen Fratzen, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart sich drängen und grauenhaft wahnsinnig durcheinander wühlen, zeigt sich überall ein jugendlich rosiges Antlitz mit hellem vertrauendem Auge. Es ist das Zeichen des erwachten Menschengeistes in dem entmenschten Volke!

* * *

Die Blindesten unter den Blinden sind unsere nationalen Tagesschriftsteller und liberalisirenden Deputirten. Die Ersteren jedoch sind zu verwachsen mit den „heiligsten Gütern der Menschheit" — als da sind: frommer Gottesglaube, loyaler Bürgersinn, rechtmäßiges Eigenthum, Pietät gegen die Vorfahren, Aufopferungsmuth für deutsche Vaterländer ꝛc. — daß wir uns mit Reinigung ihrer schmutzigen Wäsche nicht wohl beschäftigen können. Wir lassen sie ruhig sich selbst besudeln und fortschimpfen auf uns und unsere Bestrebungen. —

Wichtiger ist es, die Kammerlinge, die liberalen Sandstreuer, die geehrten Beutelrepräsentanten, Volkssprecher und Ehrenpokalisten aufs Korn zu nehmen. Die badische zweite Kammer, noch die beste von allen, gibt uns diesmal Veranlassung.

Dies Institut hat auf seine Weise den besten Willen, aber die äußere und innere Organisation taugt nichts. Nicht allein, daß die direkten Gegensätze: erste Kammer — Regierung — Bundestag — die

Digitized by Google

ausschließlich gewaltbesitzenden sind, welche jedes wahre Interesse wahrer Volksvertreter stets aufheben würden, sondern auch indirekt sind die Elemente der Repräsentation vermöge des Census nicht aus dem Volke genommen, und deshalb können die sogenannten Vertreter nie aufrichtig das Volks-Interesse (das der Mehrzahl) wahren, sondern nur ihr eigenes, das der besitzenden Kaste. Den Beweis hierzu liefern die unzähligen fruchtlosen Debatten, sobald es gilt soziale, das Leben des armen Volks tiefberührende Fragen zu erörtern. Dann haben scheinbar oder wirklich die liberalisirenden Herren sammt den conservativen den Kopf verloren und wissen nimmer Rath zu schaffen.

Wir erinnern in dieser Beziehung an die 22. Sitzung der badischen Kammer (23. Juni 1846), betreffend die Verhandlungen über Kapitalsteuer. Herr Junghanns I. hatte die Motion gestellt, und Herr Mathy erstattete Bericht darüber. Am Schlusse meinte er, daß die Gründe, welche in der zweiten Kammer siegen, auch in der andern Anklang finden würden; denn wenn man dies je hoffen dürfe (o zarte Hoffnung!), so wäre es bei dieser Sache der Fall, wo die Liberalen dem allmäligen gemäßigten Fortschritte gegen eine radikale Umwälzung das Wort redeten. Herr Mathy ironisirte hier nicht allein die erste Kammer, welcher er radikale Umwälzungs-Theorien in die Schuhe schob, sondern auch sich und seine Gefährten selbst, indem er sich den Anschein gab oder geben ließ, als ob die zweite Kammer sonstwol einer radikalen Umwälzungstheorie gehuldigt habe. Nein, der Wahrheit die dumme Ehre! Die badische zweite Kammer hat sich niemals zu der Höhe radikaler Umwälzungsideen emporgeschwungen, sie ist stets im Sande des allmäligen, gemäßigten, constitutionellen Fortschrittes stecken geblieben. — Die badische erste Kammer aber reinigte sich von dem gemachten Vorwurf dadurch, daß sie den in der zweiten Kammer durchgesetzten Antrag auf Einführung einer Kapitalsteuer verwarf. Beide Kammern hatten „gesetzliches" Recht.

Aus den Diskussionen der zweiten Kammer heben wir Einiges hervor, theils weil es uns näher berührt, theils weil es zum Beleg der erwähnten egoistischen Parteilichkeit der Deputirten dienen kann.

Herr Weller äußerte, daß die Erleichterung des Armen nur dann erzielt werde, wenn mit der neuen Kapitalsteuer gleichzeitig eine andere aufgehoben werde, welche den Armen am meisten drücke, und dieser Steuern gäbe es ja so viele. Die Kapitalsteuer selbst dürfe

Digitized by Google

nebenbei den Betrag von 6 kr. von 100 fl. nicht übersteigen, weil das Land erwarte, daß nicht zu hochgegriffen werde. — Herr Weller versteht hier unter „Land" wie gewöhnlich die besitzende Klasse, die Bourgeoisie, und sofern ist sein Satz richtig. Verstände er aber die Mehrzahl des Volks, die Armen, die Proletarier darunter, so könnten diese an und für sich nichts dawider haben, wenn recht hoch gegriffen würde; doch in sofern sie das Bewußtsein haben, daß sie dennoch überall den Verlust der Kapitalisten ersetzen müssen, möchten sie freilich wünschen, daß recht niedrig oder gar nicht gegriffen würde. — Jedoch — sechs Kreuzer von hundert Gulden — mehr soll ja nicht genommen werden. Wenn Einer ein Kapitälchen von 20,000 fl. besitzt, so spürt der Glückliche es gar nicht, davon 20 fl. jährlich abzugeben. Indeß wird das Ding anders, wenn man berücksichtigt, daß unter den Deputirten selbst vielleicht Mehrere sitzen, die ein Vermögen von 500,000 fl. redlich erworben oder rechtlich ererbt haben. In diesem Betracht ist es sehr großmüthig, 500 fl. zur „Erleichterung" der ärmeren Klassen jährlich zu missen. Darum fordert den armen Halb-Millionären bei Leibe nicht mehr als 6 Kreuzer ab. Die Herren sind ja — liberal!

Herr Bassermann sagt es: „Wir sind Alle gleich berechtigt zum Genuß!" Potz Tausend! Herr Bassermann sagt aber auch noch einiges Andere, dem man andächtig zuhören muß:

„M. H.: Jede Zeit erhält ihren Charakter dadurch, daß in ihr die Ideen der Menschen vorzugsweise einem bestimmten Gegenstande zugewendet sind. So sind es in unserer Zeit die gesellschaftlichen, — wie man sich ausdrückt — die sozialen Zustände der ärmeren Volksklasse, der Arbeiter, welche die denkenden Menschen beschäftigen. (Auch den Herrn Bassermann?) „Wir sind Alle gleichberechtigt zum Genuß der Erdengüter. Wir sind Alle Kinder eines Vaters (Oh!)!" so ruft es von unten wie von oben. Von unten (?) bilden sich die sogenannten communistischen Theorien, von oben die wohlthätigen Vereine. Hier soll die Wohlthätigkeit mildern, dort fordert die Armuth eine gleiche Vertheilung des Eigenthums, ja die Aufhebung des Eigenthums selbst. Diese Theorie aber, wohin würde sie anders führen, als zur Vernichtung des häuslichen Fleißes, der Sorge um die Glieder der Familie! Warum sollte der Hausvater sich noch länger um die Zukunft seiner Kinder bemühen, wozu für sie arbeiten und **sorgen**, wenn nicht ihnen mehr die Frucht

Digitized by Google

seines Fleißes zufällt? — Und, wenn man auch heute die Güter dieser Erde **theilte**, wie bald würde nicht eine neue Theilung nöthig werden? Und so ginge es von Theilung zu Theilung, unser gesellschaftliches Leben wäre nichts als ein fortgesetzter **Raub**, und statt eine Vervollkommnung unserer Zustände herbeigeführt zu haben, wären alle Besserdenkenden in Kurzem dahin gebracht, daß sie eine Gewaltherrschaft solcher Freiheit vorzögen. Ja, es ist meine feste Ueberzeugung, daß der Communismus der ärgste Feind der Freiheit ist!"

Halt! Seht mir doch den Popanz an — dieses von Herrn Bassermann ausstaffirte Putzemännchen, diesen falschen Groschen, den er aus seiner gespickten Börse schüttelt — diesen dummen, ewigtheilenden, räuberischen Communismus! Ist es einem der Wortführer der Opposition möglich, sich solchen Communismus von alten Weibern auf der Gasse vorschwatzen zu lassen? Ist es wirklich ein sogenannter Gebildeter, der solche krasse Unwissenheit laut ausspricht? — Wir kennen den Communismus nicht, den Herr Bassermann meint, — wir suchen vergebens in allen communistischen Schriften von Baboeuf an bis zu Cabet hinauf nach solcher unsinnigen Idee, — und der liberale Reiche oder reiche Liberale darf ohne Sorge sein, daß diese Theorie ihm die Sorge um seine Glieder der Familie nimmt; auch wird unser heutiges gesellschaftliches Leben deshalb nicht aufhören, „nichts als ein fortgesetzter Raub zu sein."

Der ärgste Feind der Freiheit ist, mit vielem Geld sich Menschen dienstbar zu machen, — sagt die Trier'sche Zeitung. Herrn Bassermann aber stört das nicht und er fährt fort: „Schon sahen wir auch, daß der Communismus von der Partei der Reaction benutzt ward und noch benutzt wird; schlau und boshaft stellt sie ihn als gleichbedeutend mit Freisinnigkeit, mit Liberalismus hin, weil sie wohl weiß, daß man die Freiheit mit nichts ärger verdächtigen kann, als mit dem, was zum Gegentheil der Freiheit führt."

Zum Gegentheil der Freiheit führt, sich andere Menschen mit Geld dienstbar zu machen, die Gleichberechtigung Aller zum Genuß der Erdengüter zu verläugnen, was gerade so lange geschieht, als die Liberalen nur eine bloße politische Rechtsgleichheit, aber keine menschliche Freiheit wollen. Das will aber der ächte Communismus. — Uebrigens sagt die Trier'sche Zeitung:

Digitized by Google

„Die Rückschrittspartei hat euch mit dieser Zusammenstellung des Communismus und der Freisinnigkeit vor euren eigenen Grundsätzen wollen schaudern machen. Ihr seid freilich mit so glücklichen Anlagen begabt, daß ihr den halben Weg zurücklegt und dann meint, ihr wäret schon oben auf dem Berg. Ferner müßt ihr auch nicht vergessen, daß die Rückschrittspartei euch noch öfter „reiche Liberale" gescholten, und Einem von Euch das Wort nicht vergessen hat: „Das arme Volk könne auf den Stehwagen im Wind und Wetter fahren, man solle aber für die Wohlhabenden Fußwärmer anschaffen." Habt ihr die katholischen Wahlflugschriften schon vergessen? „Reiche Liberale" nannte man euch, und darauf hörte das Volk auch und mit etwas bitterem Gefühl. Ei, sagt einmal, mit eurem „Reichthum" kann man euch „verdächtigen?" Da wäre ja der Reichthum der ärgste Feind der Freiheit."

Halb zärtlich blickt Herr Bassermann den Sozialismus an: „Diese Organisation der Arbeit, wie man sich ausdrückt, auf einer schönen Idee ruhend, erzeugt die Uebelstände des Communismus nicht und ist unter jeder Regierungsform möglich —" (nur nicht unter absoluter oder constitutionell monarchischer, denn diese würden sich schwerlich mit dem Prinzip der „Gemeinschaftlichkeit" befreunden, ohne welches eine vollkommene Organisation der Arbeit undenkbar ist.) — „allein," schließt Herr Bassermann, „mag die Idee auch manches einzelne Gute fördern, zur Grundlage neuer gesellschaftlichen Einrichtungen wird der Sozialismus, wie ich glaube, nie dienen können. Was aber — wenn nun auch dies nicht ausführbar — was kann und soll geschehen zur „Erleichterung" der ärmern Volksklassen?" — Da steckt's! Jetzt wird die eigene Weisheit des Herrn Bassermann auszuhelfen wissen, jetzt werden wir erfahren, warum es mit dem Communismus nichts ist, jetzt endlich werden sich die Armen „erleichtern" können. Hört! Hört! Herr Bassermann sagt: „Wir können ihnen die Existenz erleichtern, wenn wir die unentbehrlichsten Lebensmittel nicht besteuern. Allein, wir, die wir das Budget kennen, und die großen Anforderungen für öffentliche Arbeiten, die von allen Seiten an dasselbe gemacht werden, können wir hoffen lassen, daß der Weinaccis, der jährlich 300,000 fl., Ohmgeld 300,000 fl., Bieraccis 400,000 fl., Fleischaccis 270,000 fl., Salzgewinn 900,000 fl., Kaufaccis 500,000 fl. einbringt, entbehrt werden könne? Nein, der Staat, soll er nicht stille stehen, kann keine dieser Steuern

entbehren, wenn ihm nicht Ersatz geboten wird. Einen solchen Ersatz ausfindig zu machen, ist daher Alles, was wir thun können, und einen andern Ersatz als die noch unbesteuerten Aktivkapitalien aufzufinden wird schwer sein; oder weiß Jemand einen andern Ersatz?" —

O, es muß rührend gewesen sein, in welcher Herzensangst Herr Bassermann ausgerufen: „Weiß Jemand einen andern Ersatz?" — Nein, nein — beim Styx! — Niemand weiß es — es ist Alles besteuert — ja wahrhaftig — es gibt keinen Ersatz! Freilich — wäre irgend ein obskurer Communist im Ständesaale gewesen, so hätte der vielleicht den Staat stille stehen lassen zum Ersatz für das jahrtausend lange Krummliegen des Volkes; allein es war kein Communist da, kein Einziger, außer einem sehr sanften, der seine Rede gleich mit den Worten anfing: „Fürchten Sie nicht, daß ich eine Lanze für den Communismus breche." Dann fuhr er fort: „Gleichwohl ist es mir nicht möglich, ganz mit Stillschweigen über dasjenige wegzugehen, was der Abgeordnete Bassermann in dieser Beziehung gesagt hat. Er behauptete, der Communismus sei der größte Feind der Freiheit. Ich glaube nicht, daß dieß wahr ist. Man dürfte wohl eher sagen, Communismus sei ein Ausfluß der Freiheit oder eine Frucht derselben. Ich bin nun zwar der Meinung, daß wir einen eigentlichen wahren Communismus nie haben werden, weil wir auch keine eigentliche Freiheit im ausgedehntesten Sinne des Wortes haben können, so lange wir Menschen sind." — Menschen? nein — so lange wir badische Abgeordnete und badische Unterthanen sind, würden wir lieber sagen. Aber Herr Mez ist trotz dem den Uebrigen viel zu weit gegangen, und der Ehrenpokalist Zittel wäscht ihm gehörig den Kopf. Ehrwürden bedauert, daß das Wort Communismus überhaupt in der Kammer gebraucht wurde, denn ihm „erscheint der Communismus als ein jämmerlicher Auswuchs des Christenthums. Er ist, betrachten Sie ihn, wie Sie wollen, ein Zerrbild, und der Abgeordnete Mez, der dieses Wort in Schutz genommen, hat einen Wechselbalg hereingebracht. Das ist kein Communismus, was er darunter versteht" ——. Der geistliche Herr macht sich betrachten Sie ihn, wie Sie wollen, die Definition des Communismus sehr leicht, Sie könnten mit derselben Leichtigkeit ihn selbst einen „jämmerlichen Auswuchs des Christenthums" nennen, wofür Sie aber der liebe Heiland bewahren wolle. Doch Spaß bei Seite. — Die

Digitized by Google

Trier'sche Zeitung sagt: „Die Worte des Pfarrers Zittels schmecken so recht nach dem alten Zopfwesen, welches sich aus dem gewohnten Trödel und den hergebrachten ledernen Redensarten durch alle Posaunen des Weltgerichts nicht bringen läßt. Der Pfarrer Zittel soll auch bedenken, daß er ein „Wort", hinter welchem eine große Bewegung unserer Zeit steht, nicht mit achselzuckendem Schweigen sich vom Halse schafft."

Und wir fügen hinzu: Das badische arme Volk soll bedenken, daß ihm von jenen Schwätzern nie geholfen werden wird, deren Alles, was sie thun können, in einer Steuer von 6 kr. vom Hundert Gulden besteht, welche Steuer sie wiederum sich von ihm bezahlen lassen; das badische arme Volk soll bedenken, daß es sich selbst helfen muß!

* * *

Als wir Ruge's „Zwei Jahre in Paris" lasen, geriethen wir zuweilen unwillkürlich in eine Art komischer Verwunderung, indem wir zu bemerken glaubten, daß der ehemalige Pöbel-Emanzipator unaufhörliche Versuche machte, die „soziale Frage" zu abordiren, aber sie jedesmal wieder ängstlich fahren ließ, um nicht seine theoretisch-praktische Behaglichkeit fahren lassen zu müssen. Der humane Professor schien uns den Drang der Mücke im Leibe zu haben, nach dem Lichte zu fliegen, während jedoch sein altphilosophisches Bewußtsein ihn stets noch zur rechten Zeit zurückhielt; oder wir glaubten sogar „stellenweise" in ihm einen zweiten Tantalus zu erblicken, der nach den Früchten der neuesten Menschheit zu schnappen suchte, allein sie nimmer erreichte, weil die „Solidität" seiner Existenz ihn daran hindere, den Sprung hoch genug zu wagen*). Mit einem Worte, Herr Ruge behauptet seine alte Position, und wird und darf nächstens in sein konstitutionelles Vaterland zurückkehren.

Der gute Genius des Jahrhunderts hat ihn jüngst wiederum befähigt, den „dummen blauen Communismus" zu bekämpfen. Wir haben nichts dagegen, und wollen es ruhig abwarten, ob andere seine spaßhaften Sophismen einer Erläuterung würdigen. Hier nur eins: Am Schlusse eines Artikelchens gegen den sogenannten Rabbi Moses (in der „Opposition") ruft Herr Ruge pathetisch aus: „Nie siege dieser Communismus! Nur der Communismus (die Gemeinschaft)

*) „Freilich" wird der „witzige" Ruge sagen, euch hindert das nicht, euch . . . Volk!" Nun, er hat Recht.

Digitized by Google

aller Vernünftigen und der edlen Humanität selber (selber!!); nur das ewige Prinzip aller wahren Philosophie, nur die Ahndung (!) aller Religion und Poesie, nur die wahre Lösung des alten Oedipusräthsels — der Mensch in seiner edelsten, schönsten Gestalt — sei unsere Hoffnung und die Inschrift aller Fahnen der Zukunft!" —

Der Mensch in seiner edelsten, schönsten Gestalt! — oh! Während Herr Ruge diese Phrase hinschrieb, sprach er in demselben Artikelchen eine schmutzige Verdächtigung gegen seinen sogenannten Feind aus — eine Verdächtigung, welche sich, wenn wir richtig interpretiren, vortrefflich im Munde eines — Gerichtsvollziehers ausnehmen würde. Der gute Genius unsers Jahrhunderts mußte ihn verlassen haben, als er sich solcher „positiven Verpflichtungen" mit solch edler Humanität erinnerte, und das Publikum der Philister an seinen „Ahndungen" Theil nehmen ließ.

* * *

Unser Freund Karl Heinzen hat auch seinen Zopf — früher streckte er sich pfeilrecht gegen die Holländer aus, jetzt ist er schnurgrade auf Se. Majestät den König von Preußen und Se. Verworfenheit den — Communismus gerichtet. Die armen Communisten! Auch das Leid muß noch über sie kommen, gemeinsam mit dem König von Preußen einen Feind zu haben!

Wie es gekommen ist, daß Karl Heinzen die Communisten zur Zielscheibe seiner — Berserkerwuth gewählt, könnten wir historisch nachweisen, allein wir wollen objektiv-gemüthlich bleiben, und blos die neueste Thatsache, seinen Artikel der „Opposition" nämlich, in's Auge fassen.

Heinzen beginnt: „Nicht an, sondern vor die Spitze der Zeitbewegung hat sich seit Kurzem in Deutschland eine kleine Schaar von Leuten gedrängt" — die Communisten nämlich. — Insofern Heinzen unter der Zeitbewegung natürlich nur die Richtung derselben meinen kann, welche er oder Aehnlichgesinnte vertreten, hat er die Wahrheit gesprochen. Vor der Spitze dieser Bewegung stehen freilich die Communisten; aber an die Spitze der wahrhaften Zeitbewegung, die nur eine sozial-reformatorische ist, haben sie sich nicht gedrängt, sondern sind dahin durch geschichtliche Nothwendigkeit geführt worden. Was aber die kleine Schaar betrifft, so scheint es Heinzen nicht gestattet, das Terrain ganz zu überschauen. Er hält einige Plänkler und Adjutanten für das ganze Heer, das von Stund zu Stund an-

Digitized by Google

wächst, er scheint selbst von diesem Heere (der communistischen Arbeiter) und seinem Vorrücken gar nichts zu wissen, weil er seinen Gegenstand wirklich mit unbegreiflicher Oberflächlichkeit traktirt. Zur Probe hier eine kleine Distellese aus seiner „rabiaten Polemik".

Von dem Charakter der Communisten en bloc spricht unser Gegner zuerst mit ungemessenem Zartgefühl. Man höre z. B.: „Es scheint, daß die Herren (Communisten) entweder einen besonnenen Ton annehmen oder Märtyrer werden müssen. Ich prophezeihe ihnen, daß sie dieser Ehre jedenfalls nicht entgehen, und werden sie nicht Märtyrer ihrer großen Menschenliebe, so werden sie Märtyrer ihrer großen Lächerlichkeit und Arroganz."

„Was ihnen als allgemeine Eigenschaft zuerkannt werden muß, das ist eine Arroganz in der Absprecherei, ein Dünkel in der Kritik und ein Fanatismus in der Ausschließlichkeit, wie er schwerlich schon da gewesen ist."

„Nicht die fortschreitende Kritik, welche berichtigt und erweitert, tritt bei ihnen als Hauptsache hervor, sondern die dünkelhafte Arroganz, welche Alles sofort mit Füßen tritt, was ihr nicht mehr auf dem Kopfe steht. Wen sie gestern noch als tapfern Vorkämpfer und kundigen Wegweiser verehrten, den behandeln sie heute mit Verachtung, wenn sie sich einbilden, ihn um einen halben Zoll überholt zu haben. Ich erinnere sie nur an ihre Urtheile über Ruge, der jeden Falls mehr Verdienst hat, als sie alle zusammen." (Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns!)

„Die Herren haben selbst keine neuen Ideen produzirt. Sie zehren und bewirthen nur an fremdem Tisch. In der Regel gebärden sie sich aber so und wickeln (!) sich mit solcher Wuth in die fremden Lehren hinein, daß man glauben sollte, sie seien ihnen schon im Mutterleib an die Person gewachsen. Es überschleicht Einen ein wahrhaft naturhistorisches Schaudergefühl, wenn man so einen von Hause durchaus inhaltlosen, renommirenden Neophyten vor sich sieht, wie er mit raupenartiger Gefräßigkeit sich auf alle neue Auswüchse des Geistes und des Ruhmes stürzt, und von dem, was er heute gefressen, morgen schon einen klafterlangen Strang herunter spinnt, um Alles aufzuhängen, was nicht mit ihm zu Tische sitzt. Solche Leute des „kurzen Gedärms", die eben nur aus einem einzigen Darm bestehen, an welchem das eine Ende beständig frißt und das andere beständig ausleert, haben gut reden von anderer Leute

Digitized by Google

schlechtem Magen, der alle die herrlichen Gerichte nicht sofort durch sämmtliche Kanäle treiben kann und, ehe er sie für seinen Körper zu verarbeiten sucht, zuvor mit sich zu Rathe geht, ob sie sich auch assimiliren lassen. Was kann man daran thun, wenn man so kleinlich und ordinär konstruirt ist?" —

Genug, mehr als genug. Qualis caudex, talis cuneus. Allein das geht nicht. Es wäre vergebens, wollten wir den Versuch machen, diesem Fanatismus entgegen zu treten. Unser Freund hat eine so dicke, so platzende Grobheit, daß wir trotz der Gefahr von neuem lächerlich zu werden, herzhaft lachen müssen. Ja diese Grobheit ist wahrlich keine „göttliche", es ist vielmehr theilweis eine „höllisch-stinkige", eine „straßenpfützige", der man freundlichst aus dem Wege gehen muß.

Jedoch: „Wer im Zorne handelt, geht im Sturm unter Segel" sagt M. Sailer; K. Heinzen ist diesmal eben im — Sturm an seinen Schreibtisch gegangen.

Nachdem er besagtes „Auftreten" der Communisten geschildert hat, geht er an ihre Lehren selbst. Bei dieser Operation begegnet ihm nun in vielen Fällen das Mißgeschick, mit größter Zuversicht Abgeschmacktheiten, die nur Erzeugnisse seiner eignen Phantasie sind, als „Lehren der Communisten" an den Pranger zu stellen. Zuvörderst spricht er den Vorwurf aus, daß „die anmaßenden Schulmeister des politischen Liberalismus oder Radicalismus, der harrenden Menschheit keine bestimmte Anschauung ihres Systems verschaffen". Die Ausflucht, sagt er, daß es einstweilen nur darauf ankommen könne, das bisherige verkehrte Gebäude mit sammt den Grundlagen zu untergraben, und daß alsdann die obdachlose Menschheit das Fundament und Material zu dem neuen Bau von selbst finde", wird von vorn herein abgewiesen". Wir begegnen diesem Vorwurf dadurch, daß wir ihn als unbegründet bezeichnen. An einer bestimmten Anschauung des Systems kann es dem nicht fehlen, der sich die literarischen Haupterzeugnisse der Communisten anschaute. In vielen Schriften der Franzosen (Babœuf, Fourier, St. Simon ꝛc.), Engländer (Owen) und Deutschen (Weitling ꝛc.) sind bekanntlich sogar ganz spezielle Angaben, wie der „neue Bau der Menschheit" errichtet werden soll; aber auch davon abgesehen, ist es vollkommen zu rechtfertigen, wenn die Communisten sich gegenwärtig damit begnügen, zum Umsturz des Bestehenden im communistischen Sinne

Digitized by Google

alle Kraft anzuwenden, indem die Grundlagen einer vernünftigen, d. h. communistischen Gesellschaft in demselben Augenblicke sich ausgebildet haben, wie die unvernünftige, d. h. egoistische oder die bestehende Gesellschaft zu Grunde gerichtet ist. *)

Die Liebe, sagt H., ach die Liebe! Das ist auch eine Illusion der Communisten. „Ihre Lehre ist nur auf Egoismus gegründet und kann nur darauf gegründet sein; da sie aber einen Schreck vor ihrem eigenen Egoismus bekommen haben, suchen sie nach einem Kleid für ihre Blößen und greifen in der Verzweiflung nach dem Christenthum."

Nach dem Christenthum? Nun, das ist ein solcher Phantasieschnitzel Heinzen's, von denen wir oben sprachen. Wir wissen wohl, daß es in Frankreich einige theologische Sozialisten gibt, welche ihr System auf die apostolische Gemeinschaftslehre stützen, allein wir Deutsche, denen H. so stark zusetzt, sind frei von dieser Sünde. Selbst Weitling, der allerdings einen Mißgriff in seinem Evangelium gemacht, geht von ganz andern Motiven aus, als sie H. den Communisten unterschiebt. —

Es ist interessant, wie H. mit Worten falsch spielt. Dies bemerken wir z. B. in dem vier Seiten langen Pêle-Mêle über die Liebe, wo er den Egoismus vertheidigt, und den Egoismus eigentlich gar nicht meint. Er spricht nämlich von einer Ausartung des Egoismus, ein Unsinn, der nur daher rührt, daß er Egoismus mit Selbstgefühl oder Selbstbewußtsein verwechselt. Der Egoismus (Selbstsucht) ist gerade die Ausartung des Selbstbewußtseins, er selbst kann nicht ausarten. — Was nun die Liebe der Communisten angeht, über die H. Aufschluß verlangt, so können wir kurz antworten: Die Liebe ist an und für sich innere Befriedigung. Der Mensch muß diese Befriedigung zu erlangen suchen, und es drängt ihn, Alles zu beseitigen, was diesem Ziele widerstrebt. Als fühlendes Wesen bedarf er einer Umgebung, welche harmonisch gestaltet seine Empfindung begreifen, reproduziren kann, oder mit andern Worten,

*) Man könnte unsern Artikel: „Après le délage" (Rhein. Jahrb. II.) auch zu den speziellen Angaben zur Einrichtung einer neuen Gesellschaft rechnen; allein wir verwahren uns ernstlich gegen diese Annahme. In dem erwähnten Artikel soll nur den sogenannten praktischen Philistern eine praktische Antwort auf ihre trivialen Fragen, die man sich nicht anders vom Halse schaffen kann, gegeben werden.

Digitized by Google

er bedarf gleichgestimmter Wesen, die seine Neigung zu erwiedern vermögen. Als denkendes Wesen begreift er, daß ein solches harmonisches Zusammentreffen nur dann vollkommen möglich ist, wenn keine Störungen im äußeren und inneren Organismus seiner Umgebung, oder in weitesten Sinn genommen: der Menschheit vorhanden sind. Die Störungen im äußern Organismus bestehen aber in der ungleichen Vertheilung der materiellen Genüsse (Armuth, Sklaverei), die im innern in der Ungleichheit der geistigen Ausbildung (Unwissenheit, Rohheit, Aberglaube). Der Communist sucht diese Störungen zu beseitigen, und die Menschenliebe ist keine — Chimäre mehr, wie unser Freund glaubt. Er zäumt das Pferd beim Schwanze auf, wenn er statt der Menschenliebe das Menschenrecht postulirt. Das Recht ist ein Ausfluß der Liebe, nicht umgekehrt. Ich kann nicht Recht thun, wenn ich als denkendes Wesen nicht liebe.

Wie tiefsinnig H. über die Befriedigung (s. v. Liebe) der Menschen im Communismus raisonnirt, mögen unsere Leser zu ihrer Belustigung in der „Opposition" (S. 54) selbst lesen. —

S. 56 behauptet H.: „Die Herren sind völlig verliebt in das Proletariat", was wir bisher noch nicht gewußt haben. Weiter unten sagt er: „und sie nennen sich selbst — Proletarier." Wenn man's ist, warum soll man sich aus falscher Scham nicht so nennen. Ihm aber „kommt es jämmerlich vor, wenn ein freier Mensch sich unter die Lumpen erniedrigt. Man könne ein verstoßener und verfolgter Mensch sein, man könne Schmerz und Noth, man könne Hunger und Durst leiden, und doch kein Proletarier sein wollen" — aber sein müssen. Obige Tirade verdankt ihre Entstehung dem falschen Begriffe, den sich H. von dem Proletariat macht. Die Proletarier (Leute, deren einziges Besitzthum Kinder [Proles] sind, in allem Uebrigen Besitzlose) sind darum noch keine „Lumpen", weil sie Besitzlose (Proletarier) sind. Wäre das der Fall, so gehörte consequenterweise unser Freund Heinzen, so wie wir selbst auch zu den Lumpen. Doch, wie gesagt, der falsche Begriff des Wortes ist allein Schuld an dieser Selbstverläumdung.

Seite 59 lesen wir: „So weit sind die Herren schon in ihrer Verblendung gekommen, daß sie einen Stillstand in den Bestrebungen der Menschheit, gleichsam ein Ausgewachsensein des menschlichen Glücks annehmen ꝛc." Wahrlich, die Verblendung ist auf Seiten unsres Freundes, und es gehört viel Geduld dazu, seine unschuldigen

Digitized by Google

Angriffe zu berichtigen. Wo in aller Welt mag er nur erfahren haben, daß die Communiſten einen Stillſtand in den Beſtrebungen der Menſchheit annehmen? Der Kampf, die Bewegung, die Wechſelwirkung des beſondern Menſchenlebens mit dem allgemeinen Naturleben, „die Arbeit" wird nie aufhören, aber ſie ſoll zur bewußten Thätigkeit werden, wodurch es gelingt, eine Befriedigung, einen Genuß zu erringen, welchen man allerdings, wenn auch abgeſchmackt genug, ein „Ausgewachſenſein" des (möglichen) menſchlichen Glücks nennen kann. —

Die Wuth unſeres ehrenhaften Gegners wird im Verlaufe ſeiner Arbeit immer blinder. Zuweilen ſcheint es, als verwechsle er die Communiſten mit Gott weiß welchen urweltlichen Thieren oder barbariſchen Völkerſchaften. Seine Lufthiebe ſind ſo gewaltig, daß er uns zwingt, Bedauern mit ſeinem lieben geſunden Menſchenverſtande (S. 62. 67 ff.) zu haben. So, wenn es heißt (S. 63): „Die Communiſten laſſen ihre geſammte Kourage gegen den unbewaffneten Geldſack los und behandeln den bewaffneten Despotismus im Ganzen ſehr großmüthig. Wenn der Kaiſer von Rußland ſeinen Sklaven ſatt zu eſſen gibt, ſo hat er den Haupttheil der Theorie gewiſſer Herren verwirklicht." Das trifft ja wie der Kopf auf den Nagel!

Aber die ärgſte Sünde der Communiſten, die Aufhebung des Staats, „weil der Staat ſeine Aufgabe noch nicht hat erfüllen können," bringt unſern Staatsmann ganz außer ſich. Wir finden ihn erhaben in ſeiner Drolligkeit, indem er ausruft: „Es fehlt nur, daß ſie auch noch die Naſe abſchaffen, weil man den Schnupfen bekomme, und den Mund, weil man ſich den Magen verderben kann." Ja, das fehlt nur!

Von ſeiner Theorie des beſten „Staats" weiter oben. Hier noch ein Pröbchen, wie ſcharfſinnig er die Unſittlichkeit der Communiſten charakteriſirt: „Die „Geſellſchaft", wie die Herren ſie ſich denken, bedarf der Sittlichkeit nicht mehr. Nach ihnen ſoll die menſchliche Geſellſchaft, wenn ſie ſich auf gemeinſamem Eigenthum in gemeinſamer Arbeit vereinigt und ſonſt völlig losgebunden ihrem Naturtrieb folgt, den höchſten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht haben, und ohne ſonſtige Einwirkung in ſo vollſtändiger Harmonie leben, daß ihr nichts mehr zu wünſchen übrig bleibt." Wenn wir nur wüßten, wer ihm dies wieder aufgebunden hat! Unter Sittlichkeit verſteht er: den Inbegriff von Rückſichten, welche der eine Menſch gegen

Digitized by Google

den andern und gegen die Gesammtheit nach dem Gebot der Vernunft zu nehmen hat; wir so ziemlich dasselbe, obwohl wir uns anders ausdrücken würden.

Folgende Räthsel-Phrase könnte man dem Duncker in Berlin zur Auflösung schicken: „Wenn die Herren die Sittlichkeit zur Polizei machen, so kommt es nur auf den Staat an, die Polizei zur Sittlichkeit zu machen." — Daß die „Herren" Communisten statt einer staatlichen Herrschaft blos eine gesellschaftliche Verwaltung wollen, stößt ihn gewaltig. Diese Verwaltung nennt er Fabrik- und Komptoir-Wesen, und quält sich darauf mit allerlei entsetzlichen Fragen nach der Möglichkeit einer solchen Verwaltung ohne den Staat.*) Sein „gesunder Menschenverstand" sagt ihm nichts anderes, als daß aus einer kommunistischen „Gesellschaft", welche den „Staat aufgehoben" hat, ein gesellschaftliches Chaos werden müsse.

Nach allem Vorherigen ist es gar kein Wunder mehr, daß H. vom Bluntschli'schen Standpunkte aus die communistische Gesellschaft für eine „Zwangsarbeitsanstalt" ansieht. „Die communistische Gesellschaft fesselt die freie Persönlichkeit mit der Kette der Nothwendigkeit an die von ihr in Beschlag genommenen Mittel der Existenz." — „Ich aber," ruft die freie Persönlichkeit Heinzen aus, „ich will für mich leben können, ich will für mich arbeiten können, ich will für mich die Früchte meiner Arbeit wachsen sehen können, ich will für mich eine Häuslichkeit haben können, Grillen fangen, faulenzen, wohlthätig sein, fleißig sein, meinen Geist moussiren lassen, mein Herz springen lassen, kurz, ich will meine individuelle Welt haben und ausfüllen können." à la bonheur! Es gibt schon im „Staate" gewisse heilige Orte, wo man Grillen fangen und seinen Geist schäumen lassen kann. Dort beantwortet wohl auch ein moussirender Bürger die sehr naiven Fragen auf S. 75 ff.

H. sagt S. 80, die Erde kann kein Privat-Eigenthum werden, das Privatrecht läßt sich nicht auf das Grundeigenthum begründen. Gut! aber — fügt er dann hinzu — „eine andere Frage ist es,

*) Den Beweis dieser Möglichkeit kann er möglicherweise sogar in dem obenerwähnten „après de déluge" entdecken. Allein da wir unsern Freund — kennen, so geben wir diese Hoffnung auf. Er wird vielmehr humoristisch entgegnen: „Da haben wir's ja: diese Administration ist ja eben wieder ein — Staat." Und wir werden seinen Scharfblick bewundern müssen.

Digitized by Google

ob Dasjenige, was der Mensch aus dem gemeinsamen, von der Erde gebotenem Material, aus den gemeinsamen Produktionsmitteln, schafft, ebenfalls nicht sein Privateigenthum sein dürfe?" Er bejaht nun diese Frage, und ruft aus: „Das Werk meiner Hände und meines Geistes, meine Arbeit also, ist mein und keines Andern." Gerade das meinen aber auch die gesellschaftlichen Reformer. Sie wollen ja eben, daß Jeder für sich arbeite, und nicht, wie es in der heutigen Gesellschaft geschieht, die größere Mehrzahl für Andere Sklavenarbeit verrichtet, oder, wie es H. selbst ausdrückt: „Der eine Mensch durch den Andern seiner Existenzmittel und seiner Existenz verlustig geht." Daß es aber, um dies zu verhindern, kein anderes Mittel gibt, als eine Organisation der Arbeit, basirt auf vollkommener Gemeinschaftlichkeit der Pflichten und Rechte (Genüsse) des Einen wie des Andern — das will er nicht einsehen. Er begnügt sich mit der Phrase: „der Wächter, der Ordner, der Ausgleicher, welcher den Zustand der Ungleichheit abschafft oder fernhält, ist der Staat, welcher in der durch die Gesammtheit beschlossenen Beschränkung der Einzelinteressen die Sicherheit der Gesammtinteressen zu wahren hat," und „der Staat ist für alle in ihm streitende Interessen die dritte, schlichtende Person." Hier wollen wir den Staat etwas näher in's Auge fassen! Wenn der Staat als dritte Person die Einzelinteressen beschränkt, so kann weder von einem gesicherten Privat-Eigenthum, noch einem absoluten Willen der Gesammtheit die Rede sein, denn — ist die Beschränkung der Einzelinteressen „durch die Gesammtheit beschlossen," so ist nur diese Gesammtheit der Wächter, der Ordner, und nicht der fingirte Staat, die dritte Person, welche nothwendig außerhalb oder über der Gesammtheit (Gesellschaft) stehen muß. H. will eigentlich dasselbe, was wir wollen, d. h. eine durch das Interesse der Gesammtheit bedingte Sicherstellung jedes vernünftigen Einzel-Interesses, allein seine gespenstische Staatsidee, das unlogische Ding, die dritte Potenz, der heilige Geist in dieser Dreieinigkeits-Republik, der über dem irdischen Jammertha schwebende Hochwächter verwirrt ihm stets Anschauung und Ausdruck. —

Es ist erstaunenswerth, welches wunderbare Heil dieser curiose Staat über die Menschheit bringen wird. Curios nennen wir ihn schon seiner Verwandlungsfähigkeit halber, denn war er früher blos ein Institut der Sittlichkeit (S. 66), die Sitten-Polizei, so wird

Digitized by Google

er später (S. 81) ein Etwas, das wesentlich blos dadurch entstanden ist, weil es einige Hauptprinzipien der Communisten (Abschaffung der Erbschaft, gemeinschaftliche Erziehung ꝛc.) in sich aufgenommen, wenn auch keineswegs verdaut hat. Damit der ächte (Heinzen'sche) Staat seine Aufgabe erfüllen kann, muß er folgende materielle Mittel besitzen: 1) der alleinige Grundbesitzer; 2) wie im Ackerbau, so auch in der Industrie und im allgemeinen Interesse Konkurrent sein. Der alleinige Grundbesitzer wird er durch Abschaffung des Erbrechts und Entschädigung (!!) nach Anleitung des Expropriations-Rechtes. Zu der Abschaffung des Erbrechts hat er ein Recht, weil „Keiner Rechte hat, wenn er todt ist, und wer nicht mehr existirt, auch über nichts mehr zu disponiren hat." (Das ist freilich neu, denn bisher glaubten wir, daß die Leute vor dem Tode über ihre Nachlassenschaft disponirten.) Daß ein solcher Staat in der Industrie Konkurrent sein soll, ist uns leider ganz unverständlich, weil wir nicht erfahren, wessen Konkurrent er sein soll. Doch nicht der Bürger selbst? Was ist denn dieser Staat? Ist es nun wieder nicht die Gesammtheit oder „der Ausdruck für die Bethätigung des menschlichen Gesammtwesens in der Gesellschaft" (S. 65)? Wie kann denn dieser „Ausdruck" konkurriren? Wir kommen nicht aus dem Zweifel hinaus, auch wenn es ferner heißt: „Der Staat treibt Industrie, theils um sie vervollkommnen, theils um die zu hohe Steigerung der Preise verhüten, theils um in Krisen den Industriellen (welchen?) Hülfe, den Arbeitern (welchen? seinen oder fremden?) Arbeit gewähren zu können." Dieser industrielle Staat wäre am Ende doch ein Seitenstück zu dem preußischen mit dem Seehandlungsinstitut. — Nein, wahrhaftig, es wird uns nie gelingen, das Wesen dieses Staates zu begreifen. Da heißt es sogar: „Den Boden überläßt er theils gegen Pacht oder einen Theil des Naturalertrags den ackerbautreibenden Bürgern, theils bebaut er ihn selbst —" Wer? er selbst baut? — der Staat? Die dritte Person; der Ausdruck? Wie ist dies möglich? Und doch muß er es sein, denn die ackerbautreibende Bevölkerung ist ja auf eigene Faust beschäftigt, wie oben gesagt wird. Oder soll es in dem Musterstaat vielleicht außer den Bürgern noch Heloten geben?

Außer den materiellen Mitteln bedarf der Staat aber auch noch gesetzliche. „Unter diesen kommen namentlich die Steuerbestimmungen in Betracht. Will er nicht direkt ein Vermögensminimum und ein Maximum festsetzen, so kann er dasselbe indirekt einführen

Digitized by Google

durch Steuerbefreiung von der einen und Progressivsteuern von der andern Seite. Setzt er direkt ein Maximum fest, so geschieht dies unter der Bedingung, daß dasjenige, was Einer über das Maximum hinaus erwirbt, dem Staat zu gut kommt..." ach ja, das müssen geschеidte Staatsbürger sein, die etwas über das Maximum erwerben! „Was Einer erwirbt, darf er während seiner Lebzeiten wegwerfen oder wegschenken, wie er will — (das darf er auch jetzt); was er bei seinem Tode hinterläßt, ist Eigenthum der Allgemeinheit (?hört, hört!) geworden." Dafür sichert der Staat (die Allgemeinheit?) 1) dem thätigen Mitglied der Gesellschaft jedenfalls ein Minimum; sorgt 2) für Unterbringung aller Derer, welche nicht für sich selbst sorgen können; sichert 3) jedem Unerwachsenen unentgeldlichen Unterricht und Erziehung.

Höchst bewundernswerth ist es nun, welche herrlichen Erfolge dieses „Minimum" in dem Heinzen'schen Staate zu Stande bringt. Es wird nämlich:

1) Niemand seine freie Individualität beschränkt fühlen (trotz des Minimums), oder den Spielraum für individuelle Thätigkeit verlieren;

2) Niemand Noth leiden und aus Noth Verbrechen begehen, sowie von der andern Seite Niemand um schnöden Besitzes willen (sondern blos des Maximums wegen) leben;

3) Niemand den Erwerb bis zu einem für Andere nachtheiligen Grade steigern;

4) Niemand um des Erwerbs willen dem Andern hörig sein;

5) Die Ungleichheit des Besitzes zu keinen sonstigen, das freie Menschenthum verletzenden, sozialen oder politischen Unterschieden führen können.

6) Die Assoziation Regel sein, weil der Einzelbesitz nicht groß genug wäre, um sie bei größern Unternehmungen entbehren zu können;

7) Aus demselben Grunde der Begriff von Arbeiter und Assoziè allmälig zusammenfallen;

8) Jeder ohne Unterschied des Vermögens Gelegenheit haben, seine angeborenen Fähigkeiten auszubilden ꝛc."

Da diese vermittelst des Minimums errungenen Erfolge so ziemlich der Verwirklichung unsrer communistischen Hoffnungen entsprechen, so könnten wir uns hier schließlich ganz zufrieden geben, und unsere alte Behauptung einfach wiederholen, daß Karl Heinzen im Grunde dennoch viel Anlage zum Communisten hat. Allein das scrupulöse

Digitized by Google

Minimum will uns nicht aus dem Kopfe. Wenn wir nur erst wüßten, woraus es bestehen soll? Das geben wir beiderseits zu: jeder Mensch hat ein Recht, satt zu werden, aber der Unterschied ist, ob er von schlechter oder guter Kost satt wird. Unter dem Minimum könnte aber Spital-Suppe verstanden sein, die wir jetzt auch haben können, und da halten wir es doch lieber einstweilen mit dem idealischen Maximum der Communisten.

* * *

Unter unsern Gegnern ist ferner noch der Verfasser der „deutschen Zeitung ohne Censur". Da demselben jedoch nächstens von einem unserer Freunde die gehörige Beachtung zu Theil werden wird, so können wir uns an dieser Stelle füglich einer eigentlichen Kritik seiner Kritik enthalten, und wollen blos einige Bemerkungen anknüpfen.

Auch dieser Schriftsteller, gleich Ruge und Heinzen, glaubt durch schwülstige Witze und bizarre Einfälle die Communisten „lächerlich" machen zu können. Es ist dies übrigens ein so verbrauchtes Manöver, daß es uns leid thut, wenn wir es von einem Manne angewandt sehen, der originellen Geist genug besitzt, um solcher Abgeschmacktheiten nicht zu bedürfen. Abgeschmackt nennen wir z. B. die Floskelei auf S. 220 ff., wo es u. A., um die Wahrheit des Mein und Dein zu beweisen heißt: „Ich denke mir den Fall, es werde zu Ehren des allgemeinen Besitzes, an dem Tage, an welchem er an die Regierung gelangt, ein Festessen gehalten. Herr Weller oder ein anderer Communist säße neben mir. Plötzlich fiele es meinem Nachbar ein, in seiner Herzensfreude über den allgemeinen Besitz seine Hand auszustrecken nach dem Glase Rothwein, das ich eben auszutrinken im Begriffe stände. Was bliebe mir in einem solchen Falle übrig, anders zu thun, als ihm zuzurufen: „Sie erlauben gefälligst, Herr Weller, das ist mein Glas, das ist mein Wein"?" Wir entgegnen, daß Herr Weller bei einem solchen Festessen auch sein Glas haben würde und nicht nöthig hätte, nach dem Glase eines Andern zu verlangen. Will nun daraus der uncensirte Zeitungsschreiber die Nothwendigkeit des Mein und Dein schließen, so haben wir ganz und gar nichts dawider, indem ein solches Mein und Dein im allgemeinen Besitze durchaus vernünftig ist und am Allerwenigsten von den Communisten abgeschafft werden soll. Aber die verwirrten Begriffe über Privateigenthum häufen sich bei den heutigen Privateigenthümern dermaßen, daß man billig an dem Privat-

Digitized by Google

eigenthum ihres Verstandes zweifeln muß: Herr Heinzen will seinen Geist absolut privatrechtlich moussiren lassen — der Zeitungsschreiber will bei dem communistischen Festessen eine Gänsekeule allein verzehren, und weist einen Andern, der mitessen will, mit den Worten zurück: „gehen Sie mir vom Leibe, Sie unverschämter Gast, der Sie sind, Sie Communist! das ist meine Gänsekeule"?" — Der Zeitungsschreiber vergißt hier, daß bei einem communistischen Festessen keine egoistischen Narren zugelassen werden. Ueberhaupt lassen unsere Herren Gegner ihre Leser glauben, in einer communistischen Gesellschaft sollten die Menschen alle zu — Schlaraffen werden, d. h. Jeder könne beliebig seine — wahnsinnigsten Ideen ausführen, während wir bisher gerade das Gegentheil glaubten, und einen Communisten für einen Menschen hielten, der seines Nachbars Interesse dem seinigen gleich achtet, weil ihm seine Vernunft sagt, daß er dieß muß, will er nicht in den alten Zustand der Vereinzelung und des Elends zurücksinken. Wenn aber unser Zeitungsschreiber fürchtet, daß ein „des Weges daher ziehender Communist" sich eines von ihm verfertigten Kunstwerkes bemächtigen würde, so ist das eine thörichte Furcht; der Communist könnte so etwas nicht wollen, wohl aber ein heutiger Capitalist, der unserm zeitungsschreibenden Künstler für Geld sein Kunstwerk entführte.

Mit des Verfassers historischer Erklärung des „Geldes" sind wir zwar einverstanden, aber keineswegs mit seiner Schlußfolgerung. „Sie sehen, meine Herren, wie vernünftig der Begriff des Geldes an sich, wie nothwendig und unentbehrlich es ist." — „Das Geld ist Stellvertreter der Thätigkeit des Einzelnen. Durch das Geld wird es möglich gemacht, daß der Einzelne Alles das erwirbt, was die Thätigkeit aller Uebrigen produzirt" (S. 223). Wir sehen dadurch, daß das Geld wirklich der entäußerte Mensch ist, das Unvernünftigste, was es geben kann — das nur so lange nothwendig ist, als die Vereinzelung der Menschen besteht, und auf der Stelle entbehrlich wird, wenn statt ihrer die Gemeinschaftlichkeit eintritt, weil dann jeder Einzelne ohne Geld „Alles das erwirbt, was die Thätigkeit aller Uebrigen produzirt." — An einer andern Stelle ruft unser Verfasser aus: „Nein, das Geld ist es nicht, was unser soziales Unglück erzeugt, sondern nur das corrumpirte, unorganische Verhältniß dieses Privatzweckes, die corrumpirte Form des Geldwesens erzeugt das soziale Uebel —" Seltsam, als wenn es

Digitized by Google

die Kritik mit einem andern, als dem heutigen Geldwesen zu thun hätte! Das heutige Geld an und für sich ist ein nothwendiges Erzeugniß der heutigen Vereinzelung. In seiner unentwickelten Form als einfaches Tauschmittel zur Erleichterung des Verkehrs (die uncorrumpirte Form?) ist es das Geld nicht, was wir jetzt verstehen, kann es niemals sich zur moralischen Macht emporschwingen. Mit ihm haben wir nichts mehr zu schaffen, sondern gerade mit der sogenannten corrumpirten Form.

Das eigentliche Wesen des heutigen Geldes, die allgewaltige Macht begreift unser Verfasser aber nicht klar, sonst würde er sich die scheinbar sehr geistreiche Deduction auf S. 226 ff. erspart haben. Der Absolutismus, „eine vom Volk unabhängige Macht", ist ihm Grundursache alles Uebels; er spaltet denselben in drei Theile, in den politischen, kirchlichen und geldlichen, bedenkt aber nicht, daß in unsern Tagen der letztere allein positive Geltung hat, und von ihm die beiden andern total absorbirt oder doch wenigstens abhängig sind. Es würde uns zu weit führen, dies hier speziell auszuführen, wir versparen das auf andere Zeit. Nur so viel, daß die „unvolksthümlichen Regierungen" im Nu verschwunden sind, wenn das Capital dem politischen Absolutismus den Credit aufgekündigt hat (der Absolutismus würde dann ohne bewaffnete und spionirende Schergen sein); — daß eben so wohl der kirchliche Absolutismus ein Ende nimmt, sobald das Capital nicht mehr vermittelst der Entziehung des Unterrichts die Unwissenden und Elenden erzeugt, deren menschliche Rechte und Ansprüche von den religiösen Heuchlern in's leere Jenseits abgeleitet werden u. s. f.

Am Schlusse seiner Polemik gelangt der Verfasser zu dem Resultate, daß die Gesellschaft sich organisiren muß, d. h. „sie muß mit Selbstbewußtsein und Ueberlegung, aus vernünftigen Gründen und nach richtigen Prinzipien ihre Verhältnisse ordnen. Darin besteht im Allgemeinen das ganze Geheimniß der gesellschaftlichen Reform."

Eine Organisation der Gesellschaft wollen auch wir, und um sie zu erreichen, erkennen auch wir als unerläßliche Bedingung die That des Selbstbewußtseins, durch welches ein Volk erklärt, jetzt seine gesellschaftlichen Zustände ordnen zu wollen. Um aber die Hindernisse verschwinden zu machen, „welche die Gesammtheit von der Theilnahme an der Organisation der Gesellschaft ausschließen", thut es vor Allem

Digitized by Google

Noth, die Begriffe möglichst zu vereinfachen, was zunächst schon dadurch geschieht, daß wir den dreieinigen Absolutismus nicht in seine Theile zerlegen und einzeln bekämpfen, sondern ihm als einfaches Ganzes mit gesammter Kraft auf den Leib rücken. Unter dem Zeichen der Gemeinschaftlichkeit werden wir siegen, und das Volk jenem seligen Akt des Selbstbewußtseins glorreich entgegenführen!

Püttmann.

Sonette

von

Neuhaus.

1.

Dem Lenz ein Kranz in seine blonden Haare!
Dem Quell ein Sprung von jähen Alpenhängen,
Dem Wald ein Gruß von schmetternden Gesängen,
Der Blume Licht und Gletschereis dem Aare!

Und daß der Mensch als Mensch sich offenbare
Soll seinen Pfad kein Potentat verengen,
Nie schnöde Willkür seine Kraft versengen,
Doch Freiheit jedem Menschen bis zur Bahre.

Dem Thatendürstenden ein Ziel im Leben
Und Lieb' und Ehre jedem edlen Streben,
Doch jeder Falschheit offne kecke Fehde.

Und wie der Blitz auch ohne Zwang die Rede;
Dem Manne Kraft und Liebe jedem Weibe
Und wahres Brod und wahrer Wein dem Leibe!

2.

Wie treibt es mächtig mich hinaus in's Weite
Zu Menschen hin, in's wogende Gedränge,
Daß mir das Echo meiner Liebe klänge
Und meiner Schmerzen, treu an ihrer Seite.

Digitized by Google

Daß ich mit Gott und allen Teufeln ſtreite,
Mit allen Fibern mich an's Leben hänge;
Das Herz will mehr als dieſes Körpers Enge,
Will in die Welt, da tönt ihm jede Saite.

Mögt ihr auch immer and're Liebe fodern;
Die Flammen, die mir heiß im Buſen lodern
Die ſollt' ich ſchmachvoll feige unterdrücken?

Das nenn' ich bei lebend'gem Leibe modern.
Ich will des kurzen Daſeins Vollentzücken,
Will Kampf und Sieg und Andere beglücken!

3.

Ich lieb die Welt, was ſoll ich anders lieben?
Warum den Blick auf ferne Welten wenden
Von jener weg, der ich mit Mund und Händen
Und angehör mit allen meinen Trieben?

Der Phantaſie Gebilde bald zerſtieben;
Du bleibſt, o Welt, und neu in deinen Spenden;
O daß es hieß, wenn meine Tage enden:
Er war Dein Kind, er iſt dir treu geblieben.

Er ließ ſich nicht vom Duft des Glaubens gängeln;
Die Wahrheit ſuchend nicht in grauer Ferne
Zerbrach er oft die Schale ob dem Kerne.

Er hielt es mehr mit Menſchen als mit Engeln
Und lieber als der Sitz auf einem Sterne
War ihm die Welt mit allen ihren Mängeln.

4.

Ihr die ihr euch um Wahrheit ſchmerzlich mühet
Reißt von den Augen die verfluchten Binden,
Ihr könnt ſie ja auf allen Wegen finden,
Wenn nur das Leben wahrhaft Euch durchglühet.

Der Sturmwind brauſet und die Roſe blühet,
Ihr ſeht: es iſt, es flüſtert in den Linden,
Es ſprengt der Froſt die rauhen Eichenrinden
Und hell im Glas' des Weines Flamme ſprühet.

Digitized by Google

Den Becher her! fühlt ihr die Ströme rinnen?
Hinaus auf's Feld, die Nebel bald zerrinnen
Und frei umfängt Euch nun des Tages Klarheit.

So recht! Erkennt nur Alles mit den Sinnen,
Nicht über Zeit und Raum hinaus! tiefsinnen
Habt ihr im eignen Busen dann die Wahrheit.

5.

Ihr dient dem Fürsten und gehorcht den Pfaffen!
Ihr geht in's Ehebett auf warmen Socken:
Am ersten greift ihr nach den größten Brocken
Und spreizt euch selbstgefällig wie die Affen.

Ihr zehrt von dem was Noth und Elend schaffen,
Aus träger Ruh kann nur das Gold euch locken;
Und dieses Ducken, dieses Ofenhocken
Das nennt ihr Tugend noch, ihr eitlen Laffen!

So sag ich euch ins Angesicht ihr Frommen;
Das alles ist nur schimmernde Gemeinheit,
Nur übertünchte, jammervolle Kleinheit;

Doch laßt die Armen und Gefangenen kommen,
Gefallne Weiber auch, trotz ihrer Blöße,
Da habt ihr in den Staub getret'ne Größe.

6.

Wer niemals sich gewagt in Kampfes-Mitten,
In das Gewühl: auf Märkten und auf Gassen,
Wer nie des Glückes Sterne sah erblassen,
Wer Hunger nie und niemals Noth gelitten,

Wem nie ein Herzweh hat die Brust zerschnitten,
Wohl mag der leicht das Böse unterlassen;
Doch kann ich Tugend nur als That erfassen,
Als eine Wehr, um die man heiß gestritten.

Leicht ists zu wandeln in gewohnten Gleisen;
Doch anders, wenn Gewitterwolken kreisen,
Wenn unglückdrohend manch' ein Abgrund klafft.

Digitized by Google

Drum, wer im Kampf mit Noth und Leidenſchaft,
Im Kampf mit der Gemeinheit nicht erſchlafft
Doch ringend oben bleibt, den will ich preiſen.

7.

Erſt müßt ihr ſelbſt im eignen Buſen nähren
Den Sinn für Schönheit, für das Wahre, Reine,
Wollt ihr, daß euch das Große wie das Kleine
Ein heitres Bild der Schönheit ſoll gewähren.

Nur Sinn für Größe ſteht in allen Sphären
Erhabnes auch: in jedem Blatt und Steine;
So ſieht ein Herz voll Liebe ſelbſt im Weine
Auch noch des armen Winzers blaſſe Zähren.

Und wer in Noth, in Elend und Gefahren
Sein Herz vor Böſem konnte frei bewahren
Wird nie in Euer lieblos Urtheil ſtimmen.

Der ſieht auch in des Sünders Bruſt, der kalten,
Aus ſeines Angeſichtes eiſ'gen Falten
Doch noch den Funken einer Tugend glimmen.

Spätherbſt.

Von

Ludwig Seeger.

So lange haſt du uns geſegnet,
Du himmelblaue Sommerluft,
Mit Freudenfunken uns beregnet,
Durchglüht die aufgeſchloſſene Bruſt.
Der letzte deiner Strahlengüſſe
Trifft mich mit magiſcher Gewalt;
Brennt fort in mir, ihr Feuerküſſe,
Der Winter kommt, die Welt iſt kalt!

Digitized by Google

Die Welt iſt kalt! Im Reigentanze
Der Sommerſtunden glaubt ich's nicht.
Mir ſchwamm die Welt in heit'rem Glanze
Und wo ich hinſah, ſah ich Licht,
Und nun! — Hörſt du die Unk' im Teiche?
Die Noth, der Geier, hält umkrallt
Das arme Volk, das jammerreiche!
Der Winter kommt, die Welt iſt kalt!

Was ſind dem Volk des Sommers Strahlen?
Ein holzerſparend Element.
Es hat Gefühl, o ja, für Qualen,
Es fühlt, wie Froſt und Hunger brennt.
Doch ſah ich Gletſcher ſich erweichen,
Kein Strahl iſt fruchtlos abgeprallt:
Jetzt iſt die Probezeit der Reichen! —
Der Winter kommt, die Welt iſt kalt!

Habt ihr vom Kobold nie vernommen,
Der auf den Pflug dem Bauren ſitzt,
Schwer wie ein Mühlſtein, daß beklommen
Das Roß ſich quält und ſchnauft und ſchwitzt.
Es zieht, daß ihm die Rippen knacken.
Umſonſt, die Räder machen Halt. —
So ſitzt dem Volk die Noth im Nacken!
Der Winter kommt, die Welt iſt kalt!

Iſt euer Auge nicht geblendet —
Vom Glanz des Goldes, wird's noch naß
Von Mitleidszähren, o ſo ſpendet
Dem Armen Lieb' einmal ſtatt Haß!
Werft einen Blick in jene Hütten,
Der Armuth ecklen Aufenthalt,
Gönnt ihr, das Herz euch auszuſchütten.
Der Winter kommt, die Welt iſt kalt.

Ja, ſchaut hinein, ihr zarten Seelen,
Für die es Lenz jahraus jahrein,
Seht Väter, Mütter todt ſich quälen,
Und hört die armen Würmer ſchrein.

Digitized by Google

Statt nach dem Süden euch zu flüchten,
Wärmt diese Bettler, jung und alt,
Schmückt ihren Weihnachtsbaum mit Früchten!
Der Winter kommt, die Welt ist kalt.

Dieß Todtenhaus voll warmer Leichen,
Des Elends Zuflucht, das Spital!
O tretet ein und hört die bleichen
Gestalten winseln durch den Saal.
Durch Heck und Dorn und Steingerölle
Hieher, hieher sind sie gewallt!
Werft einen Blick in diese Hölle.
Der Winter kommt, die Welt ist kalt.

Ihr eilt hinaus, um Luft zu schöpfen?
Der Eckel faßt euch, ihr entflieht?
Ahnt ihr, daß sich ob euren Köpfen
Zusammen ein Gewitter zieht?
Die Seufzer wandeln sich in Flüche,
Wie jetzt der Thau zum Reif sich ballt.
Macht Kisten, Keller auf und Küche!
Der Winter kommt, die Welt ist kalt.

Der Winter kommt! Am matten Strahle,
Der auf die gelben Blätter fällt,
Da fühl' ichs — Weh, mit einem Male
Wie ausgestorben ist die Welt!
Dort Aehrenleser — Bettelknaben,
Nur aus des Wuchrers Tennen schallt
Es lustig — hungrig schrei'n die Raben!
Der Winter kommt, die Welt ist kalt.

Am Rebenhügel stirbt der Schimmer
Des Abends, durch die Lüfte fährt
Der Wind mit kläglichem Gewimmer,
In Kufen faust der Most und gährt!
Der Böller speit, ein Feuerdrache,
Raketen sprühn, die Büchse knallt.
O weckt nicht auf den Geist der Rache!
Der Winter kommt, die Welt ist kalt.

Digitized by Google

Die soziale deutsche Presse.

Von

Eduard Weller.

Sowie der Mensch selbst in steter Entwickelung begriffen, also auch die ihn umgebenden Erscheinungen; er wirkt auf diese Erscheinungen und bestimmt sie nach seinem Wesen. Die allgemeine Bildung eines Volkes bedingt seinen äußern Zustand: ein Volk von Eseln wird immer von der Zuchtruthe seines Treibers, laut §. so und so, zur „Gerechtigkeit" hingepeitscht. Der Egoismus als gesellschaftliche Norm erzeugt nicht allein das Zetern der Regierungsformler, sondern heiligt auch Lüge und Feilheit. In den öffentlichen Organen spiegelt sich theils der roheste Götzendienst, theils die schmählichste Halbheit. Des Deutschen größte Tugend ist bekanntlich die Geduld, darin hat er sein Meisterstück angefertigt. Auf Kosten dieser Tugend tummelt sich eine politische Partei nach der andern, die conservative, liberale und radikale, in aller Behaglichkeit unter Protektion der Censur, jener Göttin der Halbheit und des Bestehenden. Und die politischen Parteien nähren und pflegen jene kostbare Geduld, jenes gemüthliche Hinduseln nnd Jedemseinrechtlassen auf das Gründlichste. Eine gelehrte und eine schriftstellerische Zunft mit gewissen Gebräuchen und Verhaltungsregeln haben sich in die öffentliche Belehrung des Volkes getheilt. Die einen mit der abgeschmacktesten Pedanterie ihre unverwüstlichen Vorurtheile der andächtigen Welt vorpredigend, die andern aus Bosheit oder Unwissenheit die altherkömmlichen Einrichtungen bis in den Himmel erhebend; die einen haben die literarischen und zum Theil die politischen, die andern die belletristischen*) und den Rest der politischen Journale inne. Sie sind die literarischen Jesuiten unserer Epoche. Hierzu kommt theilweise die schreiende Nothwendigkeit des Gelderwerbs, der so Manche ihre Gesinnung der Noth verkaufen läßt. Aus solchen Subjekten bestanden bis 1840 allein die Vertreter der öffentlichen Meinung, und daher mußte diese öffentliche Meinung selbst in gleichem Verhältniß, gleichem Werthe zu ihren Organen stehen, d. h. feig und elend bleiben, — mit Ausnahme einiger Zeitperioden, wie der 90er Jahre und

*) Einige derselben haben seit Kurzem eine freiere Haltung angenommen.

Digitized by Google

1832—34. Damals waren es politische Ereignisse, welche die Gemüther durchzuckten und auf eine selbstständige Bahn schleuderten; jetzt ist es die reine consequente Entwickelung des Menschengeistes, welche der Erkenntniß der Gegenwart, ihrer grenzenlosen Ungleichheit, oder dem Gange der Philosophie entsprossen. Die communistische, Alles umfassende Presse hat sich in die Bahn freier Entwickelung unwiderstehlich geworfen, und damit zuerst das Zeichen gegeben zu Abwerfung der sozialen Schranken und Vorurtheile, und zu Bethätigung der gesammten menschheitlichen und menschlichen Kräfte.

Die neue soziale Bewegung datirt in Deutschland von 1841. Als die „Deutschen Jahrbücher" das Interesse des Volkes ergreifen wollten, und mit dem Bestehenden so in den direktesten Widerspruch geriethen, mußten sie verstummen; als die „Rheinische Zeitung" über den politischen Staat sich erhob, mußte auch sie verstummen. Diesen Anfängen und gewissermaßen Vorarbeiten der deutschen Bewegung waren andere Ereignisse vorangegangen. Mit dem seit 1837 in Paris wieder auftauchenden Prinzip der Gemeinschaft hatte Wilhelm Weitling seinen gesunden Menschenverstand, den auch ein Schneider haben kann, combinirt und bei vorherrschendem Gefühle die neue Lehre mit einem religiösen Gewand umgeben, in welches sie eigentlich gar nicht paßte. Aus Paris vertrieben, begab er sich 1841 nach Genf und gründete noch im September desselben Jahres seinen „Hülferuf an die deutsche Jugend" mit dem Motto: „Gegen das Interesse Einzelner, insofern es dem Interesse Aller schadet, und für das Interesse Aller, ohne einen Einzigen auszuschließen." Weitling ging von dem Elende der arbeitenden Klassen aus zu der Nothwendigkeit einer Reform der Dinge über, aber die Erkenntniß des allgemeinen Elends gab bald seinen Beweisführungen eine größere Schärfe. „Auch wir wollen eine Stimme haben, denn wir sind im neunzehnten Jahrhundert, und wir haben noch nie eine gehabt." — „Unser Werk soll den Geist der christlichen Nächstenliebe athmen." — Ja, diese Arbeiter, die „den holprigen Boden der alten Gesellschaft — muthig durchwühlen" wollen, glauben an Abhülfe von den „Gewaltigen" der Erde! Erst im Novemberhefte erklärt W. das Prinzip des Communismus aus der Communionsformel und erhebt es zum leitenden Grundsatz. Unter den Begriff des Communismus nach dieser Erklärung läßt sich freilich alles Beliebige bringen. In der „Jungen Generation", welchen Titel das Blatt mit Neujahr 1842 annahm, sieht sich W. genöthigt, auch auf anderem, als

Digitized by Google

religiösem Wege das Prinzip zu erklären: denn die Gegner benutzten dieselbe Waffe zu seiner Bekämpfnng, und nicht ohne Erfolg. Nummer 6 wird die Unerträglichkeit des monarchischen mit dem gemeinschaftlichen Prinzip nachgewiesen, doch immer noch die Möglichkeit eines Nebeneinanderbestehens als nothwendiges Uebel behauptet. Nachdem die „Junge Generation" ihren Druckort nach einander nach Bern, Vivis, Langenthal verlegt, führte Weitlings Verhaftung in Zürich mit dem Mai 1843 ihr Ende herbei. Mit ihren eigenen Schlußfolgerungen*) glauben wir das aufrichtig-redliche Streben des ersten deutschen Arbeiterjournals am besten zu charakterisiren.

„Mithin ist das Dasein eines jeden Menschen von dem Rechte zu leben unzertrennlich.

„Dann ist auch das System der Ungleichheit, welches die heutige Gesellschaft regiert, naturwidrig und ungerecht, und alle Gesetze, welche dieses System zu verewigen trachten, sind schlechte, die Harmonie und die Freiheit der Gesellschaft verhindernde Gesetze.

„Mithin gehören die Produkte dieser Erde uns Allen ohne Ausnahme.

„Folglich ist Jeder, der mehr nimmt, als er braucht, ein Dieb an dem Erbtheil der Gesellschaft.

„Folglich ist auch der Begriff des Eigenthums eine Verletzung des Naturgesetzes.

„Weil nun eine mathematisch gleiche Vertheilung des Bodens und seiner Produkte nicht, und eine verhältnißmäßige Vertheilung nur durch das Naturgesetz möglich ist, so ist jede unter dem Namen Eigenthum bekannte Vertheilung des Bodens und Anhäufung seiner Produkte ein Eingriff in das Recht der Selbsterhaltung aller Uebrigen.

„Mithin erweist sich hier wieder ganz deutlich die Schädlichkeit und Ungerechtigkeit der mit dem Namen Eigenthum bezeichneten Boden- und Produkten-Vertheilung. Der Schaden, welchen Ueberschwemmungen, Hagelwetter und Feuersbrünste, sowie andere unglückliche Zufälle anrichten, ruht hier ganz auf einigen Individuen, deren Existenz oft dadurch ruinirt wird, während, wenn gar keine Vertheilung des Bodens vorgenommen worden wäre, Niemand von dem angerichteten Schaden etwas gewahr würde.

---

*) Septemberheft 1842.

Digitized by Google

„Darum ist auch das Eigenthum die Mutter der Armuth und des Reichthums, des Mangels und des Ueberflusses, und aller Widersprüche in der gesellschaftlichen Ordnung.

„Darum ist jeder arbeitsfähige Mensch, welcher lebt ohne zu arbeiten, ein unnützes und schädliches Glied in der menschlichen Gesellschaft. —

„Folglich ist vor Allem eine Organisation der Arbeit auf eine für Alle gleiche Weise nothwendig, weil nur durch sie das sogenannte Erb- und Eigenthumsrecht zerstört werden kann."

Kaum hatte dieses Blatt den Muth gehabt, offen heranzutreten, und die heuchlerischen Schmähungen, welche jedes neue Prinzip zu erleiden hat, zu verachten, so begannen auch die Schweizer Journale allmälig einzulenken und ungescheut Bekenntniß abzulegen für oder gegen das Prinzip; die mehr demokratischen Cantone gehörten zu den erstern, die jesuitisch-gesinntern zu den letztern. Ein lebhafter Kampf entspann sich. Da sollte ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel der Freiheit einen größeren Spielraum schaffen. Weitling wurde aus einem deutschen Ländchen ins andere ausgeliefert und endlich aus Besorgniß mit 14 rh. Pr. Cour. nach London transportirt; die Handwerkervereine, welche „gesetzliche" Garantieen hatten, wurden verfolgt und theilweise aufgelöst.

Auch den „Schweizerischen Republikaner", den Julius Fröbel in Zürich redigirte, sollte ein gleiches Schicksal treffen. Der „deutsche Bote aus der Schweiz", der sich schon zuweilen mit den großen sozialen Fragen der Gegenwart beschäftigt hatte, war eingegangen und sollte unter Georg Herwegh's Redaktion verjüngt wieder auferstehen, da erstickten ihn von allen Seiten, vornehmlich von preußischer, Verbote über Verbote in der Geburt, oder vielmehr bewirkten, daß das Material als Band von „Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz" (Zürich und Winterthur 1843), die deutschen Grenzen heimlich passirte. Nicht lange darauf wurde auf Betrieb „hoher" Mächte dem armen Boten in Zürich, der so „unanständig" und „excentrisch" in der Welt geschrieen hatte, der Prozeß gemacht. An dessen Stelle trat also der „Schweizerische Republikaner", vertheidigte wacker die Sache der allgemeinen Demokratie, setzte sich aber mit seiner „Berufung an das Volk" (27. Juni 1843) den Grabstein. Im Programm vom 13. Juni verlangt er „die Herrschaft eines die ganze Gesellschaft durchdringenden, in positiven Staatseinrichtungen sich darstellenden und von diesen

Digitized by Google

wiederum fortwährend im Leben erhaltenen Geistes der Gemeinschaft, bei welchem alles Eigenthum als ein dem Einzelnen von der Gesellschaft anvertrautes Lehen angesehen und behandelt wird, welches er zugleich zu ihrem und seinem eigenen Wohl nutzen und verwalten soll", in Folge dessen verlangt er auch, „daß durch positive Staatseinrichtungen das proletarische Darben (Hunger, ungesunde Lebensmittel, Blöße, Frost u. s. w.) unmöglich gemacht werde, daß aber alle Unterstützungen von Seite der Gesellschaft nicht als Almosen, sondern als Abtragung einer Schuld der Gesellschaft an jedes ihrer unverschuldet Hülfsbedürftigen, deren Annahme den Empfänger in nichts entwürdigt oder erniedrigt, betrachtet werden."

Das überstieg den geringen Verstand Derer, welche an dem Bestehenden ihre Freude haben, um ein Bedeutendes. Das Blatt ward unterdrückt. Wie wenig alles Dies nur für die Schweiz half, werden wir bald sehen.

In Deutschland hatte indeß der Gang der Philosophie in Broschüren mühsam sich fortgearbeitet; die hohen Zwangsmaßregeln duldeten nicht, daß sich der Knoten der zergliedernden Wissenschaft so bald löse. Die Lösung erfolgte gleichwohl schneller, als man dachte. Die „deutschen Jahrbücher" hatten die Maske der Philosophie gelüftet. Ein Gleiches befolgte die projektirte „Berliner Monatsschrift (Mannheim 1844.)", deren Redakteur L. Buhl in Berlin 1843 (im August) das Bestehende innerhalb des Bestehenden zu bekämpfen gedachte, aber bald seinen Irrthum bemerkte. Die für das Journal bestimmten, aber von der Censur gestrichenen Aufsätze erschienen gesammelt mit obiger Firma über 20 Bogen; Mitarbeiter E. Bauer, Meyen, W. Jordan, Stirner ꝛc. ihr Inhalt und ihre Richtung: die Freiheit. „Es will den Begriff derselben, die es als die der einen und allgemeinen Freiheit faßt und von dem es zu der Grundlage der reinen und absoluten Selbstbestimmung aus gelangt, bestimmt formuliren und in seinen Auseinanderlegungen verfolgen." Es beschäftigt sich mit der Politik, „aber nur um sie aufzulösen", weil sie unfähig, „die allgemeine Freiheit zu realisiren." Doch es will nur „kritisch" verfahren, nicht praktisch wirken, und konnte doch vermöge seines Freiheitsprinzips nicht anders als praktisch wirken. Die Kritik war hier Mittel, wie sie bei Bruno Brauer bald zum Zweck werden sollte. Das „Recht der ungehemmten Untersuchung und des freien Wortes" wurde der „Monatsschrift" jedoch gar nicht zuerkannt, und die Gegenstände, welche dem

Digitized by Google

Interesse des Volkes zu fern liegen sollten, zeigten sich mit diesem unmittelbar verschmolzen, sobald die bestehende Gewalt jenes Recht und jene freie Bewegung nur für sich in Anspruch nahm. Diese Kritiker, welche die bestehenden Verfassungen nicht „kritisiren", an den bestehenden Zuständen nicht „herummustern" wollten, sagen doch selbst:

„Der Kampf, den wir führen, gilt dem Bestehenden; man muß dieß der immer bereiten offiziösen Bemäntelungssucht deutlich sagen, allem Bestehenden, dem Bestehenden überhaupt. Wie konnten wir uns da wohl mit Denen verbinden, die den Fortschritt beständig im Munde führen, ohne sich vom Bestehenden lossagen zu können? Nein, wir weisen sie zurück, die falschen Freunde sowohl des Fortschritts wie des Bestehenden; wir weisen sie zurück, alle Diejenigen, die gegen das Bestehende frondiren, ohne mit ihm zu brechen, alle Diejenigen, die nicht auf der Höhe der Freiheit stehen und die nicht den Muth und die Consequenz eines Prinzips haben, die Steckenpferdreiter des gesetzlichen Fortschritts und der praktischen Klugheit, die Nachzügler und namentlich die Marodeurs, die nur am Tage der Beute kampflustig sind." — Der einzige Aufsatz von E. Bauer „Ueber Sentimentalität" ist entschieden communistisch, er verwirft den Privatbesitz, den Egoismus. —

Die „Kritik" wurde immer schärfer zugefällt, die Spitze mußte brechen, das Principlose ging durch die Wucht der Principien zu Grunde. Jedes Wirken ohne Beziehung auf die Gesammtheit, auf das Volk, ist ein verfehltes. H. L. Köppens „Norddeutsche Monatsschrift" in Berlin verließ ihre einsame Zelle und wandte sich zu der Gesammtheit, sie wurde sozialistisch: die gesellschaftlichen Beziehungen sind mächtiger als die Kritik und der Einzelne. Mit dem Aprilhefte (1844) schloß sie ihre kurze Laufbahn; die Gewalt allein hatte das „freie" Wort.

Ein anderer Theil der versprengten literarischen Kampfschaaren sammelte sich in Paris unter dem Banner der „Deutschfranzösischen Jahrbücher." Arnold Ruge, ein deutscher Philosoph und Redakteur der „Deutschen Jahrbücher," gab Ende 1843 zwei Lieferungen jenes Journals heraus, welches bestimmt war, den Vereinigungspunkt der Interessen des französischen und deutschen Volkes aufzusuchen. Die Politik Ruge's konnte natürlich in deutscher Gründlichkeit den französischen Sozialismus nur „studiren;" eine Verarbeitung beider Elemente ohne das soziale Princip bleibt aber eine Sache der Unmöglichkeit. Die

Digitized by Google

Fortsetzung des Unternehmens unterblieb. Ruge's Programm, das mit dem Inhalt des Journals in totalem Widerspruch steht, ging von radikal-philosophischem Standpunkte aus, von jenem Standpunkt, den die ehemaligen Jahrbücher inne gehabt. Er hält das Volk nicht eher für frei, „als bis es die Philosophie zum Princip seiner Entwicklung macht." Diese Philosophie soll mit der französischen Thatkräftigkeit eins werden und so die Franzosen „gegen alle Verführung jener wildaufgewachsenen Genialität und zügellosen Phantasie," der sie sich „mit einer edlen Unbesonnenheit" zu überlassen pflegen, sichern. „Die reellste Vereinigung beider Nationen ist die Vermittlung ihrer Bildung; ja, eine solche Vereinigung ist der Sieg der Freiheit. Für Frankreich müsse jeder sein, der für Freiheit kämpft, Frankreich und Politik seien eins, da es die Menschenrechte proclamirt und gegenwärtig für die Verwirklichung des humanistischen *) Princips, welches die Revolution in die Welt gebracht, seine Kräfte einsetzt. „Die wirkliche Wissenschaft" hat fortan allein Geltung, die „verfaulende Daseinsweise" des bisherigen deutschen Geistes wird Gegenstand der Kritik und diese zur Aufgabe der „Deutsch-französischen Jahrbücher." „Es ist nöthig, daß die gefühlte Entwürdigung auch zu Worte kommt und daß sie deutlich und leserlich für zukünftige Geschlechter in das große Buch der Geschichte eingetragen wird. Aber damit ist es nicht genug; es bedarf einer Enthüllung des Systems, die von innen heraus kommt und mit der Wiederherstellung der menschlichen Freiheit nicht nur ebenfalls ein neues politisches System begründet, sondern damit ebenso sehr Epoche macht, wie die planmäßige Unterjochung der Menschheit, die den größten Theil der bisherigen Geschichte einnimmt." Wenn auch nicht durch Ruge selbst, der sich mit seiner politischen Freiheit und mit Lamentationen über die Entwürdigung des deutschen Geistes begnügte, wohl aber durch die Mitarbeiter des neuen Journals geschah, so zu sagen, der Durchbruch der Philosophie in's Leben. Heß, Engels und Marx unterzogen die sozialen Zustände, welche bei Franzosen wie Deutschen dieselbe Farbe tragen, einer tieferen Untersuchung, — einer Untersuchung, welche durch sich selbst auf entsprechende Folgerungen, auf ein neues Princip stieß, welches in seiner Ausbildung und Umfassendheit die Umwälzung alles Bestehenden herbeiführen wird. Diese Umwälzung wird Allen zum Glücke gereichen, sie hat kein ausschließ-

*) Eine Erfindung von Ruge!

Digitized by Google

liches Interesse. In der sozialen Reorganisation reichen sich Frankreich und Deutschland brüderliche Hand; weder Politik noch Einbildung werden die alten Grenzen bewahren können.

Unmittelbar nach dem Aufhören der Jahrbücher, schlug die in Paris seit Neujahr 1844 bestehende Wochenschrift „Vorwärts" eine entschieden sozialistische Richtung ein. Ruge zog sich fein bedächtig zurück, dagegen erklärten sich andere talentvolle Köpfe, wie H. Heine, C. L. Bernays, W. Marr, für die freie Assoziation und gelangten zu der Ueberzeugung, daß nur mit Aufhebung des Privateigenthums ein besserer Zustand in der Gesellschaft hergestellt werden könne. Das Programm des Journals in seiner letzten Nummer (105), welches den zweiten Jahrgang einleiten sollte, sagt:

„Was in den Herzen lebt und sprudelt, was in den gegenseitigen Beziehungen der Einzelpersonen und der Staaten, der Einrichtungen und Gesetze, der Religionen und Wissenschaften einer gegebenen Epoche mit materieller Wehr und Waffe sich entgegen tritt: das spiegelt sich ab in der Literatur und besonders in der des Tages. Unter den mannichfachen Richtungen derselben gibt es eine, wo die großen Fragen der Gesellschaft in ihrer vollen entscheidenden Schärfe gefaßt werden; in diese ist das „Vorwärts" seit dem Juli 1844 getreten. Es ist diejenige Richtung der literarischen Thätigkeit, welche stets auf die allumfassende Menschenliebe hindrängt und sich gegen jeden Egoismus erhebt, erscheine er als geistlicher und weltlicher Absolutismus, oder in der Form des romanischen Patriotismus, oder als politischer Radicalismus, oder endlich unter der Gestalt der speculativen Philosophie. Das Ziel dieser literarischen Richtung ist die freie gleiche Gesellschaft, in der das entäußerte, sich selbst entfremdete Wesen der Menschheit, wie es in Religion, Staat und bürgerlicher Gesellschaft sich bisher zum Ausdruck gebracht, dem freien Organismus des selbstbewußten Menschenthums Platz gemacht hat.

Das „Vorwärts" ist auf dem Felde erschienen, wo die Anerkennung der Humanität, die vollständige Verwirklichung des Menschenthums schlechthin, wo „der Mensch" selber als Schlachtruf erschallt. Es beabsichtigt zu zeigen, was der Mensch in jeglichem Verhältnisse jetzt ist und was er sein sollte, und es hebt daher keineswegs eine Seite der bestehenden Gesellschaftslosigkeit vorzugsweise hervor." —

Natürlich mußte den Freunden des Bestehenden Alles daran liegen, dieses kühne Journal zu unterdrücken; es gelang vortrefflich. Man

Digitized by Google

warf ihm vor, es habe politische Fragen erörtert, müsse ferner also 75000 Franken Caution zahlen! Der Besitz unterdrückt das geistige freie Leben und duldet blos das privilegirte. So unterblieb die Fortsetzung aus Geldmangel. Diese Nachtheile konnten aber eine neue Wahrheit nie unterdrücken, so sehr sich auch die Gegner abmühten, schon den bloßen Namen Communismus durch Andichtung fremdartiger Bestandtheile oder persönliche Denunziation in Verruf zu bringen; dies gelang ihnen für die Dauer — nicht!

Widerstand kräftigt: die traurigen Ritter einer auf dem Egoismus beruhenden gesellschaftlichen „Ordnung" gebrauchten fast überall nur das bei dem Pöbel der vornehmen und der Mittelklassen wirksame Mittel der Verdächtigung, ein Mittel, welches bei dem denkenden Menschen die beabsichtigte Wirkung jederzeit verfehlt. Sie verfehlten es trotz dem, daß das „Vorwärts" seines hohen Preises wegen im Ganzen nur wenig Leser hatte und daß sie mithin sehr leichtes Spiel fanden. Das Volk kümmert sich stets um die Salbadereien unserer politischen „Größen" wenig, wo hätte es denn dabei irgend ein Interesse? Wie berührt das Volk überhaupt der Gang der politischen Ereignisse? Wenn es nicht Neugierde wäre, es würde sicher keines der gelesensten oder privilegirten Blätter in die Hand nehmen.

Es ist nicht gerade leicht, Geschichte und noch dazu Tagesgeschichte zu schreiben. Was ehemals für Hauptsache galt, ist es jetzt nicht mehr, und was man ehemals übersah, ist den Leuten über den Kopf gewachsen. Die höchsten Güter, welche der Mensch genießen kann und sicher einst genießen wird, müssen ihm klar vor's Auge gehalten, die Ursachen und daraus entspringenden Folgen genau aneinander gereiht werden. Die Geschichte unserer Zeit besteht aus einem Wust von Schlagbäumen, Maulkörben und dergl. Artikeln. Der beste Geschichtsschreiber ist jetzt Derjenige, der Ursache und Wirkung jener Apparate, welche unter den verschiedensten Namen, wie Gesetze, Verfügungen ꝛc. vegetiren, am besten zu verbinden und verbunden darzustellen weiß. Er muß selbst die Stunden festhalten und einzeln zergliedern, wenn es nöthig und zum Verständniß eines geschichtlichen Begriffes erforderlich. Was sie jetzt bauen in den politischen Organen, wird einst kaum einer Chronique würdig befunden werden. Die für's Volk bestimmten Journale müssen wir ihm in die Hand geben und müssen ihm dabei zeigen, wie es sich auf Niemand mehr verlassen dürfe als auf sich selbst. Selbstvertrauen ist der wahre Keim alles Bewußtseyns. Den Männern des Volks aber kommt es zu,

Digitized by Google

das Volk auf der Bahn zur Entwicklung zu leiten, zu kräftigen und in jeder Weise zu unterstützen. Die soziale Idee kann sich wie jede Idee nicht selbst in das Herz und den Sinn des Volkes pflanzen, sie muß darein gepflanzt werden, und keine Mühe darf uns bei diesem Werk verdrießen. Da dem Volke das Geld zur Belehrung fehlt, da der Arme sich, *mittellos* wie er ist, weder Erziehung noch Bildung *erkaufen* kann, so ersetzen wir ihm die soziale Mittellosigkeit durch unsere selbstthätigen Bemühungen, um vor Allem den Trieb und somit die Erkenntniß des sozialen Elends in ihm zu erwecken, um die gemeinschaftliche Arbeit als etwas Fruchtreicheres darzustellen wie alle vereinzelte Arbeit: ein Satz, den jedes Kind begreift, den aber die Vertheidiger der egoistischen „Ordnung" nicht begreifen *wollen*. Gemeinschaftlich erreichen wir, was jeder Einzelne getrennt nicht erreichen konnte: die Mittel zu einer unbegrenzten Allen zugängigen Ausbildung, zu einem *menschlichen* Leben, d. h. einem solchen, welches unsere natürlichen Bedürfnisse vollständig befriedigt und die Genüsse gewährt, welche überhaupt als solche existiren. Das Kapital, die todte Masse, welches an die Stelle der lebendigen Arbeit getreten, verhindert jede Ausbildung, jedes Wachsthum der Kräfte, jeden Genuß; die Sorge für den nächsten Tag kettet uns wie Sklaven an unsere Arbeit und macht den Erwerb, der nur Mittel sein sollte, zum Zweck unseres Daseins. Dieser alten Wahrheit, daß in der Einheit Stärke liegt, verdanken wir den Namen *Communisten*, d. h. Solche, die *gemeinschaftlich* mehr zu erreichen gedenken, als vereinzelt und die Jedem sein Leben eher zum Paradies zu machen wünschen als zur Hölle; um die alten Begriffe zu gebrauchen. Ehe nicht eine ganz neue Ordnung der Dinge, die *Jedem* sein Recht wiederfahren läßt, in's Leben tritt, wird die „Nothwendigkeit" von Arm und Reich, die Sklaverei des Geldes nicht aufhören. Von dem Communismus hat das Volk, welches *Nichts* hat, *Alles* zu hoffen: die Anleitung zum Selbststudium, aus dem das Selbstvertrauen unmittelbar fließt. Hat es dieses, so hat es Alles, und es kann sich getrost seine Rechte hervorholen, die zwar nicht in Diplomen und Gesetzbüchern, sondern nur im Herzen des fühlenden und denkenden Menschen verzeichnet stehen. Alles dies muß bei der Gewalt, die uns von der jetzigen „Ordnung" droht, den persönlichen Bemühungen und den Journalen überlassen bleiben; der Fluch von Jahrtausenden wird vor dem Lichte der Selbsterkenntniß in Nichts versinken.

Digitized by Google

Unsere neueste Zeit hat dies erkannt und sogleich Hand an's Werk gelegt. Nach dem Untergange der alten sozialistischen Journale sind mit dem Jahr 1845 mehrere neue entstanden, welche bereits einen tüchtigen Phalanx bilden gegen das Einzelinteresse. Schon gegen Ende 1844 wandte sich die „Trier'sche Zeitung", ein täglich erscheinendes Blatt, den niedern Volksklassen zu und erhob sich endlich zu einer immer weitern Anschauung mit vorzugsweiser Berücksichtigung der materiellen Interessen, da ihr die geistige, rein prinzipielle Entwickelung von der Censur sehr beschnitten wurde und noch wird. In der 11. Nummer dieses Jahres schreibt die T. Z.: „Was die übersichtliche Darstellung der Weltlage am Ende des verflossenen Jahres betrifft, so verweisen wir auf das zu Anfang 1845 Gegebene; einmal ist der Punkt, von dem aus wir die europäischen Ereignisse betrachten, hoch genug gelegen, um das im Jahre 1845 Vorgefallene nicht als besonders groß und neu erscheinen zu lassen; zum andern fürchten wir bei Besprechung der etwa wichtigen Details entweder uns selbst oder einer andern Instanz nicht Genüge zu thun, was Beides sehr schlimm wäre. Im ersteren Falle erführe der Leser nicht unsere Meinung, sondern irgend ein Surrogat, in den armseligen Mantel des diplomatischen Stiles gehüllt, der von den deutschen Zeitungsschreibern speziell erfunden worden ist; im zweiten Falle erführe der Leser nichts."

So viel über die Lage des Blattes, wobei noch die Leser das Meiste zwischen den Zeilen lesen mußten. Möge das Blatt auch den Zweck, den es verfolgte*), selbst offenbaren: „Wir sehen alle Prinzipien, die früher zur Stütze unserer moralischen und sozialen Ordnung dienten, erschöpft, ausgelebt, morsch. Ein neues Prinzip muß der Menschheit zu Theil werden, sei es nun dieses oder jenes, taufe man es so oder so, ein neues muß aber kommen und die Menschheit wecken und beleben. Mit welcher Angst umfaßt die eine Hälfte der Menschen das Alte, das Bestehende; mit welcher Scheu vor der Zukunft das Alte stützend und preisend! Die andere Hälfte aber bekrittelt und deckt fortwährend auf die morschen Säulen unserer egoistischen Zustände." — „Von einem glücklichen harmonischen Leben der Menschen kann nicht eher die Rede sein, als bis das Bewußtsein der Zeit auch das Bewußtsein Aller ist, und das wird es werden, sobald es das absolut

*) aber nach den neuesten Entscheidungen des unlöblichen Ober-Censurgerichts nicht länger verfolgen kann. Anmerk. d. H.

Digitized by Google

wahre, der ganzen Natur und somit auch der Natur des Menschen entsprechende ist, denn die Erkenntniß des Wahren, Vernünftigen ist die leichteste, sobald nur die Hemmnisse weggeräumt sind, welche dieser Erkenntniß entgegenstehen." — „Der Sozialismus betrachtet zwar auch die Freiheit als das höchste Gut, allein über die politische Freiheit stellt er die menschliche, d. h. er geht von der Ansicht aus, daß, ehe der Mensch darauf bedacht sein könne, sich nach seiner Individualität gehörig an dem Manöver des großen Staatsschiffes zu betheiligen, vor Allem seine physische und intellektuelle Existenz gesichert und er des alltäglichen Kampfes mit dem Elend und den Sorgen aller Art überhoben sein müsse, daß er ferner in die Möglichkeit versetzt werden solle, sich erst aus seiner Persönlichkeit ungehindert zu entwickeln, um so die ihm von der Natur zugedachten Fähigkeiten und Anlagen zu seinem und seiner Mitmenschen Wohl zu verwenden und zu benutzen. Darum auch kann der Sozialismus die jetzige Einrichtung im Staate, wo nur Die allein ein Wort mitzureden haben, die im Besitze der irdischen Güter sind, nicht gut heißen; wo bei der freien Concurrenz der Arbeiter sich dem großen Fabrikanten und Spekulanten ganz auf Gnade und Ungnade ergeben muß, nicht billigen. Wir wissen es zwar recht wohl, daß die Liberalen auch die politischen Rechte der besitzlosen Klasse innerhalb gewisser Grenzen ausdehnen wollen; allein dadurch würde für deren materielles Wohl wenig gewonnen sein. Auch die ausgedehnteste politische Freiheit vermag es nicht, den Hungrigen zu sättigen, ebensowenig als der unerschütterlichste Glaube." — Die Frage selbst muß indeß weit umfassender gestellt werden: die ganze Staatsorganisation muß sich in die gesellschaftliche Organisation auflösen.

Im November 1844 erschien das „Weserdampfboot" unter Redaktion von O. Lüning und A. Osterwald in Minden, dessen Zweck „gleichmäßige harmonische Bildung für alle Schichten der menschlichen Gesellschaft, gestützt auf die Entwickelung des wahren Wesens des Menschen."

Sei dieser Inhalt einmal geschaffen, so ergebe sich die ihm entsprechende Form von selbst. Die Geschichte habe es deutlich gezeigt, daß der Konstitutionalismus nur die Verdrängung des einen Privilegiums durch das andere, des Stammbaums durch das Kapital war, mithin nur ein seiner Zeit nothwendiger Umweg der Praxis, welcher aber jetzt überflüssig sei, weil das theoretische Bewußtsein ihn

Digitized by Google

erkannt und überflügelt habe. Als das Journal mit Neujahr 1845 den Titel „Westphälisches Dampfboot" angenommen, spricht es seine Tendenz noch bestimmter aus im Streben „nach Verbesserung und Vermenschlichung unserer gesellschaftlichen Zustände, nach einer Neorganisation der Gesellschaft gestützt auf die Liebe, die Brüderlichkeit, die Gemeinsamkeit, statt daß sie jetzt gestützt ist auf den Haß, auf den Egoismus, auf die feindliche Vereinzelung."

So lange Karl Grün den „Sprecher" in Wesel leitete, hat dieser mit klarem Redetalent das sozialistische Element entwickelt, und seine Kämpfe mit der Censur leisten dafür ein glänzendes Zeugniß. Schon nach Jahresfrist, Ende 1844, legte Grün die Redaktion nieder und wollte eine „Bielefelder Monatsschrift" herausgeben. Die sämmtlich gestrichenen Aufsätze, welche dieselbe bilden sollten, befinden sich nebst den im „Sprecher" gestrichenen in der 20bogigen Schrift: „Neue Anekdota, herausgegeben von Karl Grün. Darmstadt bei Leske. 1845."

Die „Monatsschrift" wollte „ihre ganze Kraft der Vermittelung des deutschen Volkes mit der sozialen Frage" widmen, eine Darstellung aller bisher in Frankreich, England, Nordamerika aufgestellten Systeme mit dem Urtheile der Darsteller geben und so das Publikum erst in die „soziale Stimmung" versetzen, wie sie zu wirklicher Bethätigung an dem allgemeinen Interesse der Menschheit erfordert wird. Diese Aufgabe hat Grün später theilweise gelöst in seinem bei Leske erschienenen Werke: „Die soziale Bewegung in Frankreich und Belgien." Die beiden politischen Extreme der Franzosen siechten dahin, und zugleich ging aus dem einen die soziale Idee, zuerst in der französischen Revolution durch Baböuf und nach den blutigen Kämpfen (bis 1834) der Republikaner durch diese, hervor. Ein Staat besteht entweder durch die Gewalt, durch das Recht Einzelner, oder durch die Gleichheit, durch das Recht Aller. Ist die Gewalt die Triebfeder seiner Handlungen, so wird eine erzwungene „Ordnung", d. h. die Unordnung, regieren; leitet die Gleichheit alle Bewegungen, dann ist es die Harmonie des Ganzen mit dem Einzelnen, die Bildung, die Menschlichkeit, welche die Glieder des Staates das größtmögliche Glück erreichen läßt. Wo die Consequenz, wie in allen bisherigen Revolutionen, fehlte, da muß nothwendig auch der glückliche Erfolg fehlen, Consequenz ist die Bedingung des Erfolgs. In Monarchieen und Aristokratieen herrscht die Gewalt, d. h. die Inconsequenz, in dem freien, dem menschlichen Zusammenleben wird der Zweck des Menschen ohne

Digitized by Google

Hemmung erfüllt, denn die Freiheit Aller vernichtet die angemaßten Rechte Einzelner. — Ideal ist das Bild eines besseren Zustandes, einer schöneren Zukunft. Wer kein Ideal hat, ist entweder ein Dummkopf oder ein Schurke. Alle, die sich um die öffentlichen Angelegenheiten nicht kümmern, zählen, wenn sie es ohne Bewußtsein thun, zu jener Heerde, die Alles seinen Weg gehen läßt; wenn sie es mit Bewußtsein thun, zu jenen Elenden, denen ihr Ich als das Höchste und Einzige gilt. Wie thöricht nun, zu behaupten, Ideale ließen sich nicht verwirklichen! Im Mittelalter wünschten die Aufgeklärten einen glücklicheren — wohl zu merken, nicht einen vollkommen glücklichen — Zustand: das war ihr Ideal. Hat sich etwa die Unmöglichkeit gezeigt? Wünsche, die noch nicht ausgeführt, sind deshalb nicht unausführbar, z. B. Sklaven-Emancipation, Preßfreiheit, gemeinschaftliches Wirken im Gegensatz zu dem bisherigen egoistischen Treiben. Warum sollte allgemeine Rechtsgleichheit unmöglich sein? Warum sollen ewig zwei Prinzipien um die Herrschaft kämpfen, das des Volks und das der Regierung? Könnte sich nicht die Regierung mit dem Volke so innig verschmelzen, daß keine Sonderung ferner zu befürchten stände? Einheit ist wünschenswerth, ist Ideal. Darum wird auch das jetzige Ideal einer freien Gesellschaft, welches mit den altmodischen Privilegien noch heut zu Tage kämpft, Leben und Festigkeit gewinnen, denn es beruht auf der Gerechtigkeit: Allen gerecht zu sein! Alles Gute, was wir bisher erhalten, war einst Ideal und wurde späterhin ausgeführt. Ideal ist nicht das rein Zufällige, sondern das in der Wirklichkeit Begründete, nicht dem Mensch feind, sondern eins und unantastbar.

Dies sind die Merkmale der Franzosen und Deutschen; von diesen Punkten sind sie ausgegangen, die Franzosen von der politischen, die Deutschen von der philosophischen Freiheit. Jetzt treffen sie in der Erkenntniß ihrer selbst, ihres gesellschaftlichen Zustandes zusammen.

Als die letzten Nummern des „Vorwärts" erschienen, begann einer seiner Mitarbeiter ein neues Unternehmen: Wilhelm Marr gründete in Lausanne die „Blätter der Gegenwart für soziales Leben." Ihr Bemühen werde, sagt die erste Nummer (Dezember 1844), stets darauf ausgehen, die Aeußerlichkeiten der Dinge, die sie beschäftigen, „als Aeußerlichkeiten darzustellen und zu beseitigen, und das wahre Wesen, die Natur derselben zur klaren Anschauung zu bringen." Das Blatt werde stets gegen alles Außer-, Ueber- und Unmenschliche

Digitized by Google

einzig für den Menschen in die Schranken treten, worunter nur der leibhaftige Mensch seiner Zeit und seine wirklichen Bedürfnisse zu verstehen seie. Gleich im ersten Artikel werden die Bestrebungen der „Liberalen", d. h. der Besitzenden, beleuchtet und die Halbheit der politischen Revolution nachgewiesen." Es soll dem Volke gezeigt werden, welche dem Menschen unwürdige Lage es einnimmt. Es soll dem Volke gezeigt werden, wie es mit all dem sauren Schweiß, mit aller Arbeit sich kaum die Bretter zu seinem Sarge verdient. Es soll dem Volke gezeigt werden, daß der Luxus der Herrschenden und Mächtigen, daß ihre Heere, ihre Paläste, ihr Hofstaat u. s. w. ein Diebstahl sind, der an der Kraft, an dem Werke des Volkes begangen wird. Es soll dem Volke gezeigt werden, daß der Ertrag seiner Arbeit nicht ihm zu Gute kommt, sondern Denen, welchen der Zufall, das Glück, die Schlauheit oder Schlechtigkeit einen bessern Platz in der Gesellschaft angewiesen haben. Es soll dem Volke gezeigt werden, daß unsere ganzen gesellschaftlichen Einrichtungen in Grund und Boden nichts taugen, daß es eine Gesellschaft ist, welche aus Regierungen und Unterthanen, aus Herren und Knechten, nicht aber aus Menschen, aus freien Menschen besteht." Diese Gesellschaft, wie sie jetzt existirt, dieses „Rudel wilder Thiere", kann nicht eher die Bestimmung, welche ein Jeder hat, erfüllen, als bis sie in sich gegangen und sich aufgelöst hat; und die Bestimmung der Einzelnen liegt in der gleichen Berechtigung Aller „auf den Genuß der materiellen Güter." Rechte hat der Mensch nicht, „als die, welche er sich selbst nimmt." Vor Allem bekämpfte die Zeitschrift Alles, was über die fünf Sinne des Menschen sich erhob, was sinnlos war, und wurde dafür von den Polizeidienern und ihren Henkershelfern bis auf den Buchstaben verschrieen. Schade, daß die Verbreitung des Blattes in Deutschland nicht sehr groß war! Jene Geschöpfe, welche die Lehre von Uebersinnlichem und „Heiligem" auf feste Rechnung den Leuten aufschwatzen, brachten es endlich mit ihrem Geschrei dahin, daß man durch ähnliche Kunststücke, wie das „Vorwärts", die „Blätter" unterdrückte, ihren Redakteur aus Lausanne verwies und die Arbeitervereine, für welche dieselben ursprünglich geschrieben wurden, für aufgelöst erklärte. Nachdem es im Ganzen acht Nummern erlebt, war auch dieses Volksorgan vernichtet.

Kehren wir jetzt für einige Zeit nach Deutschland zurück, wo indeß die Saat angefangen hatte, gute Früchte zu tragen. An die Seite

Digitized by Google

des „Westphälischen Dampfboots" reihte sich mit Anfang 1845 zuerst das „Allgemeine Volksblatt" (Cöln) mit schlichter Ankündigung seiner Tendenz. Es galt ihm, „diejenigen Angelegenheiten, welche nicht nur das Interesse einzelner Classen der Gesellschaft berühren, sondern für das ganze Volk von Wichtigkeit sind; in möglichst gründlicher und zugleich allgemein verständlicher Weise zu besprechen." Zu diesem Behuf lieferte es jedesmal eine Uebersicht der wichtigsten Tagesereignisse in so treffender Weise, daß ihm schon vom Monat Mai an die Fortsetzung unmöglich gemacht wurde. Die Ereignisse an und für sich waren also geeignet, „Mißvergnügen zu erregen", — — das Volksblatt selbst aber wurde so traktirt, daß bis Ende Februar 1846 noch nicht einmal die Septembernummer hatte erscheinen können. Mehrere Journale haben ganze Artikel aus dem Volksblatte abgedruckt, so würdig versicht es die Interessen des Volkes und so einsichtsvoll behandelt es die wichtigsten Fragen der Gegenwart. Was man übrigens von einer bestehenden „Ordnung" zu halten hat, welche jenen Grundsatz, „von dem das Volksblatt ausgeht: „Jede soziale und politische Institution muß, wenn sie den vernünftiger Weise an sie zu machenden Forderungen genügen soll, das Glück aller durch sie Betheiligten befördern. Die erste Bedingung aber hierzu ist die, Jedem die Möglichkeit zu schaffen, seine körverlichen und geistigen Bedürfnisse befriedigen zu können", verfolgt und in seiner Kundgebung hemmt, wird beim ersten Anblick ein Jeder begreifen. Die Hauptfrage des monatlich erscheinenden Blattes ist die praktische Organisation der sozialen Idee, und diese Idee ward noch nie gründlicher verarbeitet. Zudem bringt es Auszüge aus französischen und englischen, sozialistischen und nicht-sozialistischen Journalen, welche in Deutschland weniger bekannt: auch dies wurde ihm nach und nach fast unmöglich gemacht.*)

Zu größerer Verbreitung hat sich seit Juli 1845 der „Gesellschaftsspiegel, Organ zur Vertretung der besitzlosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart" (Elberfeld) emporgeschwungen und bisher geleistet, was unter Censur noch nicht geleistet worden ist und was dieselbe im eigentlichen Sinne aufhebt. Das Blatt, sowie die meisten von den erwähnten und noch zu erwähnenden eine Monatsschrift, hat sich unter M. Heß' Leitung streng gegen Alles gewendet, was der gesellschaftlichen Vereinzelung Nahrung

*) Jetzt hat es seit dem September vor. Jahrs nichts von sich hören lassen.

Digitized by Google

und Gewicht gibt, es hat die Ursachen dieser Vereinzelung in ihrer ganzen Blöße dargestellt, unter den jetzigen Bestrebungen die abgestandene „Philosophie" und die einsam erhabene „Kritik" schonungslos bekämpft; es hat Alles zu erfüllen begonnen, was es in seinem Programm sich vorgesteckt.

Dem „Gesellschaftsspiegel" verdanken wir die wichtigsten Aufschlüsse über England, Belgien und Frankreich, deren Zustände er auf das Genaueste zergliedert und dadurch das Princip der Vereinzelung zur Erscheinung bringt. Das einzige Feld der Geschichte, auf dem sich noch kein Journal bewegt hat, die einzige Epoche, welche noch nie in Deutschland gewissenhaft erforscht und ausgebeutet ward, ist die Revolution, und vorzüglich der Uebergang der politischen in die soziale Revolution zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. So gut wie eine vergleichende Darstellung des Bauernkrieges und der Reformationsperiode überhaupt, fehlt eine Darstellung der französischen Umwälzung, ihres Einflusses und ihrer Entwickelung vom sozialmenschlichen Standpunkt. Auch in allem Uebrigen ist bisher nur der Anfang geschehen; die socialen Organe haben noch eine große Aufgabe zu vollenden.

Bei diesem Punkte angelangt, glauben wir ein Buch erwähnen zu müssen, das die gesellschaftlichen Mißverhältnisse in größerem Maßstabe erläutert, erläutern kann. Die „Rheinischen Jahrbücher" sprechen frei — über 20 Bogen, sie werden auch frei und offen unterdrückt und verfolgt. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, „nicht allein eine Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart zu geben, sondern auch die Lehre des Communismus wissenschaftlich darzustellen, um sowohl ihre mehr als genügende Berechtigung den gelehrten Egoisten und Staatsmännern gegenüber darzuthun, als auch gleichzeitig zu zeigen, inwiefern die deutsche Gesellschaftswissenschaft sich von der französischen und englischen in ihrer bisherigen Ausbildung unterscheidet." Sie beweisen auf das nachdrücklichste „die Erbärmlichkeit und Barbarei unseres gegenwärtigen Zustandes durch die wissenschaftliche Entwickelung der modernen Gegensätze, sie beweisen das positiv sich Entwickelnde, nicht utopisch Träumerische, sondern der Wirklichkeit Entspringende und auf ihr Fortbauende. Um besser zu wohnen, muß das alte Gebäude mit seinen verengten und verbauten Winkeln, Kammern und Kellergewölben niedergerissen werden. Die Grundlage alles Bestehenden ist die Natur in ihrer Unterdrückung, Versperrung, totalen Aufhebung, diese natürliche Grundlage soll von nun an frei,

Digitized by Google

wie sie ist benutzt und zur Lebensregel der Geschöpfe, der entwickelsten Produkte der Natur, entwickelt werden. Wer wundert sich, daß die Herren ihrer Mitmenschen, die Herren „von Rechts, Gottes und Geldes wegen" sich gegen diese lebensgefährlichen Angriffe wehren und ihre „Ordnung" auf ewig zu halten und zu schützen suchen? Nicht mit der Confiscation der „Rheinischen Jahrbücher," deren Hauptmitarbeiter Heß, Engels, Grün, begnügten sie sich, sie verboten dem Verleger Leske die Fortsetzung derselben, raubten ihm also die Mittel seiner materiellen Existenz. Doch wozu dies erwähnen! Unsere ganze Existenz ist ja eine Reihe von gegenseitig verübten Diebstählen, die freilich „Gesetzeskraft" erlangten, wie das Steuerwesen, die Büchercon-fiscationen und Verbote, die Verhaftungen ꝛc. Der Herausgeber Püttmann mußte sich nach der Schweiz begeben, wo auch der zweite Band der „Rheinischen Jahrbücher" unlängst erschien.

Der Geist des Sozialismus hatte schon früher in Schlesien Wurzel gefaßt, die „Schlesische Chronik" die sozialen Fragen nicht allein berührt, sondern auch bethätigt; den Ausdruck, um mich nochmals dieses Wortes zu bedienen, sollte „der Bote aus dem Katzbachthale," welchen Rudolph Matthäi, ein tüchtiger Mitarbeiter des „Gesellschaftsspiegels" und der „Rheinischen Jahrbücher", in Liegnitz gründete, bewirken. Dieses Blatt sollte „die Ereignisse und Thatsachen im Gebiet des sozialen, des religiösen und des politischen Lebens besprechen, auf hervorragende Erscheinungen der Literatur aufmerksam machen und neue Erfindungen bald mittheilen." Vernunft und Menschlichkeit leitet die Urtheile des „Boten" und machte ihn gleich anfangs zum Vertreter des communistischen Princips in seiner Entwickelung aus den religiösen Kämpfen der Gegenwart. Dies seit Juli 1845 erscheinende Blatt hat sich mit Ende desselben Jahres völlig in das soziale Element aufgelöst und gibt nur die Mittel an die Hand, um den religiös Befangenen in ihrem Fortschritt hülfreiche Dienste zu leisten. — So hätten wir von inländischen Journalen nur noch zwei anzuführen, die „Werkstatt," eine Monatsschrift für Handwerker, redigirt von Georg Schirges, und „das Blatt für Arbeiter," redigirt von Christern, beide in Hamburg seit Oktober. Das letztere, welches mit Ende desselben Jahres (1845) schon wieder aufhörte, behandelte das Volk zu kindlich und beachtete nicht, daß das Kindliche, wie es sich bisher im Volke offenbart, von seiner niedern Stellung, von der kindlichen Behandlung Derer, welche sich mit seinem Unterricht beschäftigten, herrührt. Es

Digitized by Google

Es wollte den Arbeiter „nicht in Noth, Aengsten und allerlei Fatalitäten hereintreiben" und fand doch, „daß der Communismus oder die Lehre von der Vergesellschaftung, nützlich ist, mit Verstand und Ueberlegung benutzt und angewandt viel Gutes stiften kann;" die Folgerungen, welche das „Blatt" aus dieser Lehre zieht, sind aber eben nur kindlich, ja fast kindisch. Um populär zu schreiben, verwirrte es den Grundgedanken, und um nicht, wie es glaubt, zu schrecken, brachte es die seltsamsten Zusammenstellungen. Aehnlich verfährt die „Werkstatt," insofern sie der Sentimentalität einen allzugroßen Spielraum gestattet. Diesen Ueberreiz der Gefühle muß man bannen, nicht auf selbigen speculiren, um bessern Eindruck zu machen. Stellt die Sache einfach hin, wie sie ist, laßt sie denn selbst sprechen, und ihr werdet bessere Erfolge sehen, als wenn ihr euch auf den Standpunkt des Arbeiters versetzt. Doch die „Werkstatt" verhandelt auch die Fragen, welche in der französischen Deputirtenkammer Betreffs der Arbeiter zur Sprache kommen, und wirkt somit indirekt auf die Empfänglichkeit der rohen Gemüther; sie bringt soziale Dichtungen wie der „Gesellschaftsspiegel" und die „Rheinischen Jahrbücher," sie citirt fremde Namen und macht den Arbeiter mit neuen Ideen bekannt. Sie verdient sich endlich die Anerkennung, deren ein fester entschiedener Charakter genießt, denn im Februarhefte erklärt sie sich nach einem längeren Parlamentiren zum Communismus, zu der großen Idee der allumfassenden Gemeinschaft. „Das fernste Ziel, das größte Ideal haben sich Sozialismus und Kommunismus aufgestellt, darum werden sie auch mehr erreichen und tiefer und weiter um sich greifen, als jene politischen Parteien, die schon im Voraus sich die dereinstigen Grenzen ihres Strebens, je nach ihrer Umsicht in engeren oder weiteren Kreisen, bezeichneten." Auch der religiösen Vorurtheile scheint sich die „Werkstatt" entledigen zu wollen.

Der Communismus in der Schweiz, wie er sich durch Weitling erhoben, bedurfte gerade hier, wo er allein aus der Selbsterkenntniß und der unmittelbaren Anschauung der Gegenwart hervorgegangen, wo er die Religion als Beigeschmack führte, einer wissenschaftlichen Läuterung. Dieß bezweckten die schon erwähnten „Blätter der Gegenwart." Neben diesen entstand im April 1845 auch zu Lausanne die „Fröhliche Botschaft von der religiösen und sozialen Bewegung," deren Redakteur, August Becker, sich von der religiösen Bewußtlosigkeit unglücklicherweise nicht trennen konnte und gegen Marr's Journal,

Digitized by Google

das jene himmlische Schwäche abgeworfen, vergebens ankämpfte *). Die Nothwendigkeit der Religion sucht er daraus herzuleiten, daß sich der Mensch „ewig unwiderstehlich hingezogen fühle, das Gesetz der Welt zu erfassen und sich zu der Einheit zu erheben, deren Theil zu sein er sich bewußt ist.“ Erkenntniß ist ihm also Religion, deren innerstes Wesen doch auf dem Glauben beruht. Diese selbstfabricirte Religion dient ihm als Auskunftsmittel, um zwischen den „Empörern“ und den „Verzweifelten“ die rechte Mitte zu halten.

Im Prinzip reichen sich jetzt sämmtliche deutsche Organe des Communismus brüderlich die Hand (die F. B. hörte mit Beckers Verbannung im September desselben Jahres auf). Die Classen-Unterschiede der Religion: ein Erbstück Weitlings und der Franzosen, haben ihren Werth verloren. Ihr habt den Leuten mit eurer Religion genug die Köpfe verdreht, setzt sie ihnen wieder fest durch die natürliche und naturwissenschaftliche Bildung, welche nur das Sinnliche, das Lebendige anerkennt. In der „Harmonie der Freiheit und Gemeinschaft“ liegt das Eine und Ganze: durch consequente Vereinigung Beider entsteht die menschliche Lebensordnung. „Die äußere Lebensordnung (oder Unordnung) ist der Ausdruck der innern Zustände der Menschheit. Daher muß erst in Kopf und Herz der heutigen Menschen eine Veränderung vorgehen, soll die heutige gesellschaftliche Ordnung verändert werden.“ — „Wir wollen zeigen, daß wahrhaftig nicht die Gemeinschaft, sondern die Geldmacht und die Vereinzelung der Alp sind, welcher die Masse der Menschen auf ein und dasselbe Niveau der Rohheit herabdrückt, ja zu Einem Brei des Elends zermalmt.

Dieser Alp muß abgeschüttelt werden, damit sich der Mensch wieder geistig erheben und aufrichten könne, ein Jeder so groß er ist.“

Die früheren Verfolgungen im Canton Zürich hatten nur dazu beigetragen, die neue Lehre zu verbreiten und zu kräftigen. Doch wenig sollte es helfen, daß an die Stelle der alten September-Regierung der Conservativen eine radikale getreten war.

Durch den nachherigen Präsidenten des „Gegenseitigen Hülfs- und Bildungsvereins“, J. J. Treichler, in Zürich erhielt der „Usterbote“ eine andere Gestalt und den Namen „Allgemeines Noth- und Hülfsblatt“. Treichler, früher Jugendlehrer, wurde damit Lehrer des Volkes.

*) Er ließ zu diesem Zweck im Juni sogar eine getrennte Beilage „Die Geißel“ erscheinen.

Digitized by Google

Dieſes Blatt trat in Folge der Schweizer Verhältniſſe noch behutſamer auf, als dies ein deutſches zu thun pflegt. Zuerſt ſuchte es die Exiſtenz eines Proletariats, das Elend der niederen Klaſſen nachzuweiſen, zu welchem Ende ein Zuſammenſtoß mit den rivaliſirenden Parteien der Radikalen und Conſervativen unvermeidlich war. Das „Noth- und Hülfsblatt" ließ alſo einen durchdringenden Blick in das jämmerliche Treiben der politiſchen Parteien werfen und zeigte dem Volke, was es von dieſen ſeinen regierenden Herren zu erwarten habe. Mit dem Hülfsverſprechen nicht zufrieden, wollte Treichler eine unbedingte Hülfsleiſtung, und dieſe beſtand zuvörderſt in Aufhebung des Proletariats. „Am Proletariat werden unſere Republiken untergehen, wenn dem Uebel nicht durch rechtzeitige Maßregeln geſteuert wird." Darin irrte ſich Treichler. Nicht mit einem Steuern des Uebels iſt's gethan, nicht allein das Proletariat muß aufgehoben werden, ſondern die ganze beſtehende Geſellſchaft, die mit dem Proletariat eng verwachſen. Sie muß, als eine verkehrte, aufrecht hingeſtellt, der Menſch muß aus dem „Unterthanen" oder „Bürger" zum einfachen Glied der menſchlichen Geſellſchaft gemacht werden. An dieſer Verkehrtheit der Geſellſchaft ſind nicht die politiſchen Parteien Schuld, ſie haben die Verkehrtheit nur benutzt und beuten ſie nach Herzensluſt aus. „Das Volk iſt unzufrieden, iſt begehrlich gemacht" — nein, es hatte ſtets Begierden, die nur Befriedigung verlangten, um nicht durch Ausſchweifungen aller Menſchlichkeit Hohn zu ſprechen. Gerade weil man das Volk unbefriedigt ließ, weil man es ſogar unterdrückte, und wegen Selbſthülfe beſtrafte, d. h. ſich an ihm rächte, mußte es an ſich ſelbſt verzweifeln und ſich in dem Unerquicklichſten, Unnatürlichſten Genuß ſuchen, mußte es im „Himmel" das Heil ſuchen, das es auf Erden nicht fand. Das iſt der einzige Grund aller Unmenſchlichkeit, aller Religion. So lange der Menſch verfolgt und in ſeiner Berechtigung nicht anerkannt wird, wird auch die Unzufriedenheit herrſchen. Ja, ſie wird immer größer werden, bis einſt ein tüchtiger Stoß den Vorſpiegelungen der politiſchen Parteien, welche das dumme Volk am Narrenſeil führen, ein Ende macht.

Als ſich das „Noth- und Hülfsblatt" ohne Scheu über die Schwächen der Parteien verbreitete, verbot die Züricher Regierung, die ſich das Ding am meiſten zu Herzen nahm, die Vorleſungen Treichlers, die er mit Ende 1845 eröffnet, und ſchon mit der vierten Nummer des neuen Jahres mußte ſich das Blatt, da kein Drucker es drucken

Digitized by Google

wollte, nach Baſelland flüchten, wo es noch jetzt erſcheint, conſequenter ſeine Auseinanderſetzungen verfolgend, aber ohne weitere Kenntniß der Entwickelung der deutſchen Philoſophie, wie wir ſie in den übrigen communiſtiſchen Organen Deutſchlands ausgeprägt ſehen. Dieſen Fehler haben alle Schweizer Journale, da ſie ſich gegen alle Einwirkung des „Auslandes" verſchließen und immer lieber das Schlechte von ihm annehmen, als ſich den Feſſeln einer zopfigen Denkweiſe entreißen. Mit Treichler ſcheint ein neues Leben in dem alten Schlendrian erwachen zu wollen, und es iſt zu hoffen, daß er guten Willen genug hat, um nicht auf dem betretenen Wege ſtehen zu bleiben.

Auch in Paris ſollte der Verſuch mit einem Journale wiederholt werden. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahres entſtanden daſelbſt die „Blätter der Zukunft" mit dem Motto: Natur und Menſchheit müſſen Eins werden. Sie ſetzten den von dem „Vorwärts" und den „Deutſch-Franzöſiſchen Jahrbüchern" eröffneten, rein wiſſenſchaftlichen Kampf fort, indem ſie in ſehr anziehender Weiſe hauptſächlich die ſozialiſtiſchen Erſcheinungen der Gegenwart kritiſirten, ſo Buchez und Roux' „Parlamentsgeſchichte", Pecqueur's „Republik Gottes", Kuhlmann's „Neue Welt" ꝛc. Es gibt zwei Elemente, die Beſitzloſen und Zerfallenen, und die junge Philoſophie, welche die ſoziale Revolution vorbereiten helfen. Jetzt wird es nun einzig darauf ankommen, ob die Beſitzloſen oder die Philoſophen, d. i. das ſoziale Prinzip, zuerſt die Herrſchaft erlangen: dies wird die friedliche oder blutige Vollendung der Uebergangsperiode bedingen." Vor dreihundert Jahren mißglückte der große Bauernkrieg, dieſe größte Heldenthat der Deutſchen, an ihrer eben damals geſchehenen proteſtantiſchen Befreiung vom Pabſte, an der proteſtantiſchen Theologie! Heute iſt dieſe Theologie, ſowie alle Theologie, in ihrem Prinzip beſiegt und gebrochen auf immer, denn ſie iſt aufgelöst und verflüchtigt in humane Philoſophie; demgemäß ſteht der Emancipation, d. h. Menſchenwerdung des Deutſchen, prinzipiell kein Hinderniß mehr im Wege. Es handelt ſich alſo nunmehr um tieferes Eingehen auf die ſozialen Probleme (Fragen und Räthſel), ſowie um die weitere Ausdehnung des ſozialen Weltbewußtſeins, d. h. um Aufklärung durch ſchriftliche und mündliche Diskuſſion, ohne die keine geſunde menſchliche Entwickelung möglich iſt." Aufhebung aller gegebenen Formen war das Beſtreben der „Blätter der Zukunft", ſie konnten es um ſo leichter, als keine despotiſche Cenſur ihre Lebensthätigkeit abſtumpfte. Ein anderer Grund führte ihr Auf-

Digitized by Google

hören (nach der 8. Nummer) herbei, da dieses Journal nur von den armen deutschen Arbeitern getragen wurde. Es gehört zu den wenigen, die auch für alle Folgezeit ihre Wirksamkeit und Entschiedenheit behalten, es bebte nicht furchtsam vor den Consequenzen des freien Prinzips zurück, es zerlegte vielmehr die schlechte Gegenwart nach allen ihren Richtungen. Die Mitarbeiter, German Mäurer, Karl Grün ꝛc., konnten nicht zur entschiedenen Polemik schreiten: die Septembergesetze schützten die Geldsäcke sammt ihrem Obersten vor allen ungebührlichen Angriffen.

Näher bezeichneten die Bl. d. Z. ihre Aufgabe, wie wir es einem ihrer Artikel in der Kürze entnehmen: „In der künftigen Gesellschaft wird die Stellung, die der Einzelne behauptet, von der jetzigen sich etwa so unterscheiden, wie der Zustand eines Gesunden von dem des Kranken. Er wird harmonisch leben, und zwar in einer doppelten Harmonie. Harmonisch wird er mit sich selber fühlen, denken und wirken; harmonisch wird er fühlen, denken und wirken aus sich heraus, im Verein mit den Andern. Jetzt bewegen wir uns in der Disharmonie, sie umgibt uns in zahllosen Gestaltungen, und die schärfste, die schneidendste Disharmonie ist die Konkurrenz, nicht aber blos die gewöhnlich so genannte, in Handel und Gewerbe auftretende, sondern ganz allgemein gefaßt: die Konkurrenz in jeder menschlichen Thätigkeit, nach jedweder Richtung hin. — Aber das Heilmittel muß mit saurer Arbeit des Nachdenkens und Diskutirens gefunden, und mittelst der Belehrung in das Reich der Wirklichkeit eingeführt werden; es ist das Zusammenwirken, die freie Vergesellschaftung (Association) der verschiedenen individuellen Mächte, die an die Stelle des jetzigen Entgegenwirkens zu setzen ist."

Zu den Unterdrückungsmaßregeln, unter denen die communistische Presse schmachtet, kam mit Beginn dieses Jahres eine neue hinzu. Unter Mitwirkung Kopp's, Oppenheim's, Feuerbach's sollte zu Hamm eine Monatsschrift als „Zeitwarte" mit politisch-sozialistischer Tendenz erscheinen; das Unternehmen wurde durch umfangreiche Censurstriche in seinem Keime erstickt. So eben kommt mir auch eine neue Berliner Monatsschrift „Der Handwerkerfreund" von Gehrke (no. 1. April) in die Hände, welche so wenig als möglich bezweckt, nämlich die Ursachen der Armuth des Handwerkerstandes (als wenn dieser nur der leidende Theil wäre) und die Mittel aufzusuchen, wie „dem Handwerkerstande wieder aufgeholfen werden" könne.

Digitized by Google

Nachdem wir so die Uebersicht über die deutsche soziale Journalistik bis auf die unmittelbare Gegenwart fortgeführt, bleibt uns allein die amerikanisch-deutsche Presse übrig. Mit Neujahr entstanden in New-York zwei sozialistische Zeitschriften „Der Volkstribun" von Herrmann Kriege und „Die Zeit" von Wilhelm Fröhlich. Schon früher hatte die „Deutsche Schnellpost" von Eichthal und Bernhard, die einer großen Verbreitung genießt, dem Gemeinschaftsprincip einen Theil ihrer Spalten gewidmet. „Der Volkstribun" trat entschieden als Parteigänger desselben auf, nachdem ihn die neugegründete Arbeiter-Association zu ihrem Organ gewählt und Kriege, ein geflüchteter Westphale, die Redaktion unentgeltlich übernommen. „Der Volkstribun ist die Fortsetzung von Babeouf's Tribun du peuple, sein nächstes Terrain Amerika, der erste Kampfplatz der Revolution dieses Jahrhunderts wie des vorigen; sein Motto: die Arbeit hoch! nieder mit dem Kapital! sein warnendes Titelbild Masaniello, der große Fischer, der für eine zertretene Unschuld ein ganzes Reich in Flammen setzte." Leider haben wir in dem Blatt über die amerikanischen, sozialen Verhältnisse noch sehr wenig gelesen. Das communistische Prinzip dagegen wird entschieden wirksam auf die politischen Verhältnisse angewendet, die Bewegung schreitet, wie wir hören, mit Macht vorwärts. Zweck des Volkstribuns: Dem Gelde soll sein Werth genommen und dem Arbeiter begreiflich gemacht werden, „daß nur die Arbeit wirklichen Reichthum schafft und daß das Kapital durchaus keinen Werth hat, als in der Einbildung, daß er sich daher seine Arbeit nicht mit Geld, sondern mit Arbeit soll bezahlen lassen — denn, wenn das Geld seine Geltung verloren hat, dann mögen die reichen Herren zusammenscharren, so viel ihnen beliebt, wir wollen's ihnen gern gönnen." Es gilt zu diesem Ende, „das zerstreute Volk zu sammeln, die ungeordnete Masse der Arbeiter zu organisiren zu selbstständig berathenden Körpern, von denen Senat, Congreß und Legislatur nur noch die äußere Erscheinung bilden würden, also die Demokratie in diesem Lande zu einer Wahrheit zu machen." Schutz der Jugend gegen übermäßige Arbeit, Sicherung einer wirksamen Erziehung, Aufhebung der übermäßigen Beamtenlöhne, Beschränkung des Besitzes der einzelnen Familien, Befreiung der öffentlichen Ländereien, die bis jetzt habgierigen Spekulanten zum Raube fielen — das sind Mittel, den Uebergang zu bewerkstelligen zu einem Zustand, der einem Jeden Gerechtig-

Digitized by Google

keit und freie Entwickelung gewährt. Wir möchten noch hinzufügen, daß die erzwungene Besoldung von Geistlichen, wie sie in Europa herrscht, und das ganze Steuersistem und das Erbrecht über den Haufen geworfen werden müssen, wenn wir Aussicht auf eine bessere Zukunft gewinnen wollen. Das politische Parteiwesen und die diplomatische Staatskünstelei vergeht dann von selbst.

Im Juli 1846.

Gedichte

von

Weller.

1. So lange.

So lang noch Herren schalten
Auf unsrer weiten Erd',
So lang noch an den alten
Plunder das Volk sich kehrt;

So lang noch Herren saugen
Das Mark aus Stadt und Land,
So lang noch Pfaffen hauchen
Der Zwietracht Glaubensbrand;

So lang noch Reiche leben
Im Nichtsthun sonder Harm,
So lang noch Arme heben
Den arbeitsmüden Arm, —

So lange wird auf Erden
Nicht enden unsre Noth:
Nur Eines kann uns werden,
Nur Freiheit oder Tod!

2. Nichts oder Alles.

Die Klingen heraus! Die Freiheit will
Aus ihrem Grab sich heben,
Aus dem Sklavenleben, feig und still,
Soll werden ein Menschenleben.

Digitized by Google

Die Menſchheit ſei
Von Herrſchaft frei,
Und Liebe nur walte auf Erden.

Der Freiheit treu ergebne Schaar,
Ihr begeiſterten Trabanten,
Die immer getrotzet jeder Gefahr,
Die im heißeſten Feuer geſtanden,
Zerſprengt das Joch!
So werden wir doch
Uns bringen einſt wieder zu Ehren.

Zerſprengt das Joch, iſt's auch noch ſo ſchwer,
Von Reichen und Fürſten und Pfaffen,
Und haſt du, o Volk, keine Waffen mehr,
Bereite dir ſelber die Waffen.
Ueberall gebricht's:
Ihr habet nichts,
Doch Alles könnt ihr gewinnen.

3. Mißtöne.

1.

Ihr, die ihr Menſchen nur zu Tigern macht,
Ihr gebet feig den Söldnern das Gewehr
Zum Morde ihrer Väter, Brüder her
Und freuet euch der blut'gen Henkersſchlacht.

Was hilft's euch, daß ihr ſcheuen Blickes wacht,
Daß euer goldner Beutel noch nicht leer?
Euch iſt das Herz, ihr Volksbetrüger, ſchwer
Wohl ob des Lichts, das bricht aus unſ'rer Nacht.

Ob ihr auch frevelnd über Menſchen richtet
Und „weiſ' und väterlich" auf Unheil dichtet,
Ob euch auch Henker, ob euch Söldner dienen.

Und euch des Glückes Sonne lang geſchienen:
Es rächt dereinſt das Volk, das ſtill geduldet:
Was ſeiner Fürſten Wuth an ihm verſchuldet.

Digitized by Google

3.

Die ihr dem Mammonsteufel euch verschrieben,
Ihr feilen Diener einer feilen Zeit,
Ihr habt in eurer Purpur-Herrlichkeit
Mit Gott und Menschen Wucherei getrieben.

Das ist das Einzige, was euch geblieben,
Das haltet fest, noch ist es ja gefeit,
Noch treibet ihr Geschäfte weit und breit, —
Die Aktien steigen nach der Herrn Belieben.

Sagt doch, woher, wozu die vollen Haufen
Gediegnen Golds in königlicher Truh'!
Vom Volke fließt das Gold in Steuern zu

Zum Wohl des Landes und zum Glanz der Krone.
Was wollen sie mit Steuerngold erkaufen? —
Nun, Freunde! Söldner, Wuchrer und Spione.

3.

„Zum Wohl des Landes!" ach, ihr blöden Armen,
Wie oft schon sind sie schleichend nicht gekommen
Und haben euch das Bischen Gut genommen,
Der Fürsten Knechte und Gendarmen!

Wo soll das Menschenherz fortan erwarmen,
Wenn zu der gier'gen Reichen Nutz und Frommen
Die heilige Menschenliebe ist verglommen
Und Keiner sich des Armen will erbarmen?

Wozu sind denn wir Menschen hier auf Erden,
Als daß wir Alle sollen glücklich werden?
Nicht um für's Leben Steuern zu bezahlen

Und um zu mehren Kummer, Sorg' und Qualen,
Nicht um von Herren knechten uns zu lassen, —
Wir soll'n uns frei in gleicher Lieb' umfassen.

Digitized by Google

Correspondenzen.

I. Berlin. Ende August. Also noch einmal soll der Versuch gemacht werden, eine Zeitschrift in einem censurfreien Lande zu gründen, um von da aus auf unser censurbedrücktes Deutschland zu wirken, noch einmal wollen Sie Zeit und Kräfte daran wenden, das auszuführen, was die deutsch-französischen Jahrbücher und das Pariser Vorwärts vergebens erstrebten. Wohl; so schwierig das Unternehmen ist, so bin ich und sind Ihre übrigen hiesigen Freunde vollkommen damit einverstanden und bereit, dasselbe auf alle uns zu Gebote stehende Weise zu unterstützen, und wir hoffen, daß unsere Partei auch jetzt endlich die Energie erlangt haben wird, dasselbe durchzuführen. Denn jetzt ist uns keine Wahl mehr gelassen. Wir sind jetzt bei dem Kulminationspunkte angelangt, wo es sich darum handelt, unmittelbar gegen den Despotismus in die Schranken zu treten und die Sache der Freiheit um jeden Preis zu retten. Es ist dem Despotismus gelungen, durch die Anwendung seiner Gewalt den Buchhandel zu unterdrücken und einzuschüchtern, und auch die Freiheit der Bücher über 20 Bogen wieder in Frage zu stellen, und wir würden diese unfehlbar wieder verlieren und in den alten Zustand vor 1840 zurücksinken, wenn wir Schriftsteller jetzt nicht den Muth hätten, in die Bresche zu treten, und durch vereinigte Kraft das zu bewirken, was die Spekulation sich ferner zu thun weigert. Und dadurch werden wir hoffentlich überhaupt den Weg finden, uns der Herrschaft dieser Spekulation zu entziehen und den Buchhandel zu dem zu machen, was er sein soll, zum Organ des freien Geistes. Der Despotismus aber muß vollkommen irre an sich werden, wenn er statt einer geschlagenen Armee plötzlich eine ganz frische, zur Schlacht gerüstete vor sich sieht. Die Censur ist verloren, und muß nothwendiger Weise von den Regierungen selbst aufgegeben werden, wenn wir anfangen, ohne Weiteres censurfrei zu drucken, wie Karl Heinzen dies schon mit so vielem Glück begonnen hat. Nur werden wir uns natürlich hüten, dabei auch zugleich in Heinzens Thorheit zu verfallen, zu glauben, man brauche nur ein Paar republikanische Broschüren in's Volk zu werfen, um auch die Republik gleich in's Leben zu rufen. Deutschland eine Republik, die 34 Fürstenländer eine oder eben so viele Republiken, es ist zum Lachen! Das würden vermuthlich

Digitized by Google

solche Republiken werden, wie wir sie jetzt schon in unsern wohllöblichen „freien Reichsstädten“ haben. Man muß aber überhaupt hinter der fortschreitenden Bildung der Zeit so zurückgeblieben sein, wie Heinzen, um die „Republik“ als das Ziel unserer jetzigen Bestrebungen zu bezeichnen. Was ist auch diese „Staatsform“ ohne die Basis der Freiheit, ohne die Befreiung der Arbeit. Was soll das Volk mit allem politischen Pathos und „Fanatismus,“ wenn es nicht zu essen hat und ihm somit auch das Mittel zur politischen Bildung fehlt. Die „Messer- und Gabelfrage,“ das ist der Kernpunkt aller wahren Bestrebungen für die Freiheit, und wer jetzt, wo dies Prinzip nicht nur in seiner vollen Schärfe erkannt, sondern auch schon so tief ins Volk gedrungen ist, nicht davon ausgeht, verdient nicht mehr zum Volke zu reden. Daß wir dabei die Politik nicht außer Acht lassen, und daß wir uns den politischen und religiösen Kämpfen unsrer Zeit nicht entziehen dürfen, wie Heinzen und Ruge verlangen, ist allerdings ganz richtig, denn wir haben ja bis jetzt nur erst eine „politische Staatsform“ vor uns, und wir müssen diese erst zerbrechen, um der Idee der freien Gesellschaft, welche uns beseelt, Raum schaffen zu können, aber eben deßhalb müssen wir auch fortwährend von dieser Idee ausgehn und den Kampf gegen das Bestehende in deren Sinn und Geist führen. Wir müssen den Auflösungsprozeß, in dem sich der Staat wie die Kirche bereits befinden, zu befördern suchen, und dem Volke durch die Kritik der jetzigen Gesellschaft zu vergegenwärtigen suchen, wie die der Zukunft beschaffen sein muß. Wir begreifen nicht, wie Heinzen und Ruge sich so haben „borniren“ können, daß sie von der politischen Idee nicht zu der socialistischen haben fortschreiten können. Stellt doch schon Fichte den Begriff der Gesellschaft dem des Staates als eine höhere Macht gegenüber!

Ihre Zeitschrift wird diesen Punkt indessen wohl in andern Aufsätzen schon vielfach erläutern und Sie werden viel mehr von mir wissen wollen, wie es jetzt bei uns in Preußen aussieht, als was wir hier in Berlin über Heinzen und Ruge denken. Aber beides liegt nicht so fern von einander, als es scheint, und ich würde ihnen eigentlich am besten schildern, wie es bei uns aussieht, wenn ich ihnen sagte, was wir hier über das Verhältniß des socialen zu dem politischen Kampfe denken. Da mich dies indessen doch zu weit führen würde, will ich lieber zu der alten Weise der „objektiven“ Berichterstattung zurückkehren.

Digitized by Google

Sie werden bereits aus den Zeitungen ersehen haben, daß unsere gesammten Zustände einem Kulminationspunkte zueilen. Wie alle schlechte Regierungen hat es auch die Friedrich Wilhelm IV. glücklich dahin gebracht, daß der Staat sich in einer Finanzkrisis befindet. Alle Staatsfonds sind durch die maßlose Verschwendung zum Zwecke der Kirche, durch die Kirchenbauten und die Verfolgung der pietistischen Tendenzen, sowie durch die Kosten, welche der letzte polnische Aufstand verursacht hat, auf das Aeußerste angegriffen und der Staat sieht sich vollkommen außer Stande, der übernommenen und dringend von der Zeit geforderten Verpflichtung, die Eisenbahn nach der Provinz Preußen zu bauen, nachzukommen. Er muß also zu einer Anleihe schreiten, und dazu bedarf er der fatalen „Reichsstände." Man versuchte zwar zuerst, ohne diese fertig zu werden und ließ bei Rothschild anfragen, ob er nicht die nöthigen 30 Millionen herleihen wollte, erhielt aber natürlich von diesem eine abschlägliche Antwort. Denn Rothschild muß auch von den Regierungen so gut wie von Privatleuten Sicherheit haben, und diese würde ihm hier, wenn der König von Preußen hinter dem Rücken seines Volkes und gegen die bestehenden Gesetze eine Anleihe contrahirt hätte, gefehlt haben. Man mußte sich also wieder an den fatalen Gedanken der „Reichsstände" gewöhnen, und so hat sich denn der König voll Pflichteifer mit seinen Lieblingsministern, Herr v. Thiele und Herr v. Canitz an diese Arbeit begeben und eine Art Verfassung ausgearbeitet, um diese „Reichsstände" ins Leben zu rufen. Wie Sie wissen werden, ist dieser schöne Plan aber bereits drei oder viermal wieder umgeworfen und ist die Berufung der Stände aufgehoben werden, weil man sich noch immer nicht dazu hat entschließen können; jetzt wird diese schöne Komödie aber wahrscheinlich bald vor sich gehen, denn die Ständemitglieder zu den Provinzial-Landtagen werden jetzt bereits gewählt, obwohl dies erst in dem künftigen Jahre zu geschehen brauchte. Es ist in der That auch ganz die rechte Zeit dazu! Bis jetzt haben wir die „Reichssynode" gehabt, die ja auch eine Art wohlcivilisirter Volksvertretung war, dann kommt im nächsten Monat die „Kunstausstellung" und im Oktober der „Polen-Prozeß" nach dem neuen mündlichen und halb-öffentlichen Verfahren, außerdem erscheint auch in diesem Monat die neue „Deutsche Zeitung," da wird doch wohl von alle dem so viel Glanz für die Regierung abfallen, daß sie es wagen kann, die Reichsstände spielen zu lassen. Aber mit solchen Dingen spielt man nicht ohne Gefahr. Selbst bei dieser harm-

Digitized by Google

losen General-Synode, die doch so sorgsam von der Regierung zusammen gewählt war, hat sich der nichtsnutzige Oppositionsgeist geregt und die Regierung hat es auch hier erfahren müssen, daß ihre Tendenzen nicht die des Volkes sind. Selbst die General-Synode ist gegen die Orthodoxie in die Schranken getreten, so daß ihr einer der wohlaccreditirten Artikelschreiber und Berichtiger der Regierung, der Professor von Henning in der Spenerschen Zeitung hat zurufen müssen, sie sollte bedenken, was sie thue, der heilige Geist sei enorm erzürnt auf sie. Dieser schlechte Ausfall scheint denn auch den frommen König sehr heftig erschüttert zu haben und man hört von seinen Umgebungen, daß derselbe in der letzten Zeit sehr melancholisch und arbeitsunlustig geworden sei. Das ist sehr begreiflich. Wenn man so sehen muß, daß Einem Alles unter den Händen zerrinnt und in sein Gegentheil umschlägt und wenn man nach solcher Renommage, daß man seine Krone von Gott habe, trotz aller Macht so machtlos da steht, muß man sich wohl unangenehm berührt fühlen und blasirt werden. Hoffentlich wird diese Stimmung indessen nicht anhalten und der fromme Herr in seinem Glauben wieder die Kraft finden, an die Fortführung seiner „Schöpfungen" zu gehn. Er wird uns sicherlich auch bald eine neue „Kirchenverfassung" geben, wie er uns eine politische Verfassung zu geben im Begriff steht, und die Synode wird dabei nur so weit berücksichtigt werden, als sie dem Glauben gedient hat. Denn der König hat es ja den naseweisen Magistraten in Breslau und Königsberg, die sich um diese Angelegenheiten, die sie doch offenbar nichts angehn, auch bekümmern wollten, schon gesagt, daß er keine neue willkührliche Lehren, sondern nur den alten Glauben, der für alle Ewigkeiten gesetzt sei, dulden werde. Dasselbe hat auch bereits das Consistorium der Provinz Sachsen, dem H. Göschel präsidirt, in seinem Dekret, durch das es Wislicenus absetzt, erklärt. Ist dies nur erst vollkommen ausgesprochen, so werden wir auch bald dahin gelangen, daß die Böcke von den Schafen werden gesondert werden können, daß die Rationalisten sich von den Orthodoxen trennen müssen. Geschieht aber dieses, so werden auch die bösen „atheistischen" Tendenzen wieder in den Vordergrund treten. Man würde sich wenigstens sehr irren, wenn man, wie Gervinus glaubte, daß diese deutschkatholische und lichtfreundliche Bewegung dazu führen werde, ein neues positives Element, einen neuen Glauben zu schaffen. Bei uns in Norddeutschland kann wenigstens nicht davon die Rede sein. Hier ist der Volksgeist längst über allen und jeden

Digitized by Google

Glauben und daher auch über jede Glaubensform hinweg, und jede Bewegung dieser Art kann daher nur zu einem negativen Resultat führen. Dies hat sich auch bereits bei der freien Gemeinde in Königsberg praktisch zegiegt. Die Radikalen, welche derselben beigetreten waren, haben gesehen, daß es ihnen unmöglich ist, sich noch in irgend einer, auch der freiesten religiösen Form zu bewegen, und wenn Rupp dies auch noch mit seinen Anhängern versucht, so wird auch er doch allmälig zu demselben Resultat gelangen, wie er sich denn auch in seinen Reden bereits immer freier entwickeln soll. Dieser Geist kann daher erst zu seiner Befriedigung gelangen, wenn er vollkommen frei geworden und sich von allem positiven Zwange losgemacht hat. Dann wird er aber auch, wenn er dann dazu schreitet, die Gemeinde zu gestalten, eine ganz andere Form gewinnen, dann wird er sich unmittelbar mit den materiellen Interessen verschmelzen und eine socialistische Vereinigung hervorrufen.

So sehen wir also überall, wohin wir blicken, den Geist der Zukunft vor unserer Thüre, und es kann daher auch nicht lange mehr währen, so wird er sich dieselbe vollends öffnen. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß die Presse ihm dienstbar bleibt und die Gemüther anspornt, seinen Mahnungen zu gehorchen. Doch auch dafür wird hoffentlich gesorgt werden. Denn jeder Druck erzeugt auch wieder einen Gegendruck, und so wird die schamlose Weise, mit welcher der Despotismus die einmal gewährte Redefreiheit wieder zu verkürzen sucht, indem er die einzelnen Schriftsteller, und wo er dies nicht vermag, die einzelnen Zeitungsbesitzer verfolgt, uns auch die Kraft verleihen, ihm ebenso rücksichtslos entgegenzutreten. Und auch die censirte Presse hat schon viel erreicht, wenn die Regierung jetzt durch die Verleihung von Zeitungsconcessionen an ihre Professoren und Geheimeräthe das Bekenntniß ablegt, daß sie einsieht, daß sie sich gegen die schlechte Presse vertheidigen muß. Die bisherigen „Berichtigungen" und solche klägliche Blätter, wie der Rheinische Beobachter und die Zeitung für Preußen reichen freilich dazu nicht hin. Wir wollen sehen, wie sich nun die Berliner Professoren und Geheimeräthe dazu anschicken!

Ein ähnliches Verfahren, wie gegen die schlechte Presse, scheint man jetzt auch gegen die Handwerkervereine einschlagen zu wollen. Nachdem man den Verein in der Johannisstraße, der die meisten Mitglieder (circa 1200) zählt und in dem die meiste geistige Regsam-

Digitized by Google

keit herrschte, durch die Ausschließung von Berends, Eichholz u. A. so viel als möglich von seinen communistischen Elementen gereinigt hat, hat Herr Huber nun auch noch einen anti-communistischen Handwerkerverein stiften müssen, der dem bösen Geiste der Freiheit, der die Köpfe der Gesellen zu umstricken trachtet, entgegenarbeitet. Der Versuch ist aber, wie Alles, was Herr Huber anfängt, sehr kläglich ausgefallen. Es haben sich nicht hundert Mitglieder dazu gefunden, obwohl er sich schon als Zweigverein eines schon bestehenden pietistischen Vereins dieser Art aufthat, und er denselben sonst alle möglichen materiellen Vortheile gewährt. Und auch jene Ausschließung der radikalen Elemente aus jenem größeren Vereine hat nur die Folge gehabt, daß diese wieder nach einer neuen, kräftigeren Vereinigung streben, die auch gewiß nicht ausbleiben und dann auch wieder auf den ältern Verein zurückwirken wird. Denn es ist bereits so viel Bildung in unserem Handwerkerstande, daß dieser sich nicht mehr von dem Fortschritt der Zeit absperren läßt. Und außerdem sorgt das sich immer steigernde Elend der untersten Volksklassen dafür, daß diesen die Ueberzeugung nahe bleibt, daß es so nicht bleiben kann. Wie es aber dann einmal werden wird, wenn die communistischen Ideen sie vollends durchdrungen haben werden, ohne daß eine Vermittlung mit dem neuen Zustande möglich geworden ist, mögen die verantworten, welche diese jetzt unterdrücken. — n.

II. Leipzig im August. — Die Stadt der spekulirenden Geldsäcke, der Schacher-Juden und Christen hat im Fluge den Zeitraum vollendet, zu dem Frankreich ein halbes Jahrhundert brauchte. Leipzig hatte im Jahre 1830 seinen Bastillensturm, im August 1845 seine Julitage, mit dem einzigen Unterschiede, daß weder bei dieser noch bei jener Heldenthat das Volk Sieger blieb. Die Herren Republikaner werden viel zu thun haben, um das Volk für jene „Tugend" zu begeistern, zu jener „Würde" zu erheben, die sich allenfalls an Griechen und Römern bewundern ließ. Doch was will ich! Nicht nach andern Staatsformen wird hier gefischt, der Brennpunkt des sächsischen Liberalismus will es mit der herrschenden Gewalt nicht verderben: der Liberalismus verbessert die Lage der Masse gleich durch Ministervaria, tionen, mit Preßgesetzen, mit Neukatholicismus, mit Geschwornen ꝛc. Schade, daß bei all diesen Sächelchen der Census im Spiele bleibt.

Digitized by Google

Man bekommt damit keinen Bissen Brod mehr zu essen, man wird um keinen Buchstaben gescheidter. Wo nimmt bei freierer Presse der Arbeiter die Zeit her, um zu lesen, um nachzudenken, wenn er auch das Geld zu den Schriften hätte? Braucht sich der Arbeiter (darunter verstehe ich Jeden, der ein der Gesellschaft nützliches Geschäft treibt) darum weniger um den nächsten Tag zu kümmern, weniger sich in Sorge und Kummer für seine Familie abzuzehren; kann er deshalb leichter heirathen? Kann er im Alter, nachdem er sich Zeitlebens für seine „Herren" geschunden, ein gemächliches sorgenfreies Leben erwarten? Kann er seine Kinder erziehen, wie die Kinder der Reichen erzogen werden? Bekommt er für die Mühe eines ganzen Tages mehr, als ein Vermögender in einer Stunde oft zusammenwirft? Kurz, ist der Besitzlose weniger Mensch, als der Besitzende? Und hat Jeder nur von der Geburt an die freie Wahl eines Berufs, der seiner Neigung, seiner Fähigkeit entspricht? Das sind Fragen, um die sich die Liberalen nicht kümmern, oder die sie als Nebensache behandeln, Fragen, welche indeß die hiesigen Arbeiter zu erwägen anfangen. Daß sie über ihre Lage nachdenken, zeigte unter Andern die Protestation der Buchdrucker der Wigand'schen Offizin gegen die ritterlichen Bemerkungen eines Winkelblättchens, genannt „Bayard", das gleichwie das Grimmaer „Volksblatt", sich einer allseitigen Unterstützung von Seiten der sächsischen Regierung zu erfreuen hat. Das einzige Gute, was das Volksblatt wirkt, ist, daß es die Forderungen der Liberalen in ihrer Nichtigkeit darthut, die hinter den Anmaßungen der Geistlichkeit und des Adels in keiner Weise zurückstehen. Leider hat sich der Deutsche noch nicht die Frage entschieden beantwortet: Was hat das Volk von diesen drei Parteien zu hoffen? Die beiden letzteren sind von der religiösen und der politischen Bewegung in den Hintergrund gedrängt. In Leipzig, Breslau und der Provinz Sachsen haben die Liberalen das meiste Terrain inne. Hier sind sie sowohl politisch, als religiös liberal. In diesen Bestrebungen sieht ein großer Theil der Leipziger Bürger sein einziges Heil: sie ergreifen den Strohhalm, um sich vor dem Schiffbruch zu retten. Sie fühlen recht gut ihre Schwäche der Regierung gegenüber, empfinden aber doch ein beruhigendes Gefühl in ihrer Opposition. Doch die Regierung wäre nicht Regierung, wollte sie den Forderungen einer politischen Partei nachgeben. Ueber diesen Mangel an Nachgiebigkeit schreien eben die Liberalen so jämmer-

Digitized by Google

lich. Sie merken nicht, daß die Regierung zu ihnen in demſelben Rechte ſteht, wie ſie zur Regierung. — Das Volk aber muß einſehen, daß ihm dieſe Zänkereien, dieſe „ſchönen Worte“ wenig oder vielmehr gar nichts nutzen; es muß einſehen, daß die Fragen, die es ſelbſt betreffen, unendlich wichtiger, weil menſchlicher, ſind.

In dem Schützenhauſe hat ſich ein Redeübungs-Verein gebildet, in dem bereits mehr als bloße liberale Reden gehalten wurden. Es haben ſich ſchon mehrere Stimmen für eine Reorganiſation der heutigen verkehrten Geſellſchaft vernehmen laſſen. Vorherrſchend jedoch iſt in erwähntem Redeübungsverein wie in Leipzig ſelbſt das liberale Element. Blum und einige Advokaten führen in der Regel das Wort. Dieſe Leute, welche ihren ganzen Stolz im Petitioniren und Proteſtiren zu finden ſcheinen, ſind wiederum der Stolz der mittleren Bürgerklaſſe, welche ſich an den Brocken, die ihnen Jene vorwerfen, ergötzt. — Ronge und Blum ſind noch immer die gefeierten Helden des Tages, und freudig bewundern ſie unter einander den Muth, mit dem Jene der Regierung entgegentreten. Immerhin dürfte dieſe den Glaubensreformatoren freies Spiel laſſen, ſeit ſie ſich in eine Kirchenformel feſtgerannt; der Regierung ſchaden ſie nicht, und die von Oben beförderte Dummheit beeinträchtigen ſie nicht. Ihre ganze Gewalt läßt hingegen die Regierung die „Atheiſten“ fühlen. Trotzdem, daß ſich Dr. Wilhelm Jordan in dem benachbarten Dorfe Lindenau angekauft und nach erlangter Aufnahme ſchon länger als ein Jahr niedergelaſſen, muß er ſein Haus verkaufen und mit Weib und Kind aus dem Lande wandern. Die im Auguſt bei der Begräbnißfeier der Erſchoſſenen gehaltene Rede lieferte den Vorwand dazu. Die Regierung bethätiget alſo ihre Furcht, und Jordan war kein zu verachtender Gegner.

Wir gehören nicht zu Denen, die den Fortſchritt zu beſchleunigen glauben, indem ſie ihn als der Regierung günſtig darſtellen. Der Fortſchritt verwirft naturgemäß das Beſtehende, faſſet alſo auch das Weſen der Regierungen, als etwas dem Beſtehenden Innewohnendes, unmittelbar an. Jede Regierung muß ebenſo naturgemäß, wie ſie das Beſtehende zu erhalten ſtrebt, die Bewegung haſſen. Wozu euch wundern, wenn ſie dieſer Bewegung alle möglichen Hinderniſſe in den Weg legt! Sie muß, wenn ſie ihrem Weſen getreu, wenn ſie Regierung bleiben will, Alle, die das abſolute und das religiöſe Prinzip unerbittlich bekämpfen, auch unerbittlich verfolgen. Der Abſolutismus,

Digitized by Google

die unumschränkte Gewalt, tritt erst in constitutionellen Staaten am deutlichsten hervor, denn die Constitutionellen leben in einem beständigen Schwanken, entweder dem Volke oder der Regierung zu weichen. Eigentlich stehen sie aber auf Seiten der Regierung trotz der Oppositionsmaske, wie wir seit 10 Jahren in Frankreich bei Gelegenheit der Preßprozesse, vor drei Jahren in Sachsen bei der Unterdrückung der deutschen Jahrbücher, und erst neuerdings in der badischen Kammer gesehen haben.

Wo bleiben da die Garantien? Der Streit um Regierungsformen wird immer mehr bei Seite geschoben, er führt zu nichts, und es gibt viel wichtigere Angelegenheiten zu bedenken. Der Bürger, der Arbeiter sorgt für sein tägliches Brod, er arbeitet wie ein Pferd; was hilft ihm seine Pferdearbeit? „Das Geschäft geht schlecht" — heißt es überall. Aber was ist es auch für eine Existenz, wenn das Geschäft besser geht! Wenn man die täglichen Bedürfnisse hinreichend befriedigen kann, so ist man schon gut dran, und die Bedürfnisse der mittleren und der unteren Klassen sind doch wahrlich nicht groß. Ihr hofft Abhülfe eures traurigen Verhältnisses, wer soll euch helfen? Die Regierung nicht, welche ganz andere Interessen verfolgt, da sie eben Regierung ist, dem Volke gegenüber steht. Ebenso wenig werden die Wohlhabenden helfen, die sich nicht darum zu kümmern brauchen, ob und wie die Mehrzahl des Volks zu ihrem täglichen Brode kommt. Die Gehalte der „höheren" Aemter sind auch danach, so bezog z. B. Prinz Johann als Generalcommandant der Communalgarden 5000 rh. fixen Gehalt und noch 6000 rh. Zuschuß für Abhaltung der Revuen. Dafür kann Jeder commandiren, und Verstand gehört auch nicht viel dazu. Der arme Arbeiter, der sich den ganzen Tag schindet, erhält zum Höchsten 20 ngr. — 1 rh., eher zu viel als zu wenig gerechnet. Der Durchschnittslohn beträgt 10—15 ngr. Dabei wächst die Arroganz des vornehmen Krämerpacks jeden Tag, sie sträuben sich gegen jede Lohnerhöhung nicht allein, sondern auch gegen wöchentliche Zahlung, und verfolgen Jeden, der unter seine Mitbrüder einiges Licht streut. Der von der Regierung soeben aufgehobene Guttenbergsverein, aus Buchdruckern bestehend, liefert hierzu den Beweis. Die Druckerherren haben sich gerichtlich dem Wunsche ihrer Arbeiter widersetzt, doch die Arbeiter halten Stand. Möchten sie immer fester, entschiedener handeln; endlich müßt ihr doch einsehen, daß wir auf Erden ein glücklicheres, menschenwürdigeres Leben führen können!

Digitized by Google

III. London, im September. — Das Streben nach einer ſozialen Umgeſtaltung der Dinge greift mit Macht um ſich. Die Chartiſten erheben ſich wieder und bereiten ſich auf den Kampf vor, welcher die Auferſtehung der Menſchheit erfüllen wird. Dieſe arme Menſchheit iſt lang genug der Affe der Prieſter und Machthaber geweſen: die Fürſten hatten ihn fein abgerichtet, daß er von ſelbſt das Seinige unterthänigſt in ihren Seckel ſteckte, die Prieſter hatten ihm einen überſinnlichen Popanz zum Wächter beſtellt, der ſie in ihren Diebskniffen und Pfiffen ſchützen und bewahren ſollte. Doch die Fürſten wie die Prieſter tragen nicht allein die Schuld unſeres Elends, ſie benutzen nur die gegebenen Verhältniſſe, welche den Einen zum Feind des Andern machen. Wir haben außer ihnen mehrere tauſend Andere zu ernähren, denen das Geld die unumſchränkte Macht verleiht, und dieſe ſind wahrlich nicht weniger ſchlimm, als die gekrönten Häupter. — Die deutſchen Kuttenträger ziehen jetzt heimlich ins freie Albion herüber und predigen das Evangelium der alten Niederträchtigkeit. Tholuck und Czersky haben ihre Lunge angeſtrengt, um die hieſigen Deutſchen in Eine Hurte zu treiben unter des Preußenkönigs hoher Protektion. Bunſen iſt der treue Geſandte, der die evangeliſchen Schafe weidet, der mit dem königlichen Golde die Hähne ſingen macht. Die alte chriſtliche Finſterniß ſoll wieder heraufbeſchworen, der ſelbſtbewußte Menſch ſoll wieder gläubig werden; denn der Glaube macht *ſelig*. Die Reichen ſpüren dieſe Seligkeit täglich: ſie glauben an die Kraft des Geldes. Wir armen Arbeiter aber, was bietet das Evangelium uns Beſſeres als ſchöne Worte! Die Unwiſſenheit einer früheren Zeit ſoll die Bedürfniſſe einer ſpäteren Zeit begreifen, von der ſie keine Ahnung hatte. Der Himmel, der die leichtgläubige Menge 1800 Jahre lang betrog, ſoll auch das 19. Jahrhundert einlullen! Vergebens ſingt ihr uns die alten Wiegenlieder vor, du Tholuck von Halle und du Bunſen, chriſtlich-preußiſcher Diener des evangeliſchen Königs *). Eure

*) Herr Bunſen ſtiftete in London zwei evangeliſche Vereine. Anfangs September präſidirte er einem großen Meeting, in welchem die Grundlagen zu einer evangeliſchen Geſellſchaft für die Fremden berathen werden ſollten. Bei dieſer Gelegenheit hielt derſelbe eine Rede, in welcher folgende Stelle vorkommt: „Es ſind zu London 40,000 Deutſche, welche der Tröſtung der Religion wegen ihres Elends oder des Schutzes wider die Verführungen bedürfen, denen ſie von allen Seiten ausgeſetzt ſind. Uns kommt es beſonders zu, ſie vor dem Gifte der ſocialiſtiſchen Ideen zu bewahren, welche man unter die Arbeiter ſyſtematiſch zu verbreiten beginnt. Dieſe

Digitized by Google

Bibelgesellschaften und evangelischen Traktätchen, eure Machtsprüche und Geldsäcke werden dem Christenthum nicht wieder auf die Beine helfen. Es ist alt und gebrechlich geworden, gönnt ihm seine Ruhe!

Unser Bildungsverein nimmt die meisten deutschen und scandinavischen Arbeiter in sich auf. Die Chartisten unter dem Redakteur des „Nordsterns", Julian Harney, stehen uns jetzt näher als früher; im Grunde haben sie denselben Zweck. Wir haben jetzt zwei Gesellschaften in London, eine in Westend und eine in Ostend, und je mehr man uns entgegen wirkt, desto kräftiger treten wir auf. Die verheiratheten Mitglieder lassen ihre Kinder nicht mehr zum Pfaffen bringen, — wir sind keine Christen mehr, sondern Menschen, daher werden unsere Kinder anstatt in die Kirche in den Verein gebracht, wo sie einen Namen erhalten und nicht in den Bund der Christenheit, sondern in den Bund der Menschheit aufgenommen werden. In Deutschland wollten sie schon vor einigen Jahren die Kirchenformen abstreifen, aber bei der Aengstlichkeit der Deutschen ist es unterblieben. Müßt ihr denn jedesmal erst eure Regierungen fragen? Wenn euere Herren etwas nicht angeht, so geht ihnen zuerst euer Glaube nichts an. Wir verantworten unsre Seligkeit selbst, da uns doch schon die „irdische" genug verkümmert wird. Wir halten es für unsere Pflicht, öffentlich zu zeigen, daß wir keine Christen mehr sind, daß wir etwas Besseres haben als den veralteten Glauben, und so werden auch wahrscheinlich bald diejenigen, welche sich verheirathen wollen, nicht mehr zum Pfaffen gehen, um sich trauen zu lassen, sondern im Verein erklären, daß sie sich treu bleiben, daß sie Alles thun wollen, um sich das Leben angenehm, um sich glücklich zu machen. — Unter den Communisten Europa's herrscht noch wenig Einheit. Die Constitutionellen, die Republikaner, obgleich an Zahl weit schwächer als wir, sind stark, bilden eine kräftige Partei, weil sie vereint sind, weil sie eine Organisation haben; warum sollen wir uns nicht in diesem Fall an ihnen ein Beispiel neh-

---

fassen solche Ideen mit Begierde auf, sie verbreiten sie und bekennen ganz offen den Atheismus. Wenn wir noch länger diese Leute an ihrer Spitze ihr Wesen treiben lassen, wird in Europa eine Revolution ausbrechen, wie man noch nie eine solche gesehen hat. Das einzige Mittel, um die Welt vor dieser Gefahr zu sichern, ist der Verein aller guten Christen, um gegen diese umstürzenden Tendenzen zu arbeiten, und christliche Gesellschaften an die Stelle der socialistischen Clubs zu stellen."

(S. das belgische Journal: le Politique).

Anmerkung des Herausgebers.

Digitized by Google

men? Unsere Sache ist die der Menschheit, sie ist zu heilig, daß wir nicht unsere ganze Kraft aufbieten, um dieselbe triumphiren zu machen. Wir beabsichtigen daher im Anfange nächsten Jahres hier in London einen großen communistischen Congreß zu halten, an welchem Männer aus fast allen Ländern Europa's und Amerika's Antheil nehmen werden. Auf diesem Congreß müssen alle unsere Grundsätze mit Ruhe und Kraft discutirt, und eine Vereinigung der Communisten und Sozialisten aller Länder zu Stande gebracht werden. Der Gang unserer künftigen Handlungsweise muß sich ordnen. Der Geist des Jahrhunderts braust mächtig einher, und wir wissen nicht, wie bald er sich Bahn brechen wird: wir müssen daher gefaßt sein.

Polka-Tod.

Von

H. Püttmann.

1. Die Erwartung.

An dem Wege saß ich träumend;
Bilder meiner Jugendzeit
Zogen täuschend mir vorüber —
Bilder voller Lust und Leid:

„Daß ich Dich verließ — ich Sünder —
Meine liebliche Marie!
O vergieb! Verlassen, Theure,
Dich vergessen konnt' ich nie!"

Still — was huscht dort an dem Raine?
Flüchtig, leise schwebt es her —
Eine Elfe scheint's — doch nein — Marie?
Nun, ich träume ja nicht mehr:

Marie? Nein! — Ein Kind vom Lande
Ist es — ha! ein hübsches Kind:
Dunkle Augen, blasse Wangen;
Warum läuft das so geschwind?

Digitized by Google

Mit den Blicken folgt' ich, — endlich
Hielt ſie ſtill; die Eiſenbahn
War ihr Ziel. Dort holt' ſie Athem
Und von ihrer Stirne rann

Heller Schweiß in großen Tropfen;
Ungeduldig ſchien ſie, bang',
Und ſie ſchaut mit wirren Blicken
Weit den Eiſenweg entlang.

Dann, als ob es ſie bedränge,
Schleudert ſie das Tuch mit Macht
Von den Schultern, — — welche Schultern:
Blendend, leuchtend, voller Pracht!

Aber — o, was muß ich ſehen:
Mutter wird das hübſche Kind
Noch ſo jugendlich an Jahren,
Noch in Wahrheit erſt ein Kind.

„Heilig ſprech' ich dich! Geſegnet
Seiſt du nun und immerdar! —"
Doch ſie hört mich nicht — und zitternd
Zögernd löst ſie auf ihr Haar,

Und ſie weint und ſchluchzt und ringet
Sich die weißen Arme wund —
„Armes Weſen, was beklemmet
Dir die Bruſt, was zuckt dein Mund?"

Still — ſie betet — leiſe, innig, — —
„Halte ein, mir iſt's verlieh'n
Dir die Sünden zu vergeben,
Tröſte dich, dir iſt verzieh'n!" —

Horch, ein Pfiff! — das Dampfroß wiehert
Und es fliegt daher im Nu;
Plötzlich ſtürzt' ſie vor ihm nieder,
Und im Tode fand ſie Ruh.

Digitized by Google

2. Die Guillotine.

Horch, ein Pfiff! das Dampfroß wiehert, alle Waggons sind besetzt,
Und der Zug fliegt auf den Gleisen, als ob Teufel ihn gehetzt.
„Wie das braust und zischt — o pfui! — und man kommt doch kaum vom Fleck."
Also spricht ein junges Herrchen, das blasirt aus seinem Eck
Aeugelt mit der jungen Dame, die ihm gegenüber sitzt
Und mit ihren Diamanten wie ein dummer Glühwurm blitzt.
„„Schau, Papa, die Bäume springen an dem Wege vor uns her
Gleich als wenn sie Polka tanzten, — ach, die lieb' ich gar zu sehr!""
„Laß die Possen, brummt der Vater, ein solider Spekulant,
„Mich genirt die Lumpensonne, die uns an des Unglücks Rand
„All' noch bringt, denn schau, Adele! wie das Korn dort üppig steht!
„Zum Verzweifeln ist's — Gott gebe, daß der Hagel drüber geht,
„Und die Cholera der Kartoffel zum Ersatze mag gedeih'n! — —
„Halt! ein Stoß! — was gibt's? — Der Führer hält im Fluge plötzlich ein —
„Ah — dort liegt ja auf den Schienen eine weibliche Gestalt
„Von den Rädern überfahren; — nu, vorüber war das bald. —
„Die Kanaille wird zu üppig: kaum erwarten mag sie's noch
„Bis der Henker kommt, sie selber spannt sich aus dem Sklavenjoch
„Und benutzt zur Guillotine die Maschine — gelt, mein Herr!
„Dieser Witz war gut? ja wahrlich, und das so von ungefähr." —
Leichenblaß war der Blasirte — denn er hatte sie gesehn,
Die Geliebte, die Verführte, — blutig, grausenhaft gesehn.
Horch, ein Pfiff! das Dampfroß wiehert — Gottlob! drin ist nichts verletzt,
Und der Zug fliegt auf den Gleisen, als ob Teufel ihn gehetzt.

Amerika.

Es gibt noch immer Viele, welche Amerika seiner freien politischen Institutionen wegen glücklich preisen. Allein diese oberflächlichen Leute vergessen, daß trotz der glänzendsten Schale dennoch der Kern faul sein kann. Und in Amerika ist dies wirklich der Fall, weil die sogenannte politische Freiheit durch die gesellschaftliche Unfreiheit aufgelöst wird. —

Wir finden in einer Nummer der „New Moral World" ein Schreiben Rob. Owen's aus Amerika, in welchem dieses Conflikes auf treffende Weise Erwähnung geschieht. Owen sagt u. A.:

Digitized by Google

„Das Volk verschwendet Zeit, Kräfte und Gefühle zu keinem andern Zwecke, als einen eingebildeten Freiheitsstaat zu erhalten, während in Wirklichkeit das Dasein wenig begriffen wird und keineswegs ein glückliches ist. Hier ist gegenwärtig mehr geistige Sklaverei, als in England; sie entspringt indeß weniger aus der Constitution der Regierung, als aus dem Zustande der Gesellschaft, dem in mancher Beziehung diese Constitution entgegengesetzt ist, wodurch die öffentliche Meinung sich mehr nach dem alten System der Gesellschaft richtet, als der neuen Constitution, und ein steter Conflikt zwischen beiden entsteht, der das Volk dieses Landes hindert, seine wunderbaren, fast unvergleichlichen Anlagen und Fähigkeiten: wohlhabend, mächtig und glücklich zu werden, entwickeln und bethätigen zu können." —

Noch treffender in dieser Beziehung ist eine Adresse Owen's „an die Staatsmänner, Politiker, Gelehrten, Handwerker und Arbeiter der Stadt New-York" (New-Yorker Staatszeitung vom 15. Nov. 1844).

Der alte Sozialist spricht z. B. Folgendes:

„Meine Herren und Freunde! Seit meinem letzten Abschiede von Ihrem Lande, im Frühjahr 1830, ist in Ihrer Stadt ein unermeßliches Kapital verausgabt worden, und eine große Vermehrung der Bewohner wurde ihrer bleibenden Bevölkerung beigefügt; man sagt, daß gegenwärtig die Stadt gedeihe.

„Aber, meine Freunde, bei den Mitteln, die Ihrem Lande zu Gebote stehen, ist es nichts weiter, als eine traurige Gedeihlichkeit der allerunnöthigsten Nebenbuhlerei und Competition — ein niedriges und entwürdigendes Gedeihen, wie es blos unvernünftigen geistigen Widersprüchen, verbunden mit dem Gebrauche allgemeiner Versuche, die Dienste und Waaren Anderer billig zu kaufen und unsere eigenen theuer zu verkaufen, entspringen kann. Je eher Sie ohne Gewalt und Verwirrung ein Sozialsystem, das so basirt und zusammengesetzt ist, verwerfen können, desto eher werden Sie weise, wahrhaft gedeihend und andauernd glücklich werden.

„Es stehen Ihnen jetzt alle Mittel zu Gebote, einen Stand der bürgerlichen Gesellschaft mit dem andern zu vertauschen, ohne nur ein Individuum zu benachtheiligen oder wirklich zu verletzen.

„Um Allen allgemeine fortschreitende Wohlfahrt, physische und moralische, zu sichern, dazu haben Sie mehr Land und Mineralien, mehr mechanische und natürliche Kraft, mehr wissenschaftliche und

Digitized by Google

nützliche Kenntniß, wenn sie weislich vereint und geleitet wäre, als nöthig ist, um nicht allein der ganzen jetzigen Bevölkerung dieser Ver. St., sondern bei Weitem mehr, als der ganzen jetzigen Bevölkerung der Erde hohe Wohlfahrt und Genuß zu geben und zu sichern. Warum also dieser Kampf um Ihre jetzigen beschränkten Antheile am individuellen Reichthum und Genuß? Warum dieser unnatürliche und unvernünftige Streit zur Verlängerung der Getrenntheit und des Elends?

„Sie wünschen Reichthum neben Gesundheit und Sicherheit, um sich seiner zu freuen.

„Ihr jetziges soziales System ist auf bewundernswürdige Weise darauf berechnet, die Erzielung des Reichthums zu beschränken, Gesundheit zu zerstören, Genuß zu verringern und die Unsicherheit der Beständigkeit desselben zu vermehren.

„Sie wünschen zu allgemeiner Barmherzigkeit und Liebe zu kommen — Sie glauben und wissen, daß diese Eigenschaften absolut nothwendig sind, um das Glück der Menschheit zu begründen.

„Ihr jetziges soziales System ist auf das klüglichste darauf berechnet, um es, so lange dieses System beibehalten wird, zur unbedingten Unmöglichkeit zu machen, daß der Geist der allgemeinen Barmherzigkeit und Liebe jemals in irgend einem Theile des Menschengeschlechts erweckt werden kann.

„Sie wünschen, daß Laster, Verbrechen und Elend von der Erde verschwinden.

„Ihr jetziges soziales System ist auf das Erfinderischste geeignet, nicht allein diese erwünschte Aenderung unausführbar zu machen, sondern auch für jede spätere Generation, so lange es dauert, diese Uebel in einem beständig sich steigernden Verhältnisse zu vermehren.

„Sie wünschen Allen einen höheren Charakter zu geben, ihre Gemüther mit den nützlichsten Kenntnissen zu erfüllen und ihnen die praktischsten Gewohnheiten beizubringen.

„Ihr jetziges soziales System ist pfiffig so eingerichtet, um Allen einen höchst untergeordneten und unglücklichen Charakter aufzuzwingen, ihre Gemüther mit nie endenden Widersprüchen und mit der geringsten praktischen Kenntniß zu erfüllen, und einen und alle zu nöthigen, sich die nachtheiligsten praktischen Gewohnheiten anzueignen.

„Sie wünschen das Menschengeschlecht in einem Interesse, in einem Geiste und in aufrichtiger Liebe gegen einander zu vereinigen.

Digitized by Google

„Ihr jetziges soziales System ist darauf berechnet, mit hoher Fähigkeit das Interesse des Menschen vom Menschen, der Nation von der Nation zu reißen, zwischen Klassen, Sekten, Parteien, Ländern und Farben eine feindliche Gesinnung zu erzeugen, und anstatt die Ursachen, welche allein allgemeine Liebe herbeiführen können, einzuführen, sucht es die Ursachen aufrecht zu erhalten, die, wenn sie für Millionen von Jahren beibehalten würden, zwischen allen Klassen, Glaubensbekenntnissen und Klima's entfremdete Gefühle und Haß hervorrufen müssen, so daß sich nie ein vernünftiger Stand des menschlichen Daseins bilden kann.

„Sie wünschen allgemeine Aufrichtigkeit und Wahrheit einzuführen. „Ihr jetziges soziales System wird es, so lange es noch besteht, unmöglich machen, daß Aufrichtigkeit und Wahrheit das Betragen und die Sprache irgend eines Theils des Menschengeschlechts werden können. Trug und Falschheit sind die von den Fundamental-Irrthümern, auf die sich Ihr soziales System stützt, allen unvermeidlich aufgezwungenen Eigenschaften.

„Unter Ihrem jetzigen sozialen Systeme sind Bettelhaftigkeit der Masse, Krankheit, Unreinigkeit, Unzufriedenheit, Gegenhandlung, Falschheit und Elend unvermeidlich.

„Unter einem andern sozialen Systeme, das jetzt leicht zu erreichen wäre, würden Reichthum, Gesundheit, Einigkeit, Zufriedenheit, gegenseitiger Beistand, Wahrheit, Barmherzigkeit, Liebe und Glück gleich sehr unvermeidlich sein." —

Wer sich von den höchst unglücklichen sozialen Zuständen Amerika's überzeugen will, hat blos nöthig, irgend ein amerikanisches Blatt zur Hand zu nehmen. Da wimmelt's von Todtschlag-, Selbstmord- und Diebsgeschichten, die alle eine Folge des freien Concurrenz- und Isolirungs-Systems sind. Wie schlecht es übrigens der arbeitenden Klasse in der freiesten Republik der Welt geht, wollen wir unsern Lesern durch einige Proben zeigen.

Ein Correspondent aus Boston schreibt u. A.:

„Die alte republikanische Einfachheit ist längst dahin, die Scheidung der Stände geht immer schneller, immer entschiedener vor sich. Schon beginnt das Wort „genteel" dieselbe Bedeutung anzunehmen, welche das deutsche „vornehm" hat, und der Advokat, Kaufmann und Geistliche betrachten sich ohne Weiteres als die privilegirte Klasse. Mit der Anhäufung des Kapitals in den Händen Weniger hängt

ein fast unvermeidlicher Druck der arbeitenden Klasse nothwendig zusammen. Die schönen Zeiten, wo zwei Dollars der tägliche Arbeitslohn waren, sind längst vorüber, und der Taglohn in dem überfüllten Osten ist, wenn man den allgemein höheren Stand der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse berücksichtigt, dem mehreren Staaten Europa's durchschnittlich gleich. Mögen auch immer die Mädchen aus den Fabriken Lowell's am Sonntag noch in Seidenstoffen und mit weißen Glacehandschuhen zur Kirche gehen — dahinter und daheim sieht es oft schauerlich aus. In Lynn, einem Oertchen nahe bei Boston, werden mehrere Hunderte von Schuhmachern für einen Lohn beschäftigt, der sie buchstäblich in die Reihe unserer schlesischen und thüringenschen Weber setzt. Die eigenthümliche Einrichtung des hiesigen Handwerksbetriebes, welcher dem Geldlosen selten erlaubt, selbstständig zu beginnen, sondern ihn mit zwanzig, hundert Andern willenlos der Willkür eines Kapitalisten überantwortet, hat durch gemeinschaftliches Handeln der letztern im gesammten Osten eine Herabsetzung des Arbeitslohns hervorgebracht, der von den traurigsten Folgen und grenzenlosem Elend begleitet war." (S. Steinmann's Pauperismus und Communismus. Solingen 1846.)

„Ein herrliches Schauspiel in einer Republik" betitelt der „Volkstribun" (25. April 1846) nachstehenden Artikel:

„Wir sehen auf den Atlantic Docks in Süd Brooklyn drei Gruppen von Arbeitern, die ein prächtiges Bild von den Segnungen der freien Concurrenz in der vielgepriesenen Republik der Ver. Staaten geben. Die erste ein Haufen Irländer, die es müde waren für 65 Cents zu arbeiten und darum die Arbeit aussetzten, um ihren Lohn auf 85½ Cents hinaufzutreiben, — die Herrn Contraktoren kamen in Verlegenheit, die Arbeit mußte gethan sein, und zu Hunderten findet man doch die Arbeiter nicht gleich beisammen, — schon besannen sie sich, ob es nicht besser sei, den armen Irländern zu willfahren, doch diese fühlten ihre Macht und wollten nun auch die ungewöhnliche Arbeitszeit von 13 Stunden auf die gewöhnlichen 10 herunter gesetzt haben, — da half die wohlthätige deutsche Gesellschaft; die eben von Bremen angekommenen Einwanderer und die unter den hiesigen Arbeitsverhältnissen sehr erklärliche Eifersucht zwischen den Irländern und Deutschen waren ein prächtiges Mittel, die eine Arbeiterportion durch die andere zu zähmen, — kurz die deutsche Gesellschaft schaffte 400 deutsche Arbeiter, welche unter den früheren Bedingungen arbeiteten,

Digitized by Google

nach Brooklyn, und dem Kapital war sein Recht geschehen, die armen Irländer wurden brod- und obdachlos, und die deutsche Gesellschaft war äußerst wohlthätig gewesen. Doch so ging die Geschichte noch nicht ab, die Irländer sind ein heißblütiges Volk und lassen sich nicht in Frieden von der Arbeit treiben, sie überfielen die Deutschen, schlugen einen von ihnen todt, und viele andere wurden unfähig zu arbeiten. Nun kommt die dritte Arbeitergruppe, die Truppen der Ver. Staaten, sie stellt sich mit Kanonen und Büchsen zwischen die beiden hungernden Haufen und ist bestimmt die Unruhstifter todt zu schießen. Ist das nicht gerade so, wie bei uns zu Hause? Und hatten denn die Irländer nicht recht, höheren Lohn zu verlangen, und war es nicht eine äußerst kapitalistische Wohlthätigkeit von der deutschen Gesellschaft, ihnen ihr gutes Recht zu rauben? — O macht Euch doch das Land frei, Ihr unglücklichen Arbeiter, dort, wo Jeder sein Stück Land hat, daraus er sich seine Lebensmittel ziehen kann, dort werdet Ihr alle friedlich bei einander wohnen, und es bedarf keiner Soldaten, den einen Hungrigen gegen den andern zu schützen." —

In Bezug auf diese „Befreiung des Bodes" von welcher oben die Rede ist, scheint in Amerika eine große Bewegung zu erfolgen, von welcher allerdings eine gänzliche Umgestaltung der bisherigen sozialen Zustände zu erwarten ist. Schon längst hat die arbeitende Klasse ihre Hoffnung auf communistische Assoziation gesetzt, allein die Verwirklichung derselben in größerem Maßstabe ist vielleicht deshalb bisher nicht erfolgt, weil es an einer „praktischen" Auffassung fehlte. Wir sind sehr begierig zu erfahren, ob diese nun vermittelst der Bodenbefreiung gefunden ist. Jedenfalls wird die Reform mit großem Ernste betrieben, und es wird unsere Leser interessiren, wenn wir ihnen einige hierauf bezügliche Auszüge aus dem „Volkstribun" mittheilen.

In einem Aufsatz z. B. „die Nationalreform-Meetings für die Conventionswahl" wird einer der eifrigsten Sprecher, der alte Douglas gelobt und angeführt, wie er den Abolitionisten zugerufen habe:

„Ich bin ein universaler Abolitionist, ich mag keinen Sklaven sehen auf dem ganzen weiten Erdenrund, aber ich will auch jede Kette gebrochen wissen, die auf den armen Menschen lastet, die Kette des Hungers sowohl, wie alle andern. Das ist die Abolition, der ich mein Leben geweiht, und so lange ich lebe, werde ich nicht aufhören, Ketten zu brechen, wo und wie ich immer kann!"

Digitized by Google

Und dann ein anderes Mal, wie er von seinen Schmerzen sprach, die er so oft um sein geliebtes Volk empfunden, wenn Eine Hoffnung nach der andern vor ihm zusammen gestürzt, rief er: „Ach! dachte ich oft, wenn ich so das arme Volk sich zu Tode hetzen sah um das Geld, womit man ihm sein ganzes Glück gestohlen, — soll denn auch diese schöne Republik ein Opfer des Wuchers werden, wie einst Rom und Athen es geworden, soll auch hier eine Geldaristokratie das Volk nach und nach so weit herunter bringen, daß es am Ende sich selbst wieder die Ketten zusammen schmiedet, die zu brechen seinen Vätern so viel Blut gekostet, — soll es auch Amerika nicht gelingen, die arme, niedergetretene Menschheit aus dem Schlamme zu erheben — o dann komm, Tod, das Prinzip meines Lebens ist dahin, ich weiß nicht, wozu ich weiter leben sollte — — Aber dann blitzte es plötzlich in mir auf: „Ein freies Geschlecht auf einem freien Boden!“ Ich dachte an unsere große öffentliche Domäne, und es war mir, als sähe ich dort im Westen ein freies Volk aufwachsen, gleich und stark in seiner Arbeit auf einem unveräußerlichen Erbe! — — — Macht den Boden frei und entzieht ihn dem Handel, so rettet Ihr unsere Demokratie, und alle Kronen werden fallen, alle Ketten brechen, und über allen Völkern der Erde wird das Banner der Union wehen als Zeichen ihrer ewigen Verbrüderung! O könnte ich nur noch die erste Morgenröthe dieses großen Auferstehungstages erleben, dann wollte ich gern sterben.“

Bezeichnender noch zum Verständniß dieser Bewegung ist eine Art Rechtfertigung des „Volkstribuns,“ in Briefform, die wir hier gleichfalls stellenweise mittheilen, weil sie gleichsam das Glaubensbekenntniß unserer deutschen communistischen Freunde jenseits des Meeres bildet. Es heißt darin u. A.:

„Es liegt uns gar Nichts daran, die lesende Menschheit mit neuen philosophischen Systemen zu beglücken, es liegt uns gar Nichts daran, communistische Schriftsteller zu werden, — wir sind eine Bande von handelnden Menschen, die einmal sehen wollen, ob es denn gar keine Wege mehr gibt, die Menschheit thatsächlich zu befreien, den alten Himmel der Christen auf die platte Erde herunterzuziehen, und den vielen schönen Worten der alten Dichter und Philosophen Leben und Wirklichkeit zu geben. Wir sind keine Ideenerfinder, wir legen uns nicht auf die Construktion künstlicher Gesellschaftsmaschinen, in die sich nachher jeder finden muß, mag er hineinpassen oder nicht, wir machen

Digitized by Google

keine Gesetze für Gesellschaften ohne Leute, wir bilden uns nicht ein, mit unsern simplen Individualitäten und ihren Erzeugnissen der Welt ein großes Geschenk machen zu können, wir denken nicht daran, Mustergesellschaften zu gründen und der ganzen Menschheit zu sagen: „Nun folgt nach, wir sind, was Ihr sein solltet," wir dünken uns nicht erhaben über die große Masse, wir leben mitten in ihr, tragen mit ihr und wehren uns mit ihr, und darum suchen wir uns Wege, auf denen Alle ihr Glück finden können, — was nicht für alle Menschen erobert wird, hat gar keinen Werth für uns in der Geschichte der Menschheit. Geschrieben und gelesen ist genug; die Prinzipien der Gemeinschaft sind von Plato bis auf unsere Zeit mehr oder weniger der Gegenstand des Nachdenkens aller denkenden Köpfe gewesen, — es handelt sich jetzt darum, der Welt zu beweisen, daß der Kommunismus keine trügerische Fata Morgana ist. Es handelt sich darum, die leidende Menschheit wirklich zu erlösen, und da hilft uns kein Gesetz und kein Buch, das Werk will endlich angegriffen sein. Und wo nun beginnen? Sollen wir nach Europa zurückkehren, die armen unterdrückten Völker zur Rache aufrufen gegen ihre gekrönten Unterdrücker, sollen wir, sage ich, auf blutige Revolutionen in der alten Welt unsere ganze Hoffnung setzen? — Lieber Bruder, sieh doch unsere Bewegung an, wie sie ist, und nicht, wie du sie dir ungefähr denkst, — unsere Bewegung ist eine Friedensbewegung, ja sie ist die einzig mögliche Bedingung, der Tyrannei des Geldes auf friedlichem Wege ein Ziel zu setzen.

Wir haben vor uns ein Volk mit politischer Freiheit und politischer Gleichheit, es liegt in der Macht dieses Volkes, durch seine bloße Willenserklärung am Stimmkasten die Grundsätze seiner Politik auch in die Gesellschaft überzuführen, denn es hat noch ein großes gemeinschaftliches Gut, mit dem es schalten und walten kann, wie es will, und es hat das unumschränkteste Recht, dem Machtspruch seines Willens überall Geltung zu verschaffen. Das amerikanische Volk kann Jedem seiner Glieder eine unveräußerliche Heimath verschaffen, es ist reich und mächtig genug, allen Unterdrückten der Erde ihr Recht an den Boden zu sichern, es kann den geknechteten Völkern der alten Welt ein Beispiel geben, was ein freies Volk durchzusetzen vermag, und dann würden sie aufstehen, eins nach dem andern, bis die Flagge der neuen Welt ein großes Zeichen der Völkerverbrüderung auf allen Raubnestern des Despotismus wehen und das Reich der herrlichen Union,

Digitized by Google

die da Eine allnährende Mutter wäre für alle ihre Kinder, die ganze weite Menschheit umfassen würde.

Haben je die Wogen einer Völkerbewegung an deine tief innerste Seele geschlagen, hast du je mit besonnener Hingebung dem Schrei nach Erlösung gelauscht, der die arme Menschheit in ihren tiefsten Tiefen durchzittert, und hast du kein anderes Verlangen, als dein ganzes Sein, dein ganzes Leben aufgehen zu lassen in dem Gesammtleben der Menschheit, — da mache doch endlich deine Augen auf und sag' uns, ob wir nicht Recht haben, der Befreiung des Bodens alle unsere Kräfte zu weihen, — wir mögen sehen, wohin wir wollen, wir finden kein anderes Mittel, die große Regeneration des Menschengeschlechts zu beginnen.

Und für Discussionen über Wörter, da haben wir keine Zeit mehr. Wenn wir sagen: „die Arbeit hoch! Nieder mit dem Kapital!" so wissen wir sehr genau, was wir damit meinen, und die Kapitalisten wissen es auch. Wir wollen eben dem Arbeiter die Früchte seiner Arbeit sichern, oder vielmehr, wir wollen einen Zustand der Gesellschaft herbeiführen helfen, wo für die Existenz jedes Einzelnen vom Ganzen gesorgt wird, und wo darum die Arbeit ein freies Ausströmen der menschlichen Kraft, wo sie mit andern Worten freie Kunst wird. Um aber solch einen Zustand möglich zu machen, müssen wir den schändlich bestohlenen Völkermassen zuerst ihr natürliches Recht an die Mittel zu ihrer Arbeit und zu ihrem Lebensunterhalt wieder erobern, und von denen ist eben das erste und dringendste das Recht an den Boden, welches Amerika durch sein großes Beispiel allen Menschen auf Erden zu restituiren im Stande ist.

Gegen diese große Weltfrage scheinen uns alle andern Operationen im Geiste der Gemeinschaft klein und unbedeutend. Associationen unter den Arbeitern in den Städten, kommunistische Colonien, industrielle Schulen, das sind Alles Dinge, die vor Durchsetzung der Freiheit des Bodens Privatsache bleiben müssen. Wenn dadurch Einzelne in den Stand gesetzt werden, desto unabhängiger die allgemeine Sache vertreten zu können, so ist es unsere Pflicht, sie zu unterstützen, an und für sich haben sie keine Bedeutung. Wohlthätigkeitsanstalten, gegenseitige Unterstützungsvereine ꝛc. haben wir namentlich hier in Amerika die Masse, und innerhalb der bestehenden Verhältnisse haben sie gewiß ihr Gutes, insofern nämlich dadurch hie und da einem Einzelnen geholfen wird, wollte aber Jemand unser Streben für die Mensch-

Digitized by Google

heit mit dem Streben solch eines philiströsen Wohlthätigkeitsvereins verwechseln, so würde er eben damit beweisen, daß er die humane Seite an unserm Kampf gar nicht begriffen und nie gelernt hätte, über den engen Kreis seiner Privatseligkeit hinauszugehen. Unser Streben ist kein Privatstreben, es ist wesentlich universell; was wir erstreben, soll allen Menschen zu Gute kommen. Die Freiheit des Bodens, wie wir sie fassen, ist der Anfang zu einer totalen Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft, wer das nicht sehen kann, muß von Vorurtheilen geblendet sein. —" Glück auf! —

England.

Es liegt uns eine Broschüre vor unter dem Titel: „Die Folgen der Aufhebung der englischen Korngesetze für Deutschland und die deutsche Industrie. Von Dr. Franz Stromeyer (Stuttgart 1846)", in welcher wir sehr klare Aufschlüsse über die englischen Verhältnisse erhalten. Obwohl in mancher Beziehung nicht einverstanden mit der Tendenz des Verfassers, und am allerwenigsten das Raisonnement über die deutschen Industriezustände goutirend, so lassen wir doch gern dem Verfasser in dem Sinne Gerechtigkeit widerfahren, daß er während seines langen Aufenthalts in England scharf beobachtete, und die Gabe sich aneignete, das Beobachtete ruhig und sehr ansprechend mitzutheilen.

Den Impuls zur Aufhebung der Korngesetze hat nach Stromeyer die Furcht vor den Arbeitern und die Eifersucht zwischen den beiden Fraktionen der Besitzenden (den Klassen der reichen Grundbesitzer und der reichen Gewerbsunternehmer) gegeben. Beide vereinigen sich zwar gegen die Besitzlosen, stehen sich selbst aber wieder in entschiedener Feindschaft gegenüber. Seit es mehr und mehr offenbar geworden ist, daß die Arbeiter eine bedrohliche Stellung gegen die Gesellschaft einnehmen, haben die Grundbesitzer (die Tories im Parlament) es nicht fehlen lassen an dringenden Ermahnungen an ihre Nebenbuhler im Besitze, die Fabrik- und Handelsherren (meist Whigs im Parlament), um dieselben zu einer menschlicheren Behandlung der arbeiten-

Digitized by Google

den Klassen, zu gesetzlichen Maßregeln zu ihren Gunsten zu bewegen. Die Parlamentserlasse wegen Verminderung der Arbeitsstunden und schonender Behandlung der Kinder fließen aus dieser Quelle. Im Angesicht von Thatsachen, die so laut und grell zum Himmel schreien, wie der Nothstand der Arbeiter, konnten die Gewerbsherren sich der Mitwirkung zu den erwähnten Maßregeln nicht entziehen, aber sie faßten den Entschluß, ihre Gegner auf dem gleichen Felde anzugreifen. Wenn die Grundbesitzer, so argumentiren ihre Gegner, einen so dringenden, humanen Antheil an dem Wohle der arbeitenden Klassen nehmen, so sollen sie vor Allem auf das Monopol verzichten, durch welches die englischen Arbeiter genöthigt werden, ihr Brod viel theurer als in andern Ländern zu bezahlen. — Die Whigs haben dies durchgesetzt, allein wir glauben nicht, daß sie etwas dadurch verändert haben in der „drohenden" Stellung der Arbeiter. Um diese zu begreifen, ist in der That nichts weiter erforderlich, als die Schilderung ihres „Nothstandes" zu lesen, wie sie uns Stromeyer aus eigener Anschauung gibt. Hier ist dieselbe:

„Die Lage der niedersten Arbeiterklasse, jener nämlich, die in Fabriken eine durchaus unkünstliche, rein mechanische Verrichtung über sich nehmen, deren Lohn auf den niedersten Betrag festgesetzt ist, und welche überdieß der Hungertodsgefahr durch zeitweise Arbeitslosigkeit oder körperliche Unfähigkeit beständig ausgesetzt sind, die Lage dieser weißen Sklaven, die auf ihren Wilberforce bis jetzt vergebens warteten, kann dem deutschen Leser nur mit vorsichtiger Milderung der grellsten Farben geschildert werden, da die ganze Wahrheit als die müßige Erfindung einer an Schreckensgemälden sich ergötzenden Einbildungskraft ohne Zweifel betrachtet werden würde. — Wie könnte es dem Deutschen anders erscheinen, wenn wir ihm von „Troglodyten" in Mitten der glänzendsten Städte, wie London oder Liverpol, erzählen? Und dürften wir diesen Ausdruck nicht gebrauchen von einer Klasse von Menschen, zu deren Wohnung man gelanget, wenn man durch enge, verpestete Winkelgäßchen in dumpfe Höfe sich drängt, und von dort hinabsteigt in feuchte, schmutzige Keller, die ihr Licht oft nur durch die Thüre empfangen; welche man dort, ohne Bettung und Möbel, auf halbverfaulten Lumpen gelagert, an dem Knochen eines vielleicht gefallenen Thieres nagen sieht?! — Dieser Zug ist keine Erdichtung! Wir berichten, was wir mit eigenen Augen gesehen haben, und der Leser, der unsere Mittheilung für übertrieben hält, kann sich selbst überzeugen, indem er die offiziellen Berichte der von Zeit zu Zeit amtlich aufgestellten Commissionen damit vergleichen mag. — Alle Arbeiter wohnen freilich nicht in Kellern, aber doch

Digitized by Google

viele, und jene, die in den Fabrikbezirken in Arbeitergäßchen und Hütten wohnen, haben zum Theil, vom Elend gedrängt, auch diese Wohnungen durch Schmutz und Entbehrung aller nothwendigen Geräthschaft in einen Zustand gebracht, der sie eher dem Aufenthaltsort unreinlicher Thiere, als dem vernunftbegabter Wesen ähnlich macht. In einem entlegenen Stadttheile 5—6000 Familien in enge, schmutzbeladene Gassen zusammengedrängt; Haufen von Unrath und stinkende Pfützen vor den Häusern; inwendig Mann, Weib und Kinder, erwachsene Mädchen und junge Leute in einem Zimmerraume zusammengedrängt; Lagerstätten und Möbel im kläglichsten Zustand; die Fenster zerbrochen, die Thüren unverschließbar, der Hunger als beständiger Gast, und das Laster als die einzige Quelle entwürdigenden Genusses.

Es ist freilich sehr bequem, solche Schilderungen mit dem Ausdruck: Uebertreibung! und mit vornehmem Unglauben von sich zu weisen. Wählet ja selbst die englische Aristokratie nicht selten dieses Mittel zur Beschwichtigung ihres erwachenden Gewissens, und läugnet mit frecher Stirne das Vorhandensein von Zuständen, von deren nur zu sehr begründeter Wirklichkeit sie sich durch einen einzigen Spaziergang überzeugen könnte; denn nicht fern von dem üppigsten Reichthum wohnt oft das jämmerlich entblößte Elend, und aus den Fenstern des königlichen Palastes in St. James-Park könnte man in manche Gassen der Westminster-Stadt blicken, in denen Mangel und Noth ihren ständigen Wohnsitz aufgeschlagen haben. Doch ist nicht zu verkennen, daß die Engländer in ihrer natürlichen Anlage für Reinlichkeit und äußeren Anstand noch einigen Widerstand gegen die im Gefolge der drückenden Armuth hereinbrechende Versunkenheit in Schmutz und Laster gefunden haben. Denn wer aus den Wohnungen gänzlich verarmter englischer Familien in jene von Irländern auf gleichem Grade sozialer Versunkenheit gelangt, der wird mit Schauern erkennen, daß er vorher noch lange nicht an den Gränzen des menschlichen Elends angelangt war. — Wenn wir einen Liebhaber der grotesken Schilderungen, wie sie in der von Eugen Sue angeregten Mysterienliteratur häufig vorkommen, mitten aus einer solchen Schilderung plötzlich in die Mitte eines irländischen Quartiers in London oder Manchester, etwa nach Klein-Irland in der letztern Stadt versetzen könnten, er würde gestehen müssen, daß die erhitzte Darstellung romantischer Erfindungen weit hinter dem kalten, gräßlichen Elend der Wirklichkeit zurückbleibt. Man denke sich eine Zahl von etwa zweihundert kleinen, baufälligen Hütten in einer morastigen Niederung, umgeben von hohen, ihnen den Rücken kehrenden Fabrikgebäuden, von seit Jahrzehnten angehäuften Schutt- und Schmutzhaufen, und von einer Seite begränzt von einem stinkenden Bach, dem Madloh: dies ist Klein-Irland, die Wohnung von beinahe fünftausend irländischen Fabrikarbeitern in Manchester. Von geregelter Straßenabtheilung, von Pflaster und Rinngräben ist fast überall keine Spur; die

Digitized by Google

Zwischenräume zwischen den jämmerlichen Hütten sind mit ständigem Morast und mit stets sich häufendem Koth und Unrath der eckelhaftesten Gattung ausgefüllt; mephitische Dünste erheben sich aus einer Unzahl von stehenden Pfützen, und selbst das Allen gemeinsame Tageslicht mangelt den Ansäßlingen dieses infernalischen Bezirkes, da die Rauchfänge der angränzenden Fabriken einen Schleier von dichtem Dampfe darüber breiten, durch welchen selten ein Strahl der belebenden Sonne dringt! — Dieses ist die äußere Beschaffenheit eines Bezirkes, in welchem etwa fünftausend menschliche, der civilisirten Gesellschaft angehörige Wesen ihren Wohnsitz haben! So sehr jedoch wollen wir die Empfindungen des Lesers nicht verletzen, daß wir ihm eine Beschreibung von dem Innern dieser Wohnungen geben. Es genüge die Thatsache, deren Wahrheit wir verbürgen, daß eine jede dieser Hütten, von denen keine mehr als zwei Zimmer hat, von einer Anzahl von fünfundzwanzig Personen (Männern, Weibern und Kindern), als Durchschnittszahl, bewohnt wird! Im Sommer freilich dienen diese Wohnungen nur als Nachtherbergen; aber im Winter wird die zerlumpte, schmutzige Schaar der Weiber und Kinder aus dem Gewühle der Dunghaufen, ihrem gewöhnlichen Sommeraufenthalt, in die enge Hütte gezwängt, sucht zwischen den durchlöcherten Wänden, ja vielleicht in der feuchten, finstern Kellerhöhle Schutz gegen die Jahrszeit. — Daß Leute, welche so wohnen, auch in Bezug auf ihre übrigen Bedürfnisse, an Nahrung und Kleidung auf das kläglichste bestellt sind, versteht sich wohl von selbst.

Im glücklichsten Fall besteht die Nahrung der arbeitenden Klassen in solchen Lebensmitteln, die auf dem Markte der Wohlhabenderen keine Käufer gefunden haben, dort etwas verdorben sind und dann auf dem Arbeitermarkte zu billigen Preisen verkauft werden. Fleisch, Speck und Butter in einem Zustande, der den an gesunde Nahrung Gewöhnten als ungenießbar erscheinen würde: dies sind die **Leckerbissen** der arbeitenden Klassen! Gemüse und Kartoffeln in verwelkter, halb verdorbener Beschaffenheit bildet den Hauptproviant für Jene, die in regelmäßiger Arbeit und also in vollem Lohne stehen! Diese Nahrungsmittel sind aus begreiflichen Gründen wohlfeiler, als das Brod, und es ist ein sehr allgemeiner Brauch, die auf diese Weise zu billigem Preis erworbene, animalische Nahrung ohne Brod zu genießen! Bei geringerem Lohne, oder sonstiger Unterbrechung oder Verminderung des vollen Einkommens behilft sich die Arbeiterfamilie mit einem noch wohlfeileren Surrogat menschlicher Nahrung. Es bestehen nämlich in allen Arbeiterdistrikten einzelne Läden, wo das sogenannte Cast-meat, d. h. das für Hunde- und Katzenfutter bestimmte Fleisch von kranken und gefallenen Thieren, Pferden u. s. w., verkauft wird. Auf den Speisemärkten der Arbeiterbezirke werden zuweilen die Vorräthe von halb verfaultem, offenbar ungesundem Fleisch von der Polizei weggenommen; in den Cast-meat-

Digitized by Google

Läden bleiben diese Vorräthe natürlich unangefochten, und doch müssen dieselben nicht selten als Proviantkammer für eine halb verhungerte Arbeiterfamilie dienen! — Und auch dazu bedarf es doch noch einigen, baaren Geldes. Ist die Familie ganz arbeits-, d. h. verdienstlos, dann ist ihr Proviantmeister der Zufall oder der Diebstahl! Bringt der erstere nichts ein, und fehlt zum zweiten Wille oder Gelegenheit: dann tritt der eben nicht gar seltene Fall des eigentlichen Verhungerns ein.

Wir haben in Vorstehendem nicht ausnahmsweise Zustände, sondern die gewöhnlichen Zustände der zahlreichsten Klasse des englischen Volkes, ja von vielleicht dem größeren Theile der gesammten Bevölkerung der großen Manufakturstädte von England geschildert. Der Grad des sozialen Elends, der auf dieser Bevölkerung ruht, ist natürlich sehr verschieden; aber von allen Mitgliedern der Arbeiterbevölkerung ohne Ausnahme gelten die folgenden Grundzüge ihres gesellschaftlichen Zustandes. — Sie sind besitzlos; ihre einzige Einkommensquelle ist der Lohn ihrer Arbeit, welcher niemals ihre laufenden Bedürfnisse übersteigt und auch unter den günstigsten Verhältnissen nicht hinreicht, um zur Ersparniß eines Nothpfennigs zu ermuntern oder nur dieselbe möglich zu machen. Bei eintretender Arbeitslosigkeit durch Krankheit, durch Gewerbstockung oder irgend eine ähnliche Ursache tritt also jedesmal nothwendig ein Zustand des drückendsten Mangels, der Entbehrung selbst der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ein: und wie wenig Arbeiter gibt es, die in der Dornenbahn ihres Arbeiterlebens nicht ein oder das andere Mal auf solche verderbliche Zufälligkeiten stoßen?! Wie Manche versinken dann in Hungersnoth und in solchen Abgrund des Jammers, daß sie nimmermehr im Stande sind, sich aus demselben wieder emporzuschwingen; wie Manche fallen sogar dem Verbrechen anheim! und die sich wieder erretten, was gewinnen sie anders, als die Rückkehr zu ihrem kläglichen, durch leibliches Elend und unaufhörliche Bekümmerniß vergifteten Dasein?!"

Die Folgen bestehen nun in der drohenden Haltung der Arbeiter gegen die Besitzenden, eine Haltung, die in den letzten Jahren verschiedene Wandlungen angenommen. Stromeyer stellt dies kurz und einleuchtend in folgenden Sätzen dar:

„Die zu vielen Tausenden in den Fabrikstädten vereinigten Arbeiter haben seit einigen Jahren angefangen, sich selbst und ihre Unterdrücker zu zählen und aus dem Ergebniß dieses für die Fabrikanten höchst bedrohlichen Unternehmens ist ein großer, organisirter Arbeiterverein unter dem Namen des Chartism entstanden, der jetzt wie ein gerüstetes Heer vor dem Lager der Feinde steht und eine furchtbare Wiedervergeltung gegen den Jahre lang ertragenen, furchtbaren Druck der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung auszuüben sich vorbereitet. Es ist nämlich den Besitzern der weißen Skla-

Digitized by Google

ven im freien England eben so wenig gelungen, als Jenen der schwarzen Sklaven in den Colonien, das Bewußtsein, daß sie dem menschlichen Geschlecht angehören, aus der Brust ihrer Opfer zu verdrängen. Trotz aller Erniedrigung, trotz aller Entartung glimmt noch in ihrer Seele ein Funke des unauslöschlichen Feuers, schlummert noch in ihrem Wesen ein Strahl des göttlichen Lichtes, durch dessen Besitz der Mensch zum König der Erdenschöpfung bestimmt ist. Aber der Funke, angefacht vom Hauche des glühendsten Hasses gegen die Urheber eines unerhörten Jammers, wird nicht zur wohlthätigen Flamme werden; der erwachende Lichtstrahl verkündet nicht das Nahen einer erquicklichen Helle!

Nicht ein frevelndes anarchisches Gelüste, sondern die Stimme der höchsten Noth mahnte die Arbeiter zur Vereinigung ihrer Kräfte und zu einer planmäßigen Anwendung derselben im Widerstande gegen ihre Unterdrücker. In dieser Vereinigung, in dem Bewußtsein, daß sie, die in ihrer früheren Vereinzelung nur als Sachen behandelt wurden und sich selber als willenlose Werkzeuge ihrer Brodherrn fühlten, nunmehr selbstständige Kraft und Bedeutung gewonnen haben, daß sie zum Gegenstand ernstlicher Befürchtungen für ihre Gegner geworden sind; in dieser Selbsterkenntniß menschlicher Würde und Geltung liegt für das bedrängte Geschlecht der brittischen Arbeiter der Keim ihrer sittlichen und gesellschaftlichen Erhebung, und ihre abgestumpfte Geistesthätigkeit schärft sich bei der Berathung von Unternehmungen gegen ihre Feinde.

Ohne sich auf lange theoretische Erörterungen einzulassen, haben die englischen Arbeiter die Schule praktisch durchgemacht und sind bei Resultaten angelangt, die die Gesellschaft, das Eigenthum und alle bestehende Ordnung des Staates mit einem Krieg auf Leben und Tod bedrohen. Wenn Weitling sich Mühe gegeben hat, das Für und Wider der sittlichen Zulässigkeit des stehlenden Proletariats zu erwägen, so haben die Engländer damit angefangen, den Diebstahl praktisch zu üben. Es ist aktenmäßige Thatsache, daß die Zahl der jährlich verübten Diebstähle in gleichem Verhältniß, wie die Masse der durch die neue Fabrikeinrichtung jährlich verarbeiteten Rohprodukte, zugenommen hat!

Die Arbeiter gelangten jedoch nach und nach zu dem Bewußtsein, daß dieses „stehlende Proletariat“ wohl die Einzelnen an den Galgen oder nach Botany-Bay, nicht aber die Gesammtheit zu einem besseren Zustande führen könne; sie gelangten zu dem Bewußtsein ihrer Anzahl, und zu dem Gedanken, durch diese Anzahl sich ihren zahlärmeren Gegnern furchtbar zu machen. Aber dieser Gedanke führte sie nicht alsbald zu einer geordneten Verbindung; ehe sie dahin gelangten, einen so umfassenden, in allen seinen Verzweigungen vollständig organisirten Bund zu gründen, wie er jetzt im Chartism vollendet dasteht, haben mehrere rohe und unbedachte Versuche

Digitized by Google

der Vereinigung stattgefunden, und Viele aus der Klasse der Arbeiter sind als Opfer dieser unüberlegten Versuche gefallen. In seiner ersten Entstehungsperiode führte der Gedanke der Vereinigung zu nichts Anderem, als zu einer empörten Zusammenrottung, die sich in wildem Angriff auf ihre Gegner, in gewaltsamer Zerstörung ihres Eigenthums und besonders der verhaßten Maschinen, kund gab. Diese natürlich mußten der bewaffneten Macht, die das Eigenthum schützt, zum Opfer fallen, und Hunderte von ihnen endeten ihr Leben durch Henkershand.

Zurückgekommen von diesem Wege fruchtloser Gewaltthat, geriethen die Arbeiter auf den Versuch, sich in Masse zu verbinden und gegenseitig zu verpflichten, daß sie um einen geringeren als den von ihnen selbst festgesetzten Lohn nicht arbeiten, und jedem Unternehmer, der sich diesen Lohn zu zahlen weigerte, die Arbeit gemeinschaftlich künden wollten. Wer aber unsere Darstellung von dem hülflosen Zustand der Arbeiter aufmerksam gelesen hat, der wird wohl einsehen, daß eine solche Verbindung selbst bei gegenseitiger Unterstützung der Arbeitslosen keinen langen Bestand haben konnte. Auf eine zeitweise Arbeitseinstellung in einem oder dem andern Distrikte folgte gewöhnlich ein verdoppelter Nothstand der Arbeiter, und wenn nicht der Schärfe des Gesetzes, so fielen diese Vereinigungen gewöhnlich der Gewalt des Hungers zum Opfer. Eine furchtbare Ausartung des Verbindungswesens der englischen Arbeiter sind die von ihnen errichteten geheimen Ausschüsse, welche bei mehreren Gelegenheiten verbrecherische Gewaltthaten gegen einzelne Fabrikherrn oder gegen abtrünnige Arbeiter, Mord und Brandstiftung angeordnet und zur Ausführung gebracht haben. Die Jahrbücher der englischen Gerichtshöfe aus den dreißiger Jahren erzählen mehrere solche Fälle, wo das Vorhandensein solcher geheimen Arbeiterausschüsse und mehrerer auf ihr Geheiß verübten Ermordungen und Brandstiftungen gerichtlich erwiesen wurde.

Nach diesen und mancherlei andern rohen, gewaltsamen und verbrecherischen Versuchen, ihre vereinigte Kraft in Widerstand und Angriff gegen ihre Gegner geltend zu machen, reifte endlich in der Gesammtheit, oder doch in der großen Mehrzahl der arbeitenden Klassen die Ueberzeugung, daß es ihnen niemals gelingen könnte, durch zeitweise Angriffe vereinzelter Haufen das ihnen verhaßte soziale Gebäude in Trümmer zu stürzen: sie faßten den großen Entschluß, die allgemeinen Grundsätze niederzusetzen, durch deren Geltendmachung der gesammte gesellschaftliche Zustand der arbeitenden Klassen eine vollständige Umgestaltung erfahren sollte, und unter dem Banner dieser Grundsätze, der Charte des Volkes (the people's charter), eine allgemeine, die Gesammtheit der besitzlosen Arbeiter zu einem organischen Ganzen vereinigende Assoziation zu gründen. Die von diesem großen Arbeiterverein aufgestellten Grundsätze sind freilich dem Anschein nach rein politischer Natur;

Digitized by Google

sie verlangen nichts als eine Abänderung des Wahlgesetzes, wornach jeder unbescholtene erwachsene Mann stimmfähig und als Mitglied des Unterhauses wählbar sein sollte. Ginge aber diese Aenderung durch, würde die Volkscharte zum Gesetz des brittischen Reichs erhoben, so wäre die Macht der Gesetzgebung in den Händen der zahlreichen, besitzlosen Klassen, und da keine Thron- und Militärgewalt in England vorhanden ist, welche sie an der Durchführung der von ihnen gegebenen Gesetze verhindern könnte, so würde eine gänzliche Umgestaltung aller sozialen Zustände, die vollständigste Zerrüttung und Umkehrung aller Eigenthumsverhältnisse, mit einem Wort: eine kommunistische Revolution die unmittelbare Folge von der Annahme der Volkscharte seyn."

Stromeyer ist nun sanguinisch genug, in der Aufhebung der Korngesetze den ersten Schritt zur Abwendung der Gefahr einer communistischen Revolution zu sehen. Wir theilen zwar keineswegs diese Ansicht, was wir an einer andern Stelle auseinander setzen werden, wollen jedoch hier die Erörterung derselben den Lesern nicht vorenthalten. Unser Verfasser sagt:

„Die Verbesserung der Zustände der arbeitenden Klasse erwarten wir, nach reiflicher Erwägung des gegenseitigen Verhältnisses aller Staats- und Gewerbskräfte Englands, in Folge der Aufhebung der Korngesetze zwar nicht unmittelbar, aber sicher durch den mittelbaren und nachhaltigen Einfluß dieser Maßregel. —

Die unmittelbaren Wirkungen der Aufhebung der Kornzölle werden anfänglich in der großen Masse der arbeitenden, besitzlosen Bevölkerung nur wenig sich bemerkbar machen; indessen werden diese Wirkungen in keinem Fall in einer andern als wohlthätigen Richtung erscheinen. Man darf sich gerade nicht vorstellen, daß mit Aufhebung der Kornzölle wie mit einem Schlag ein gewaltiges Sinken des Fruchtpreises eintreten werde; noch weniger, daß die vorzüglich Fleisch verzehrende Bevölkerung sich auf einmal in eine Brodessende verwandeln, und dadurch große, ungeheure Bestellungen von fremdem Korn veranlassen werde. — Allerdings wird das überflüssige Korn von der Ostseeküste, von Mecklenburg und vorzüglich von Amerika, seinen Weg nach dem brittischen Eiland finden, und nach und nach eine Aenderung in der Nahrungsweise sowohl, als im allgemeinen Preise der Lebensmittel bewirken; für die Masse der Arbeiter wird das Brod, die gesunde, naturgemäße Nahrung derer, die in ihrem Beruf eine große Verwendung körperlicher Kräfte ansprechen, nicht mehr ein spärliches Zubehör, sondern Hauptbestandtheil der Ernährung werden; sie werden dadurch besser, aber hoffentlich nicht wohlfeiler, als bisher, unterhalten werden. Unter den unmittelbaren Folgen der Kornzollaufhebung ist also schwerlich eine Herabsetzung des Arbeitslohns.

Digitized by Google

Die mittelbaren Folgen der zu erwartenden Parliamentsmaßregel sind jedoch von einer höchst umfassenden Bedeutung; wir wagen es, geradezu die Erwartung auszusprechen, daß sich aus dieser scheinbar einfachen, nur auf Verminderung des Brodpreises abgesehenen Maßregel eine großartige politische und gesellschaftliche Veränderung in den wichtigsten Verhältnissen des öffentlichen Lebens entwickeln werde. Wir wollen damit nicht behaupten, daß in dieser Maßregel der gesammte Stoff und alleinige Grund zu so gewaltiger Veränderung gelegen sei; wohl aber, daß in Durchführung derselben eine Veranlassung sich ergeben werde, den den jetzigen Zuständen der Gesellschaft im Allgemeinen gelegenen Umwandlungsstoff in Gährung zu versetzen und so die erstaunlichsten Ergebnisse, deren Eintritt in England zur Nothwendigkeit geworden ist, endlich zu Tage zu fördern.

Wir haben früher erwähnt, daß eine Umwandlung in dem politischen Glaubensbekenntniß einer zahlreichen und wichtigen Klasse der englischen Landbevölkerung, in der Klasse der Pächter nämlich, zu erwarten ist; daß dieselben ohne allen Zweifel sich der Klasse anschließen werden, die ihnen in gesellschaftlicher Stellung am nächsten ist, der Klasse der mäßig bemittelten Gewerbsleute in den Städten, welche fast ohne Ausnahme einem politischen Systeme zugethan sind, das der jetzt noch vorherrschenden conservativen Politik höchst entschieden entgegengesetzt ist. Die bis jetzt im Parliament fast gar nicht oder doch äußerst schwach vertretene Partei der Radikalen, derer, die eine größere Ausdehnung des Wahlrechts, eine Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse, eine Aenderung des Armengesetzes u. s. w. verlangen, wird in Folge dessen einen festen Fuß und eine bedeutende Vertretung im Parliamente gewinnen. Gewaltiger und ungestümer wird sich die im Chartism vereinigte Bevölkerung der Besitzlosen in Bewegung setzen und nicht eher nachlassen, als bis sie zwar nicht die Volkscharte, (!) doch eine tiefeingreifende Parliamentswahlreform zuwege gebracht hat. Dann beginnt eine neue Aera der englischen Gesetzgebung. Die Vorsorge des gesetzgebenden Körpers und das Ansehen der ausübenden Staatsgewalt waren bisher ausschließlich darauf gerichtet, das Eigenthum zu beschützen und zu begünstigen, die Macht und das Uebergewicht der besitzenden Klassen über die besitzlosen zu befestigen und zu vermehren, und die Gesellschaft in dem künstlichen Zustand zu erhalten, in welchem die große Masse der Bevölkerung zu Gunsten einer kleineren Zahl benützt und ausgebeutet wird, dadurch aber gerade die erstaunlichen Ergebnisse vereinigter Kapital- und Arbeitskräfte erzeugt werden, durch welche die englische Industrie die verwunderten Völker der Erde mit ihrem Glanz und Ruhm erfüllt hat. In Folge der angedeuteten Verhältnisse wird dieser Zustand eine gewaltige Aenderung erleiden; wenn auch nicht die besitzlose Arbeitermasse im Sinne der Volkscharte, so wird doch die zahlreiche und wenig bemittelte Klasse der kleineren Pächter und geringeren Gewerbsleute einen durch ihre Anzahl sehr bedeutenden

Digitized by Google

Einfluß auf die Gestaltung und Zusammensetzung des englischen Parliaments gewinnen. Der unter diesem Einfluß gebildete neue Gesetzgebungskörper wird nicht mehr dem Eigenthum seine ausschließliche Sorgfalt, sondern einen Theil derselben (!) auch den Zuständen der besitzlosen Arbeiter zuwenden. Es bedarf dann keiner Anstrengungen in Auffindung neuer Wege und Mittel, es bedarf keines Aufwandes an Scharfsinn zum Vorschlage der geeigneten Maßregeln, um dem Nothstande der arbeitenden Klassen zu Hülfe zu kommen. Die Noth, die große Mutter der Erfindungen, hat diesen längst die Wege und Mittel zur Verbesserung ihrer Lage durch das Ansehen einer ihnen günstigen Gesetzgebung angezeigt und eröffnet; nur war bei dem jetzigen Bestand des Parliaments der Vortrag ihrer Forderungen und Vorschläge nichts anders, als eine Berufung an taube Ohren. Wenn die gesetzgebende Gewalt des brittischen Reiches sich in den Händen eines Parliaments befindet, das geneigt ist, diesen Forderungen und Vorschlägen Gehör zu geben, so wird es keiner langen Vorbereitung bedürfen, um dieselben in klarster und eindringlichster Weise der Berathung dieses Parliaments zu unterwerfen. In der Zehnstundenbill, als Grundlage eines Antrags auf gesetzliche Feststellung der Arbeitszeit, in der verlangten Bestimmung eines gesetzlichen Betrags, als Minimum des zu verabreichenden Lohnes, in den Reklamationen gegen das Truk- und Hüttensystem, gegen das Armengesetz, gegen mehrere Zweige der indirekten Besteuerung u. s. w. liegen ebenso klare als dringende Andeutungen des Weges, auf welchem die Gesetzgebung den arbeitenden und besitzlosen Klassen zu Hülfe kommen muß. Unter den jetzigen Verhältnissen hat es sich freilich in mehreren Fällen gezeigt, daß alle gesetzlichen Bestimmungen und Parliamentsbeschlüsse dieser Art gänzlich frucht- und erfolglos geblieben sind; daß es den Besitzenden, den Gewerbs- und Fabrikunternehmern allezeit gelungen ist, trotz aller entgegenstehenden Verordnungen, den von ihnen abhängigen nothleidenden Arbeitern ihre eigenen Gesetze zur unbedingten Annahme vorzuschreiben. Dieses unglückliche Verhältniß fand jedoch eine wesentliche Stütze in dem Umstand, daß die Männer der gesetzgebenden Gewalt, deren Vortheil und Mitgefühl einzig auf der Seite des Besitzes ist, nur widerstrebend sich dazu verstanden haben, hie und da eine gesetzliche Bestimmung zum Nachtheil des Besitzes, zum Vortheil der besitzlosen Arbeit von sich geben; daß die verwaltenden und richterlichen Vollziehungsbehörden falls alle eben durch Vortheil und Vorliebe nur den besitzenden Klassen verwandt, auf den Vollzug dieser, dem Besitzlosen günstigen Bestimmungen keinen Eifer verwendeten, sondern im Gegentheil überall zu deren Umgehung willige Hände reichten. Wenn dagegen ein Parliament aus solchen Mitgliedern bestände, die aus eigenem Andrang und mit aufrichtigem Eifer für die Sache gesetzliche Bestimmungen zu Gunsten der arbeitenden Klassen erließen; wenn ferner (was in Folge der unabhängigeren Stellung und des vergrößerten Einflusses der erwähnten Klassen von Pächtern und wenig bemittelten Gewerbsleuten unfehlbar geschehen wird) eine gewisse

Digitized by Google

Personalveränderung in den Lokalbehörden eintreten wird, namentlich in Bezug auf die Verwaltung des Friedensrichteramtes, dessen Parteilichkeit für die Besitzenden in England sprüchwörtlich geworden ist und das einen ununterbrochenen, höchst wichtigen Einfluß auf das Verhältniß zwischen den Arbeitern und ihren Brodherrn ausübt; wenn sonach die Arbeiter in der Gesetzgebung und Verwaltung nicht mehr das Walten ihrer Gegner und Feinde, sondern eine wohlwollende Anstalt erblicken: dann wird es ihnen auch gelingen, die Vortheile, die ihnen die Gesetzgebung einräumt, ihren Brodherrn gegenüber praktisch geltend zu machen, und ihre, in ihrer bisherigen gedrückten Lage verloren gegangene Menschenwürde und Freiheit wieder zu gewinnen."

Neuere Poesie.

1) Guerillaskrieg. Versprengte Lieder. Bellevue 1845.

Man kann die Politik benutzen, ohne Politiker zu sein; erst wer über die Politik erhaben, wird die Politik würdigen können. Es gibt in der That keine politische Poesie mehr: man müßte denn Holzhacken Dichten nennen; es hat überhaupt nur politische Poesie gegeben, insofern man als Ideal das Freie an sich, die Erkenntniß der Menschenwürde nahm. Constitutionelle Phantasien sind daher nie Dichterphantasien, sie betreffen allein den Verstand, und der macht bekanntlich das Gedicht nicht allein. Gedicht ist Gefühlsäußerung, die Feier des Uebersinnlichen ist überspannte Gefühlsäußerung. Die Sinne erzeugen das Gefühl, folglich das Gedicht. Der Dichter wird nie als frei gelten, so lange er über die Sinne, über das Menschliche hinausgeht, so lange er Unmensch bleibt. Frei ist unser Dichter in der einen oder andern Beziehung, aber nicht in dieser; er erkennt die Uebel der Gegenwart, umspinnt sie aber mit eingebildeten Annahmen, die zu nichts führen, als zu Ungewißheit und Schwäche. „Den Völkern sind die Kleider seit lange schon zu eng"; was geht's aber die Völker an, daß „der Herr schuf keinen Herrn", werden sie durch diese Einsicht glücklicher? Zeigt dem Volk, daß es nicht unglücklich zu sein braucht, und es wird das Glück erkennen und finden; zeigt dem Volk, daß der Mensch kein Thier, keine Maschine ist, und es wird Mensch werden. Was hilft's da Jordan vor seinen Richtern zu malen, was

Digitized by Google

hilft's, verschollene Geister, wie Dingelstedt, wieder heraufzubeschwören, — sie bleiben, was sie sind. Zeigt uns, was sie waren: weiter brauchen wir nichts, keine Klagen, keinen Hülferuf, sondern einen Willen, zu erkennen und das Erkannte zu befestigen. Wer seiner bessern Erkenntniß Hohn spricht, laßt ihn laufen, an ihm habt ihr nichts verloren, als einen Heuchler, und das sollte euch nur lieb sein — Der Verfasser zeichnet den Konstitutionalismus sehr treffend in den Gedichten „Stände", „Der gute alte Jahn", nicht minder die einseitig Radikalen in dem Gedicht „Deutsche Republik". Ganz widersprechend und widersinnig ist das „An den Erzherzog Stephan", hatte aber doch auch Herwegh im ersten Bande diese Schwäche. Der Dichter wie der Publizist werde völlig frei von jeder Hoffnung, jeder Zumuthung, jedem Eigensinn, er halte sich an das Bestehende, um es zu zertrümmern! —

O wär' mit einem Sprung
Die Kette abgethan!
Die ungebundne Zung
Führt ein gebundner Mann;
Dankt Gott, ihr Kerkermeister,
Dankt Gott in eurem Geist,
Daß all die freien Geister
Nur Freie noch im Geist.

2) Armensünder-Stimmen von E. Dronke. Altenburg. Helbig. 1846.

„Sie geben uns des Himmels Trost" und behalten die guten Bissen für sich: das ist der Lauf der heutigen Welt. Ihr werdet die Welt nicht ändern, — aber die Welt, d. h. die Verhältnisse werden euch ändern. Die „armen Sünder" werden euch über den Kopf wachsen, sie haben sich selbst und ihre Kraft, ihr habt eure Kraft im Gelde, im „Vermögen".

Sie jagen sie mit des Geldes Fluch
In Elend und Verbrechen,
Um dann an der armen Sünder Trug
Die eigne Schuld zu rächen!

3) Lieder vom armen Mann. Mit einem Vorwort an das Haus Rothschild. Von Karl Beck. Leipzig 1846.

Sowie Dronke für den armen Sünder, so spricht Beck für den armen Mann. Das Vorwort enthüllt das ganze Bewußtsein der

Digitized by Google

Gegenwart, das Eigenthumsprinzip concentrirt sich in Rothschild. Nur das Dasein jenes bedingt die Möglichkeit dieses.

Ihr Seligen könnt euch pflegen und mästen.
Wir spähen für euch nach Kohlen und Aesten,
Wir frieren und hacken vor euern Palästen,
Doch euch ist wohl und warm.

So sehr auch die politischen und sozialen Vorrechtler die politische und soziale Poesie mit allen Flüchen der christlichen Liebe verdammen (s. die Augsb. Allg., Herrn O. Marbach in den Blättern für literar. Unterh. ꝛc. ꝛc.), so wenig wird der (wenigstens innerlich) freie Mensch dies hochweise Geschwätz beachten; im Gegentheil wird er das Zetergeheul der politischen Fanghunde als ein Signal betrachten, welches den unbedingt Freien auf noch unbekannte Spuren leitet.

4) Pillen. Eigens präparirt für deutsche und andere Michel. Von W. M. Bern 1845.

Eine Reihe von Epigrammen, die, mehr oder minder treffend, uns wegen ihrer Seltenheit überhaupt einen angenehmen Genuß verschafften. Für einen größeren Lesekreis sind sie nicht geeignet: sie betreffen die neuesten Zeitereignisse in der höhern diplomatischen und philosophischen Sphäre: Presse, Schelling, christlich-germanischen Brei, Fürstliches, Liberalismus, Herzogliches, Schweizergeschichten, Vorurtheile aller Art bilden das Stichblatt der poetischen Angriffe, die oft nicht gerade fein ausfallen. Die Form, der sich W. Marr bedient, ist nicht so holperig wie in seinen „Freien Trabanten" (einer Gedichtsammlung, die 1842 in demselben Verlag erschien), und nur in seinen größern Gedichten, die sich auch unter den „Pillen" vorfinden, verfehlt er nicht, in den alten Fehler zurück zu verfallen. Hier folgen einige der besten:

Hofrath Franz Dingelstedt.

Die Deutschen schliefen fest und still,
Da bist ein Wächter du gewesen;
Jetzt, wenn der König schlafen will,
Heißt's: Dingelstedt, mir vorgelesen!

Gesetzmäßiger Fortschritt.

„Macht ist Recht"; Gut, so verletz' es!
Brich den alten Bau entzwei!
Auf dem Wege des Gesetzes
Machte nie ein Volk sich frei.

Digitized by Google

Die Taufe.

Trefflich Symbol! und es ehret des christlichen Staates Regierung:
Ungewaschenen Kopfs kam noch kein Bürger davon.

5) Politisch-soziale Gedichte von Heinz und Kunz. 1844.

Ein kräftiger Geist durchweht diese etwas älteren Gedichte, die in dem censirten Deutschland noch wenig Erwähnung gefunden, ein Geist, wie ihn das neu anbrechende Reich einer freien schönen Zeit nur erschaffen kann. Goldene Zeit, du gehst deinem Ende entgegen! Die metallenen Herzen sollen wieder aufglühen in dem Bewußtsein der Menschenwürde, in dem gemeinschaftlichen Wirken. Das Reich des Metalls, der Bestialität, des „Mammons", ist seinem Untergange nahe! Ob die fast zweitausendjährige Bibel noch gegen den Reichthum eifert, kümmert uns indeß wenig. Wir brauchen die Menschlichkeit nicht mit altem Flitter zu behängen!

Ihr Heuchler, ihr seid noch dieselben, wie vor 1800 Jahren, noch verunreinigt ihr den Tempel der Natur mit euern Wechseltischen, noch wiegt Metall menschlichen Geist, menschliche Arbeit auf.

Auf was studirt das Heer mit kurzen Ellen,
Das Heer mit falschem Maße und Gewicht?
Auf was denn sonst, als wie sie schlau uns prellen,
Auf unsern Nutzen doch wahrhaftig nicht.

Was keuchend wir dem Boden abgewinnen,
Was mühevoll Talent und Fleiß ersann,
Der Krämer packt's und leget gleich den Spinnen
Sein trügerisch gesponnes Netz daran.

Lohnt unsern strengen Fleiß ein reicher Segen,
Gleich sperren sie den ganzen Reichthum ein;
Ob wir auch darben, was ist dran gelegen,
Der Krämer Waare muß vertheuert sein!

Nur Geld! nur Geld kann ihr Gewissen rühren,
Um's Wohl der Menschheit kümmern sie sich nicht,
Ihr Degen ist die Elle, die sie führen,
Und ihr Prinzip sind Zahlen und Gewicht.

Ihr Kriegsgeschrei ist: Geld in vollen Händen!
Geld ist es, was der Krämer Mund verzerrt;
Im Schuldgefängniß zwischen feuchten Wänden
Sind ihre Kriegsgefangnen eingesperrt.

Digitized by Google

Geld iſt ihr Ruhm, und Geld iſt ihre Ehre,
Ihr Gott, ihr Alles nur das blanke Geld,
Drum hat der Teufel, daß ſein Reich ſich mehre,
Allüberall den Krämer aufgeſtellt.

Was nützt es, daß wir ruh- und raſtlos ſchaffen,
Die Koffer und die Taſchen bleiben leer;
Es ſaugt an uns der Fürſt mitſammt dem Pfaffen,
Das Heer der Krämer aber zehnmal mehr.

Was über uns in Lüften ſich beweget,
Was unter uns die Erde tief verſteckt,
Und was ſich in dem Grund der Meere reget,
Der Krämer ſeine Hände darnach ſtreckt.

Was wächst und blüht, was Athem hat und Leben,
Und was man ſehen, hören, greifen kann,
Das müſſen wir den Krämern übergeben,
Die für das Produziren nichts gethan.

Und immer mehrt und mehrt ſich das Geziefer,
Der Wucher wächst zum ſcheußlichen Koloß,
Die Sorge gräbt ſich ihre Furchen tiefer,
Ein Krämerneſt wird jedes Erdgeſchoß."

Sie werden nicht lang mehr um ihr goldenes Kalb tanzen, ſie werden den Tanz nicht immer für unerläßlich halten; mögen die Tollen recht gemüthlich den jetzigen Zuſtand glücklich nennen, die Gemüthlichkeit war von jeher die Urſache der Gefühlloſigkeit. Gemüthlich ſieht man der thieriſchen Arbeit ſeiner Mitmenſchen zu, gemüthlich laſſen ſie die Menſchen verdummen, wenn ſie nur ein ruhiges, behäbiges Leben führen; ſie befinden ſich wohl, daher müſſen ſich auch die Andern in ihrer Armuth wohlbefinden. Ihr Schurken, die ihr kein Herz habt für eurer Brüder Jammer und Noth, die ihr die Armuth ſelbſt ganz in der „Ordnung" findet, ihr werdet nicht lange mehr allein das Glück der Welt genießen, und es wird eine Zeit kommen, wo der Menſch weder arm noch reich geboren wird. Einem menſchlichen Weſen die Stätte zu nehmen, wo es ſein Haupt hinlege, die Mittel zu nehmen, womit es ſich ſättige, ſich wärme, ſich ſchütze gegen die Zufälle der Natur, den ganzen Genuß des Lebens zu rauben — ein ſolches Streben wollt ihr rechtfertigen! Der Menſch, jeder

Digitized by Google

Mensch hat Anspruch auf gleiche Erziehung, gleiche Erfüllung seiner Bedürfnisse, gleichen Schutz gegen die natürlichen Widerwärtigkeiten. Ihr leugnet diesen Anspruch auf gleiches Recht, — wir leugnen, daß ihr allein Anspruch habt auf ein Recht, daß ihr ein Recht voraus habt. Thut, was euch beliebt, nehmt Gewalt oder List zu Hülfe: die Zukunft gehört unser, wir wollen uns das Recht erobern. Darum unaufhörlichen Kampf gegen allen Zwang, alle Fessel, alle Anmaßung und Einbildung: es gibt ein Gesetz, und dies Gesetz ist der Mensch.

Der eine Verfasser, Ludwig Seeger, greift den Unmenschen an, daß man seine Freude daran hat, der andere ist August Becker. Das berühmte: Eisen bricht die Noth, brachten zuerst die „21 Bogen aus der Schweiz", mehrere andere Lieder, wie: Sprachlied, Wein und Nein, Vaterunser, die „junge Generation". Wein und Nein gehört zu den schönsten, die wir kennen, die „Hundekomödie" ist allen Denen zu empfehlen, welche in der Politik, im Staat ihr Heil finden und Deutschland als das Land der Welt preisen. Ludwig Elsner und Herr Hofrath Dingelstedt, der vom Teufel in's Netz gezogene, finden persönliche Berücksichtigung, das Lumpenmagazin der Augsburger Allgemeinen nicht weniger.

6) Madonna und Magdalena. Zwei Liebes-Dithyramben von N. Gottschall. Berlin. 1845.

„Die freie Liebe kann allein die Welt erlösen und befrei'n!" Ihr sogenannten Christen, auch Christus war einer Jungfrau Sohn, und ihr habt euern Pfaffen geglaubt, als sie euch die Liebe zur Sünde stempelten, ihr Leichtgläubigen! Die Liebe soll rein und frei werden, ihr habt sie mit eurem Formenspiel beschmutzt und gefesselt, „sie darf nicht frei ihr Haupt zum Himmel tragen." Aber sie wird wieder frei, was ihr auch von Sitten und Sünde schwatzen mögt: 's ist all nur Lug und Trug. Die Liebe soll die Welt frei machen,

Die Liebe sprengt des Wahnes alte Bande;
Sie ist Gesetz sich selber ganz allein.

In neuen Zungen tönt es durch die Lande:
Die freie Liebe wird die Welt befrei'n.
Ihr sollt dem alten Schreckgespenst der Schande
Nicht länger der Entsagung Thränen weih'n.
Die Kinder dieser Welt, nicht spröde Nonnen,
Sind' unsre neuen, heiligen Madonnen.

Digitized by Google

Lasset die heiligen Narren,
Sie mögen beten und den Himmel segnen,
Wenn ihre Herzen selig sich begegnen.
Was Liebe von der Liebe sich erfleht,
Das ist allein uns Andacht und Gebet.

Das ist ein Jauchzen — nicht von Himmelschören,
Das ist ein Beten — nicht vom Priesterschwarm:
Die Liebe fleht, die Liebe muß erhören,
So jauchzen wir und beten Arm in Arm.

7) Wilde Rosen. Zwölf Gedichte von Louise Aston. Berlin. 1846.

Dem freien Weibe, der edlen Freundin Gottschalls, mit dem sie zugleich Verfolgung und Schmähung duldet, unsere erste Huldigung! Der Dichterin unser aufmunternder Zuruf! Das Weib, welches bis jetzt systematisch geschwächt und verzärtelt, und zur rohen Waare erniedrigt wurde, bedarf am meisten des Muthes, sobald es den Kampf gegen die Tyrannei der gesellschaftlichen Formen beginnt. Wenn das Weib in der Schmach, von der es überall umgeben, versinkt und die Heuchelei, die ihm überall entgegengetragen wird, für Wahrheit hält, so verfolgt, so lästert man es; erhebt es sich aus seiner Schmach, so verfolgt, so lästert man es wieder! Einer deutschen Regierung darf man die kühne Verfolgung eines Weibes zu Gute halten, wir sind daran gewöhnt. Die deutschen Zeitungen, welche den Mist des Bestehenden tagtäglich bewundern und als Parfüm anempfehlen, müssen im Dienste der Regierung, der „guten Sitten" und der Religion, schon lästern, denn das ist ihr Gewerbe. Der Aston wird es wohl noch, wie dem großen Shelley, Englands einzigem freien Dichter, gehen, man wird ihr ihr Kind, ihre Heimath, ihre Liebe rauben. Daran finden diese religiösen Henkersknechte ihre Lust. Jetzt sieht ein Schurke sein bestes Fortkommen, wie soll es damit in einer andern Gesellschaft, die aller Vormundschaft baar und ledig, werden? Erklären wir also die Sache für unmöglich, erklären wir noch lieber den Uebergang zu einer besseren Gesellschaft für unmöglich. Wenn dieser letzte Grund nur Jedem gleich einleuchtete! — Die Stellung des Weibes läßt sich von den ganzen heutigen Verhältnissen nicht trennen, die Vorurtheile, auf denen unsere Leiden beruhen, können nur das gesammte Mißverhältniß, Noth, Elend, Ueberdruß ꝛc. erhalten: mit der Erkenntniß des einen Vorurtheils fallen alle übrigen.

Digitized by Google

Nicht Königen, nicht Völkern gilt der Streit:
Den freien Menschen gilt es jetzt zu krönen!
Nicht winkt der Andacht Lebenssonne,
Das Bild der himmlischen Madonne;
Ein andres Bild wird schützend uns umschweben,
Aus andern Zügen spricht ein andres Leben.

8) Bruderschaftslieder eines rheinischen Poeten. Darmstadt. 1846.

Ein Dichter neuer Art, der sich in Frankreichs Beranger hineingelebt und dessen Lieder recht anmuthig in unsere Sprache überträgt! Ein großer Theil der über 20 Bogen starken Sammlung, welche die Ehre hatte, sofort in Preußen verboten zu werden, besteht in überarbeiteten Chansons, während es den übrigen nicht an Originalität fehlt. Der Dichter, uns schon aus dem ersten Jahrgang des „Deutschen Bürgerbuchs" und aus dem „Gesellschaftsspiegel" bekannt, zeigt hier und da jenes Vertrauen, welches den Männern der freien Bewegung so übel steht, denn er verlangt von den Reichen, daß sie „jene Schätze, die seit Jahrtausenden der Geist errang", mit allen Menschen theilen; er erkennt die Härte, die Unmenschlichkeit nicht als etwas Folgerechtes, nicht zu Verfluchendes. Eben weil sich die Herren in ihrem guten Rechte dünken, werden sie die Fragen der Geschichte nicht friedlich lösen. Wir lassen unser Recht nicht, sie lassen es nicht: so ist ein Zusammenstoß unvermeidlich. — Die Bruderschaftslieder gewähren das Bild einer mehrjährigen Entwickelung, wie wir deren seit 1840 unzählige erlebt haben und wie es der Dichter in dem Gedicht „Jahrgänge" selbst anerkennt, 1841 national, 1842 constitutionell, 1843 radikal, 1844 Communist. Je mehr sie widerstrebten, desto weiter strebten wir. Unsere Aufgabe ist es, an der Verwirklichung des Gemeinschaftsprinzips zu arbeiten, zu zeigen, daß der Mensch vereinzelt schwach, in Verein mit den Andern stark, daß er das wird, was er werden soll: ein bewußter Theil der gleichberechtigten Masse, daß uns aber aus dem Morast der Vereinzelung, des heutigen Elends kein Gott und kein Teufel erlösen wird. Die Messiaszeiten sind vorüber, die Menschheit kann nur ihr eigener Messias werden.

In dem Kampfe des Mißbehagens mit dem Wohlbehagen muß der Dichter seine Stimme ertönen lassen!

Digitized by Google

9) **Der Weltprieſter.** Von Leopold Schefer. Nürnberg. 1846.

Daß Schefer nicht ſtehen bleiben würde, ließ eine bereits im „Weſtphäl. Dampfboote“ citirte Schrift erwarten, wo er die Leiden der Gefangenen und die Krankheit des Verbrechens ſchildert. Dieſer neue Band Gedichte kann ſich freilich des Sentimentalen, was hier in antitheologiſcher Weiſe auftritt, nicht entledigen, aber aus jedem Gedichte leuchtet der freigewordene Menſch hervor. Die alten Schlaken ſind über Bord geworfen, nur das Gedicht hat das ſentimental-myſtiſche Gewand noch leicht umgeworfen, gerade wie es früher Sallet im Laienevangelium übte. „An ihren Göttern ſtarben alle Völker und ſterben noch daran.“

„Die Prieſter ſind nicht mehr die Eigenthümer
Und Spender Gottes, die dem Volk ihn machten,
Verwandelten und ſchufen, mehr wie Gott!
Sie ſchaffen nicht mehr Gott und Seligkeit,
Sie ſtoßen nicht in Höll' und ewig Feuer!
Sie beten Andre nicht von Sünden los,
Der Gott in uns nur ſpricht uns frei und rein.“

— „Drum willſt du nur ein ganzer wahrer Menſch ſein,
So ſchließe dich nicht aus von allem Guten,
Doch ſchließe dich an Nichts, an Keinen an,
Als an das All, an all ſein Wahres, Schönes!

— „So wird ein Sternenhimmel auf der Erde,
Worin die Menſchengeiſter Sterne ſind,
Ein jeder voll der eignen Göttlichkeit;
Denn ohne Freiheit wäre Gott nicht Gott,
Und ohne Freiheit wäre Niemand göttlich,
Und frei iſt, wer aus göttlichem Bewußtſein
Sein eigenes Geſetz als Herr vollbringt.“

Eigene Geſetze, nicht aufgedrungene; wir wollen Herren oder vielmehr Menſchen werden, ohne Dienende. Und die Reichen,

„... wie ſie ihr Geld und Gut erworben,
Wie ſie's verſchwenden, thöricht, jammervoll
Zur Schande und zum Druck der Aermeren,
Die, dumm wie Teufelsdiener, Reichen dienen
Und Schimpf von Großen ſich für Ehre halten.“

Digitized by Google

Das ist die Schmach, „daß du die Menschendinge
So hoch noch anschlägst .... so ihr Sklave bist,
Daß sie dich ehrlos im Gefängniß halten,
Dir deine Zunge lähmen und die Arme."

Daß der Besitz dich beherrscht, und du nicht ihn!

„Das Vorgemachte ist für Affen nur —
Das täglich Vorgeschwatzte wird verhaßt!
Das Aufgedrungne stößt die Menschheit von sich!"

Stoßt von euch das Aufgedrungene!

„So weit ihr die Unmöglichkeit euch möglich
Und wirklich macht, so weit gedeiht ihr glücklich!"

Diese Auszüge sprechen deutlicher, als Alles.

10) Mein Glauben und Hoffen. Von J. F. Siebenrock. Baden. 1846.

Die Rechenexempel: Gott, Glaube, Unsterblichkeit, werden in nicht üblen Versen geprüft, und indem sich der Dichter in des Gläubigen Seele versetzt, bekämpft er mit Geschick die Phantome einer alten vermodernden Zeit. In den mehr eposartig gehaltenen Gedichten bleibt es indeß nicht bei der bloßen Polemik; wir müssen hierbei auf das „Selbstgespräch eines Bettlers" aufmerksam machen, das sich durch eine kernige Sprache und schlagende Beweisgründe auszeichnet.

Was frommt es mir, wenn einst mein kalt Gebein
Ausruhen darf bei eines Königs Schädel,
Und dieser Staub sich mit dem meinen mischet?
Was frommt es mir, wenn eines Fürsten Mantel,
Wenn eines stolzen Priesters Chorgewand
An meines Kleides Fetzen darf vermodern?

Was frommt's, die Asche theilen mit dem Schwelger,
Zur Seite eines Mächtigen zu liegen? —
War ich im Leben besser drum beschützet,
Hab' ich im Leben weniger gehungert,
Und trug ich wohl ein besseres Gewand?
Hab' ich denn weniger geweint, gelitten,
War minder ich bedrängt, gehöhnt, verlassen,
War all mein Elend gar nur — leerer Traum?!

Digitized by Google

11) Gedichte von Gottfried Keller. Heidelberg. 1846.

Aus dem „Deutschen Taschenbuch" (Zürich. 1845. 46.) klingen Keller's helle Naturlieder nach. Das erhöht ihn nicht in unsern Augen, daß er gegen die Jesuiten, gegen die Conservativen, für die „Freiheit" gesungen, wir schätzen sein Talent. Zugleich aber bedauern wir es, daß er noch nicht frei ist von jenem Radikalismus, mit dem sich die Männer der „Opposition" so breit machten, von jenem windigen politischen Treiben, das sich sogar nach Amerika flüchtet, um dort Sympathien zu wecken, die es in Frankreich nicht gefunden. Der Dichter sollte vor Allem, nachdem das politische Treiben in seiner Hohlheit nachgewiesen, auf einer höhern Zinne stehen, als auf der Zinne der Partei. Er lasse die abgenutzte Waare der Politik, den Streit um neue Formen, er streife alle Formen ab, und sei Mensch in der vollsten Schönheit seines Wesens!

E. W.

Soldateska.

Der Feind ist im Land! Die Söldlinge der Despoten wüthen mit mittelalterlicher Rohheit gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, gegen ihre Brüder und Väter. Die Landsvertheidiger sind Volksverräther geworden.

Früher Leipzig, Mannheim ꝛc. — neuerdings Köln! — Das Herz schlägt uns stürmisch in der Brust, wenn wir daran denken, daß diesen disciplinirten Bluthunden die Macht gegeben ist, unsere Kinder, unsere Weiber, unsere Mütter willkürlich zu zerfleischen, und wir, wir Männer, müssen waffenlos zuschauen. Waffenlos? Haben wir nicht Muth in der Brust? Haben wir nicht Haß im Blute? Wissen wir nicht, daß die Bastille einst auch vom waffenlosen Volke zerstört wurde? — — —

Welcher Vater einen Sohn im — Dienste hat, der seinen Dienst so niederträchtig versah, daß er seine unglücklichen Brüder auf Commando der befehlenden Schurken todtschoß, der soll ihn bei seiner Heimkehr in's Haus durchpeitschen und von seinem Antlitz verstoßen!

Welche Jungfrau einen Liebsten im Heere hat, die soll ihm entsagen

Digitized by Google

und ihre Schwüre brechen, damit ihm das Herz vor Schande und Kummer auch breche.

Wir Andern aber, wir Civiliſten, wollen mit den Bluthunden nicht mehr an einer Tafel ſitzen, nicht mehr dieſelbe Luft einathmen, und ſie behandeln, wie unſere Vorfahren die Henkersknechte behandelten!

Ein deutſcher Dichter.

F. Freiligrath hat dem deutſchen Publikum vor ſeiner Abreiſe nach England eine köſtliche Gabe hinterlaſſen, eine Gabe, die es kaum um ihn verdient hat. Wir meinen ein Ça ira! Der Dichter mußte des Ringens mit der elenden Lebensſorge um den Preis ſeiner edelſten Gefühle, ſeines erhabenſten Gedankenfluges ſatt ſein, und um dieſem ewigen widrigen Kampfe zu entgehen, wenigſtens den Geiſt frei zu halten von ſchmutziger Sklavenarbeit, gibt er den Leib in Feſſeln, die ihn vielleicht nur deshalb nicht drücken werden, weil es freiwilliger Entſchluß war. Wenn wir dieſes ſtolze Ça ira mit dem ewigen Refrain: Revolution leſen, ſo beſchleicht uns ein ſeltſames Gefühl bei dem Gedanken, daß der Dichter zur ſelben Zeit, wo er dieſes flammende Wort ausruft, geduldig nach London wandert, um auf dem Comptoir eines jener Helden des Mammons zu arbeiten, und deſſen verruchte freiheitsfeindliche Macht noch vermehren zu helfen. Allein der Dichter hat Recht gethan, er iſt zugleich ein ſittlicher, ein braver Mann, und durfte nicht anders handeln, weil es einerſeits, wie geſagt, zu ſchmerzlich für ihn war, mit ſeiner Phantaſie ſchachern zu müſſen, andrerſeits eine richtige Empfindung ihn das armſelige „Mitleiden" die erbärmlichen „Wohlthaten" ſeiner Landsleute verabſcheuen ließ. Das wiſſen wir Alle, Freiligrath brauchte kein Handlungsdiener zu ſein, wenn er es vorgezogen hätte, die guten Leute da drinnen in Deutſchland um Beiſtand anzurufen. O gewiß, ihm, der mit einigen Verſen eine verwitterte Ruine wieder aufbauen konnte, ihm hätte man freudig eine ganz ſichere Exiſtenz erbaut. Aber er hat mit Recht das Almoſen verſchmäht. Er, der Communiſtiſch-Geſinnte mag in ſeinem Herzen gedacht haben: „du haſt einem Könige die Penſion zurückgegeben, du

Digitized by Google

willst auch keine Pension von Knechten; du hast Arme zu arbeiten gleich den andern Proletariern, und willst auch arbeiten gleich ihnen." Respekt vor diesem Manne, deutsches Volk! und ehre sein Gedächtniß dadurch, daß du seinem lauten Rufe folgst! Ça ira!

„Matt werdennn kaja nur der König."

Deutsche Buchhändler.

Von dem Geldpöbel, der Andere für sich arbeiten läßt und in der Gesellschaft der Lumpen „ehrenvoll" dasteht, sind unsere deutschen „vornehmen" Buchhändler wahrlich nicht ausgeschlossen. Gleich allen übrigen Spekulanten auf die freie Concurrenz hingewiesen, haben sie's in dem Raffinement: wie der Schriftsteller (ihr Arbeiter) auszubeuten und dem Collegen der Rang abzulaufen, eben so weit gebracht, wie die saubern Fabrikherren. Allein hierzu könnten wir Arbeiter wohl noch schweigen, indem es ja einstweilen noch der „allgemeine Brauch der Welt" ist, — die Unverschämtheit jedoch, mit welcher Einige dieser Kapitalisten sich brüsten, — die Unverschämtheit nämlich: unter der Maske der Freisinnigkeit ihre schmutzige Geldgier zu verdecken, verdient eine scharfe Rüge.

Herr Otto Wigand z. B., der Verleger des Feuerbach, der Hallischen und Deutschen Jahrbücher gilt unter den Buchhändlern nicht allein, sondern auch beim Lesepublikum als ein sehr liberaler Mann. Er hat in seinen Epigonen die Freiheit die „schöne Tochter der Bildung" genannt; — ja, Herr Wigand besitzt ohne Zweifel viel Bildung, denn um nicht die „Freiheit" der Spekulation einzubüßen, ist er „gebildet" genug, der östreichischen Regierung, die er gewiß als Liberaler von Grund des Herzens haßt, „genügende Garantieen" zu bieten, damit sie seine Verlagswerke ungehindert passiren läßt. — Die Anhänger des Mammons sind genau so lange „liberal" als ihr Geldbeutel, ihre einzige Seele nicht bedroht wird. —

Ueber das verkehrte Verhältniß zwischen Schriftsteller und Verleger thut es Noth, überhaupt einmal ernste Worte zu sprechen. Es muß wenigstens dahin kommen, daß der Schriftsteller von Gesinnung ein Geistesprodukt keinem schachernden Spekulanten zur Ausbeutung über-

Digitized by Google

läßt, daß er sich zu emancipiren sucht von den materiellen Fesseln, die er sich dadurch aufgeladen, daß er die freie Kunst zum schnöden Broderwerb erniedrigt. Assoziation Gleichgesinnter wäre das einfachste Mittel, nur muß man dabei nicht an Gildenwesen denken, und besonders nicht erwarten, daß es sich von einem Schutz der „Rechte des Schriftstellers" handelt in dem Sinne des glorreichen Leipziger Literatenvereins*) nämlich. Dieser sogenannte Rechtsschutz gegen Nachdruck ꝛc. ist keinen Pfifferling werth.

Alte Demagogen.

Aus den alten deutschen Demagogen der schwarz-roth-goldenen Zeit werden nach und nach alte Weiber. An W. Schulz, der es für nöthig hält, in der Augsburgerin öffentlich zu erklären, daß er den Volksglauben theile, nach welchem die Sterne nicht an den Himmel gesch..... sind, wollen wir nur vorübergehend erinnern. Veranlassung zu diesen Worten gibt uns J. Venedey, den man noch kürzlich in Köln so herzlich fetirte. Dieser wackere Demagoge sagt in seinem neuesten Buche: „Das südliche Frankreich." (2 Bände Frkfrt. a. M. liter. Anstalt 1846) Thl. II, 16:

„Ich wohnte mehrmalen den Abendgebeten in den Häusern von Orthodoxen und Methodisten in Frankreich und England bei, und gestehe, daß in der Regel ihr Eifer nicht ohne tiefen Eindruck an mir vorüber ging. Es liegt etwas ächt Menschliches (!!) in diesem festen Hoffen auf die allwärtslenkende Hand Gottes, es ist so edelschwach, nur auf Gottes Kraft zu bauen und unser bischen Geist und Leib der Sorge eines Mächtigern zu überlassen: das Bewußtsein unserer eigenen Ohnmacht ist so unumstößlich wahr, — daß, wo es mit Hingebung und Demuth ausgesprochen wird, es nur ein edles Mitgefühl erwecken kann. — Oft freilich streift diese Art nahe an die

*) Dieser Leipziger Literatenverein hat seine bösen Fata. Wenn die Zeitungen Wahrheit berichten, so haben sich neuerdings zwei Mitglieder seines Vorstandes, die Repräsentanten des produktiven und redseligen Liberalismus (Dr. Laube und Professor Biedermann) recht schmachvoll blamirt.

Digitized by Google

Grenze des Ernstes, und ich war in Irland ein paarmal kaum meiner selbst mächtig, als nach dem frischesten, lustigsten Gespräche auf einmal das Gebet begann, die Leute sich niederwarfen, schluchzten und ächzten und dann wieder aufstanden, und ihr Spielchen fortsetzten."

Warum hat man diesen frommen gefühlsseligen Verbannten nicht zur General-Synode nach Berlin eingeladen? Er besitzt sicher die nöthige Reise, um im Eichhorn'schen Cultusministerium eine Stelle zu erhalten. Ueber die alten Weiber!

Die Trier'sche Zeitung.

Wenn man es nicht schon früher gewußt hätte, so könnte man es jetzt erfahren, mit welchen Augen die Preuß. Regierung soziale Reformschriften betrachtet. Die Trier'sche Zeitung hat ihren Tendenzprozeß verloren. Sie war wegen 19 Artikel „verwarnt" worden, und der Staatsanwalt bemerkte in seinem Strafantrag, „daß der Verwarnungsantrag wesentlich mit denjenigen Artikeln der Zeitung zusammen hänge, welche dem Socialismus, wie er dort genannt wird, oder dem Communismus, wie er bestimmter genannt worden sein könnte, das Wort reden. „Die Mißbilligung der fraglichen Artikel wurde in der Frage concentrirt, ob es erlaubt sein könne, Ansichten zu verbreiten," welche vermeintliche oder reelle französische Gesellschaftszustände, wie die von Bourgeoisie und Proletariat als auch bei uns existent (!) vorstellig (!) zu machen trachten, die Sicherheit des Besitzstandes (!) in den Gemüthern trüben, die Bestrebungen der Wohlthätigkeit einerseits und das Gefühl der Anerkennung (das sklavische Fußküssen der Armen) andererseits theils abschwächen, theils als illusorisch darstellen, den Inbegriff der bestehenden Zustände als Ursache allgemeiner Noth anklagen, und überhaupt darauf angelegt sind, bei der Jugend (sic!) und dem ganzen minder gebildeten Publikum (!) die Achtung vor dem Gesetze und den darauf beruhenden Zuständen zum Wanken zu bringen?" — Die Trier'sche Zeitung beantwortete diese Frage so wie sie durfte,

Digitized by Google

und fragte ihn ihrerseits: „ob sie je etwas Anderes vorstellig gemacht habe, als das wirklich Bestehende, ob das Proletariat ein Monopa Frankreichs und Englands sei, ob dessen schmerzliche Erkenntniß oder erzwungene Ignorirung die redliche Absicht verrathe? Ob die Tr. Ztg. die Gegensätze des Besitzes durch Gewalt, Raub und Mord, oder durch Bildung, Erziehung und Selbstentäußerung zu beseitigen trachte; ob sie irgend eine bestehende Verfassungsform oder die verirrte menschliche Natur im Allgemeinen als den Urgrund alles Uebels anklage? Ob sich eine Verfassung durch die Erweiterung eines vernünftigen Bildungskreises und die Abnahme des coercirenden Gegenstandes (der Unvernunft) als „erschüttert" oder mit Freuden als erfüllt zu betrachten habe? ꝛc. Nicht minder wurden ausdrückliche Belegstellen dafür beigebracht, daß die Tr. Ztg. stets von „der gewaltsamen Anticipirung" eines Zustandes abgerathen habe, „welcher nur in den Herzen einer friedlich veredelten Menschheit dauernde Wurzeln zu schlagen vermöge." — Umsonst, das Obercensurgericht dekretirte

„Von Unrechts wegen"

Inhaber und Redakteur der Tr. Ztg. seien dahin zu verwarnen, daß, wenn die Redaktion in dem Bestreben fortfahren sollte, für offenbar gesetzwidrige Artikel (die auf einer destruktiven, die innere Ruhe und Sicherheit des preußischen Staates gefährdenden Tendenz beruhten) die Druck-Erlaubniß zu erreichen, im ersten Wiederholungsfalle eines solchen Mißbrauchs eine Geld-Strafe von fünfzig bis hundert Thalern, und, falls auch dieses Mittel fruchtlos bleiben möchte, auf den Verlust der Concession erkannt werden wird."

— Sie ist gerichtet! — Nachdem in der Folterkammer der Censur ihre Glieder lange verrenkt und gezwickt wurden, hat man ihr endlich das Armesünder-Hemd umgeworfen und sie schwankt nun langsam und mit halbgebrochenem Auge dem Blutgerüste zu. —

Es ist übrigens gut so. Soll der Kampf zur Entscheidung kommen, so müssen wir dem Feind offen in's Antlitz schauen können. Alle Halbheit und Bemäntelung wird schwinden. Daß Preußen in einer sozialen Reform seinen Ruin sieht, spricht es deutlich genug aus; aber in diesem Geständniß ruht zugleich ein anderes, daß es nämlich bei Kindereien wie der Schwanenorden ꝛc. unmöglich darauf abgesehen

Digitized by Google

sein kann, die Zustände des Volkes ernstlich zu verbessern. Das arme Volk wird einsehen, daß es nichts von der Regierung zu hoffen hat, und sobald es dies eingesehen, stürzt es die Regierung.

Auswanderer.

In diesem Jahre werden ungefähr 100,000 Deutsche nach Amerika ausgewandert sein. Dreiviertel wenigstens aus physischer Noth, ein Viertel aus geistiger Unbehaglichkeit. Die schlechten Regierungen werden heimlich in's Fäustchen lachen: 100,000 Menschen, die vorkommendes Falles Neigung zur Revolution haben würden, sind ihnen nicht mehr gefährlich. Wir bedauern die Auswanderung auch schon aus diesem Grunde!

Eine Korrespondenz des „Rheinischen Spions", datirt „Herbesthal vom 18. September" fällt uns so eben in's Auge. Darin heißt es: „Wie leichtsinnig der gewichtige Schritt der Auswanderung von deutschen Bauern betrachtet wird, davon sahen wir gestern ein auffallendes Beispiel. Mehrere Familien kamen hier mit der Eisenbahn an, von denen einige ganz ohne Mittel waren. Sie wollten nach Brasilien auswandern und die Direktion der rheinischen Eisenbahn hatte sie aus Mitleiden bis hieher umsonst befördert, hoffend, daß auch die belgische Eisenbahn-Direktion ein Gleiches thun würde, und sie somit die Hafenstadt Antwerpen erreichen könnten. Doch hier fanden sie keine Unterstützung, und eine Familie, für welche die andern Auswanderer mit ihren Mitteln nicht beisteuern wollten, und welche auch gar keine Papiere von ihrer Gemeinde und Obrigkeit besaß, mußte mit dem folgenden Zuge nach Köln zurücktransportirt werden. Für eine andere Familie, welche ein herzzerreißendes Wehklagen bei der Nachricht, daß sie nach **Deutschland** zurückkehren müsse, anstellte, wurden die nöthigen Mittel zur Weiterreise bis Antwerpen durch die Güte der andern Auswanderer und des Personals der Eisenbahn-Verwaltung beschafft. Doch was soll aus derselben in Antwerpen werden? Dort sind, wie uns bekannt, in diesem Jahre mehre solcher unbemittelter Familienväter angekommen, die nach langem Harren endlich das Mitleid der Bel-

Digitized by Google

gier in Anspruch nehmen mußten, um als Bettler in das Vaterland zurückzukehren. Und dort? — Einen Trupp derselben sperrte man jüngst bei ihrer Rückkehr in die Arbeits-Strafanstalt zu Brauweiler ein; wie wir in einem andern Blatte lesen.

Alter Arndt, frage diese Armen doch, die ein herzzerreißendes Wehklagen ausstoßen, wenn sie nach Deutschland zurück sollen:

„Was ist des Deutschen Vaterland?"

und sie werden dir antworten:

„Ein Hungerland! Ein Lumpenland!"

„Aus solchen betrübenden Thatsachen," fügt der perfide Geselle vom Rhein der obigen Nachricht hinzu, „an denen **nur** die Thorheit und der Leichtsinn der Auswanderer Schuld ist, sollten die Regierungen ernstliche Veranlassung nehmen, die Auswanderung etwas schärfer überwachen zu lassen." Nach unserer Meinung sind die Leute weder thöricht noch leichtsinnig: sie wandern aus, weil es zu Hause sehr schlecht geht, und mehr als sehr schlecht kann es ihnen Draußen auch nicht gehen. Mit dem Ueberwachen aber hat es keine Eile; man hat ja Zuchthäuser für die zurückkehrenden Bettler.

Nochmals, alter Arndt:

„Was ist des Deutschen Vaterland?"

Censurschnitzel.

Aus einer in Leipzig censirten Broschüre: Alles dies beweiset, was an der christlichen Liebe eigentlich ist — der schroffste, unberechtigste Egoismus, der nicht Liebe, sondern eben der exclusiveste Egoismus genannt werden muß. Es ist zu klar ausgesprochen, daß die Christen eben deshalb, weil sie Christen sind, jeden Menschen außer sich als Nichtchristen oder Nichtmenschen ausschließen. Dieses in dem wahren Christenthum enthaltene Princip der Nichtliebe, der Lieblosigkeit wird auch in praxi durch die Kirche, die Vertreterin der christlichen Lehre, ausgeübt. Der Seelsorger predigt von der christlichen Liebe, aber auch von der Schändlichkeit der Juden und der jüdischen Lehre, vom Unterschiede, d. h. dem Unglauben des Judenthums, dem Christenthum gegenüber, mit einem Worte: dem Haß gegen die

Digitized by Google

Juden. Dazu werden noch ziemlich kräftige, aber unwürdige Mittel gebraucht. Der gekreuzigte Jesus wird unter Thränen vorgeführt, das an Händen und Füßen rieselnde Blut unter Schluchzen geschildert, und die Leiden des Heilands mit gebrochenem, christlich frommem Herzen erzählt. Während der Seelsorger die Thränen am Angesichte trocknet und den Schweiß an der Stirn, da füllt das Angstgeschrei der alten Frauen, das Bockstoßen der sogenannten gemeinen Leute und die tiefen Seufzer aus der beengten Brust des gebildeten, wohlerzogenen Publikums die Pause. Die Scene schließt unter Orgeltönen mit einem feierlichen Amen. Die Wunden, die vor beinahe 2000 Jahren von den Pharisäern zugefügt worden, werden von Neuem aufgerissen und vor die Sinne geführt, die Duldung Jesu, sein Märtirerthum, seine fromme Hingebung in den Willen des Herrn — Alles das nimmt Platz in den Gemüthern der Leute und aus der christlichen Liebe wird christlicher Haß.

Was wolltet ihr antworten, ihr im Wohlleben Schwelgenden, wenn sie, welche sich im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod erwerben müssen, euch fragen, ob ihr vom Himmel auserwählt seid, jegliches Glück allein zu genießen, dann ob dies auch Gottes Wille, daß ihr in Stunden Reichthümer verpraßt, mit denen ihr den Hunger Hunderter stillen könnt? — Wenn ihr euch auf das göttliche Recht eures Besitzes beruft, ist dies auch göttlicher Wille, daß ihr die Brocken eures Ueberflusses den Verzweifelnden reichet?

Man kann sich da für wenige Groschen berühmt machen, man hört von sich erzählen, und ist es denn nicht ein hohes Gefühl bei funkelndem Weine mit Freude daran denken zu dürfen, daß man einem von tausend Bettlern zu einer Wassersuppe verholfen?

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google